Chirurgica
Tabulæ
Medicæ
Joann:
Gufer.
M.D.
Ratio
Augstburg
bey Gottlieb Göbels
Seel: Erben.
Expe

TABULÆ MEDICÆ
Seu
MEDICINA DOMESTICA,
Euporista ac facilè parabilia Experientiâ atquè Authoritate comprobata Medicamenta continens;
Das ist:
Kleine Hauß-Apotheck/
Darinnen
Allerhand schöne Experimenta oder Artzneyen/ auch von den geringsten und verächtlichsten Sachen beschrieben/ und den Armen Krancken zu Nutzen an Tag gegeben worden
Durch
JOANNEM GUFER,
Memmingensem,
Der Artzney Doctorn/ und unterschiedlicher Stände deß Reichs bestellten PHYSICUM.

Augspurg/
In Verlegung Lorentz Kronigers und Gottlieb Göbels Seel. Erben/ Buchh. 1690.

EIGENTHUM DES COLLEGIUMS ST. ANNA AUGSBURG.

Vorred
An den Günstigen Leser.

GUnstiger lieber Leser / es ist ein gemeines Sprichwort / viel Köpff / viel Sinn; ein jeder Kramer lobet seine Waar ; Einem beliebet nur was köstlich und theuer / einem andern was wolfeil und leichtlich zu bekommen. Also gehet es auch mit der Medicin : Einer liebet und lobet die Chymica, ein anderer die Galenica und Simplicia. Lobe ich die Galenica, wird der Chymicus mir fürwerffen / ich verstehe mich nicht auff die Chy-

Chymicam; Herentgegen sagt der Galenicus: Er gehe der Chymia nach mit viel Arbeit und Mühe/ und lasse eben so gute Sachen ligen/ welche er konte mit Ruhe haben. Warumb solte ich nach schwartzen Kerschen auff den Baum steigen/ so ich solche auf der Erden erlangen kan? Sagst du: Die oben an dem Gipffel seyen süsser; Antworte ich: Aber gefährlicher. Es gehet ihnen dißfalls eben wie dem Astrologo Thaleti, welcher bey dem hellen Tag in dem Feld spatzierte/ deß Himmels Lauff besichtigte/ und darneben in einen Graben fiele/ daß ihme ein Blinder/ so ohngefähr fürüber gienge/ die Hand bieten und heraus helffen muste/ deßwegen dann ihn sein Magd außgelacht/ daß er wölle wissen und sehen was an dem Himmel geschehe/ und sehe

nicht was ihme vor den Füssen seye. Viel haben das Bauren-Leben dem Hof-Leben vorgezogen / und gantze Bücher darvon geschrieben; Als wie wir lesen von dem gewaltigen Römer Quinto Cicinnato: Diser/ als er seine vier Jauchert Feld/ welche/ wie Plinius und Columella melden/ auf dem Vaticano lagen/ und seine gantze Erbschaft und Vermögen waren/ ackerte/ kame ihm ein Zeitung/ daß er zu einem Dictator wäre erwöhlet worden. Und als er innerhalb 15. Tagen der Römer Feind glücklich überwunden/ hat er sein Ampt resignirt/ und ist mit Freuden wider auff seinen Baurenhof gezogen. Ebenmässig lesen wir in der Spanischen Histori / daß der berühmte und gewaltige König Bamba anfangs den Pflug geführt uñ Vieh gehütet/ nachmals

mals

mals aber zu dem Scepter und Kron beruffen worden; deßwegen zu einem Angedencken hat er ein Pflug-Eisen in seinem Wappen geführt / dardurch zu verstehen / wer er gewesen / oder so es ohne Nachtheil deß Königreichs seyn könte / er den Scepter wieder mit dem Pflug vertauschen wolte; wie er dann / nachdem er dem Königreich viel Jahr löblich und wol vorgestanden / solches freywillig verlassen / und in ein Kloster gangen. Ein solche Beschaffenheit hat es / wie gemeldt / mit der Artzney / dem einen belieben und gefallen die köstliche und theure Sachen und Composita, einem andern die geringe / wolfeyle und Simplicia. Ich kan mir selbsten wol die Rechnung machen / es werden ihrer viel diß mein Werck nicht loben / daß ich so gemeine und geringe

Artz-

Artzneyen beschreibe/ und zwar in unserer Teutschen Mutter-Sprach den gemeinen Leuten an die Zähn gleichsam streiche. Dise erinnern sich aber der Christlichen Liebe / oder taxiren mir zuvor den Raymundum Minderorum, welcher die Medicinam Militarem oder Castrensem, Philibertum Guybert , welcher die Medicinam Charitativam, Joannem Prævotium, welcher die Medicinam Pauperum, Thomam Bartholinum, welcher die Medicinam Danorum, Oswaldum Gabelshover, Joannem Wittichium und andere mehr / oder den Galenum selbsten / welcher viel Bücher de Simplicium Medicamentorum Facultatibus geschrieben/ und alldorten bezeuget und austruckenlich sagt : Natura gaudet simplicibus, Die Natur laßt

sich mit einfachen und schlechten Artz-
neyen vergnügen. Hippocrates ist
eben diser Meinung/ und sagt: Non
quià aliquid parvum, ideo con-
temnendum. Das ist: Ob schon ein
Sach an ihr selbsten schlecht scheinet/
solle man doch solche nicht verach-
ten / dann offtermahlen etwas meh-
rers darhinter stecket. Der Hoch-
gelehrte Marianus Barolitanus er-
mahnte die Medicos also: Hoc
maximè colluctari debemus, ne nos
simplicium natura cognitioque ef-
fugiat; nam quantò magis in eo quis
excellit, in eo etiam facilius reme-
dia illis ægrotis oportuna adhibebit,
quos ipse curare debet. Medica-
menta enim quò simpliciora sunt, eò
efficaciùs vim suam atque Energiam
exercere possunt. Das ist: Wir wol-
len

len uns absonderlich befleissen / damit wir der gemeinen und einfachen Artzneyen Krafft und Würckung erlernen; dann je mehr einer in denselben erfahren / je leichter kan er dem Krancken taugliche Mittel zu seinem Zustand fürschreiben. So können die einfache Stuck viel besser würcken / als wann man so unterschiedliche und vielfältige untereinander vermischet. Deßwegen Aureolus Theophrastus in seinem Buch / Paragranum genannt / solche vielfältige und gar zu viel durcheinander vermischte Artzneyen ein Gesott und Suppenwußt nennet. Der gewaltige Philosophus Arnoldus Villanovanus machet es noch besser / und sagt: Fallax aut ignorans, aut frustrà vel dolosa quærit Medicus rara & composita, cùm communibus potest subvenire

 lan-

languido, Vergebens und umbsonst/ oder mit List und Betrug brauchet der Artzt fremde und theure Artzneyen/ wañ er dem Krancken mit schlechten helffen kan. Diser Intention und Meinung ist auch Joann. Sophronius Kozach in tract. suo de Sale, da er sagt: Quæ fieri possunt per pauca & domestica, non debent fieri per plura & Exotica, was man mit geringen und Hauß-Mitteln verrichten kan/ darzu bedarff man nicht viel theure und fremde Artzneyen. Dahin zihlet auch der Naturkündiger Plinius, als er schreibet: Pleraſq; herbas pedibus conculcamus, quarum virtus si nobis perspecta esset, eas in cœlum laudibus ferremus: Das ist: Wir tretten die meiste Kräuter mit Füssen/ wann uns aber die Krafft und Würckung bewußt wäre/

würs

würden wir solche biß an den Himmel erheben. Es ist aber darbey zu vermuthen/ daß Plinius nicht nur die Kräuter/ sondern auch andere geringe und schlechte Sachen verstanden habe. Ich habe vielfältig selbsten gesehen/ auch von den Patienten vernommen/ daß/ wañ sie etwan nur ein schlechtes Accidens bekommen/ und einen Medicum Raths gehabt/ solcher gleich drey vier fünff und sechserley oder noch mehr Stuck verordnet/ oder ein Recept eines gantzen Bogen lang auf 3. 4. 5. 6. und mehr Gulden werth/ mehr dem Apothecker/ als dem Krancken/ zu Nutzen und Gefallen/ fürgeschrieben/ da hilfft nichts schlechts oder kein Hauß-Mittel/ sondern es müssen gleich Magisteria, Extracta, Spiritus, tincturæ, Quintæ Essentiæ, Elixiria und dergleichen

gleichen theure Sachen vorhanden seyn / daß manchesmal / so sich die Kranckheit in 14. Tag / 3. oder vier Wochen verweilet / ein halbe Apothecken da stehet / und dem Apothecker die Büchsen / dem Krancken aber der Seckel wol geleeret werden / hergegen disem vor den Artzneyen grauset / und sich erbrechen möchte / wann er nur daran gedencket; Auch so er dises Lägers durch Hülff der Natur auffkomt / ihme sein Lebtag der Unwillen zu den Artzneyen bleibet. Dahero dann kommt / daß die Leut ein solch Abscheuen ab den Medicis und Apothecken haben / daß man manchesmal ehender zu einem Roß- oder Kühe-Artzt / alten Weib / oder gar zu dem Hencker gehet / die gemeine Hauß-Mittel brauchen / zwar man offt auch solche theurer als in den

Apo-

Apothecken bezahlen muß. Die Geistliche betreffend / so mit Artzneyen umbgehen / solche ausgeben und verkauffen / etwan auch reiten und rennen / wåre ihnen etwan nothwendiger und nutzlicher / Sie würden die Bibel oder einen Casisten dafür lesen / und ihre Statuta und Canones besser observiren / in welchen tit. 50. lib. 3. c. 3. austrucklich Sie finden werden / daß es zwar einen Schein habe der Liebe gegen dem Nechsten / wann die Geistliche mit der Artzney umbgehen / es stecke aber weit ein anders darhinten / und kome solches von dem bösen Feind her / der sie also arglistig von dem Geistlichen begehre zu verhindern. Et c. 9. Verbieten sie / daß kein Sub-Diaconus,

 Dia-

Diaconus oder Priester der Chyrurgi sich solle anmassen / oder annehmen. Diser wird auch gedacht cap. 19. ex Decreto Concilii Turonensis. Et part 2. caus. 21. quæst. 3. & distinct. 88. Wer will / kan noch mehr nachschlagen bey dem Dian. p. 11. tr. 7. res. 8. Sayr. de Cens. l. 7. c. 6. n. 11. Navar. c. 27. n. 217. Henriq. l. 14. c. 11. §. Molin. tr. 2. d. 75. n. 6. Rodriq. c. 177. So dann in Reichs-Abschieden Anno 1530. und Anno 1548. zu Augspurg gehalten. Plinius, als ein Heyd / schreibet also darvon: Cuilibet Medicum se dicenti statim creditur, cùm tamen nullâ in re peccatum sit gravius, majus enim sæpè à Medico quàm ab ipso morbo impendet periculum. Das ist: Die Leut

seyn

seyn also beschaffen/daß sie einem jeden gleich glauben / der sich für einen Artzt anßgibt/ da doch kein grösseres Laster oder Sünd/ dann sich für einen Artzt ausgeben / der es nicht ist/ weilen offtermals ein grössere Gefahr von dem Artzt (der kein Unterschied so wol unter den Medicamenten / als auch dem Temperamento deß Kranken machen kan) als von der Kranckheit selbsten vorhanden ist. Deßwegen so wol Geistlich- als Weltliche Obrigkeiten R. P. Adamo Contzen lib. 4. Politic. c. 25. §. 1. folgen/ und auff dergleichen Stimpler ein besser Auffsehen haben/unñ solche ad Indas & Charamantas, wo der Pfeffer wächst/ verweisen solten. Aber damit ich wieder zu meinem Vorhaben komme/ so findet man hergegen wol auch Patienten/ denen der

der Medicus nicht genug fürschreiben kan/ und so oft ihnen ein Wind in dem Leib umbfähret/ vermeinen die Seel wolle heraus/ wollen alles nur köstlich und theuer haben/ und was frembd ist und weit herkomt/ sonsten haben sie keinen Glauben daran; gedencken und wissen aber nicht/ daß sie offt Mauß-koth für Rhabarbaren/ Hafner-Scherben für gesigelte Erden/ Adlerstein für Bezoar/ Helffenbein für Einkirn/ ein gefärbten Brandwein für Guldenwasser/ und dergleichen mehr einnehmen/ welches dann die Juden und Landfahrer alles künstlich zu machen/ und ihren Artzneyen Türckische/ Arabische und dergleichen frembde Namen zu geben wissen; Dann daß dergleichen geschehen/ bezeugen Thom. Jord. de Pest. Phæn. Rulandus de Lue Ungar. Jo.

Thom. Minada lib. de febr. malig. Francisc. Vales. Meth. 4. Sylvat. lib. Bez. Jo. Hartmannus Hyrus tract. de Bezoar. Ambrosius Paræus, Alexander Massaria und andere mehr. Ich weiß mich selbsten zu erinnern / daß nicht vor gar viel Jahren ein berühmter Land- und Marck-Schreyer einen dergleichen falschen Bezoar in der grösse eines Hefien- oder Enten-Eyes umb 1000. Reichsthaler verkaufft/ so auch erst nach seiner Abreiß erkannt worden. Also daß/wañ das Sprichwort/Mundus vult decipi, das ist: die Welt will betrogen seyn / in einem Ding wahr ist / meistens in der Artzney erfahren wird / da man sihet / daß man allezeit/ oder doch mehrern Theils einem frembden Marckschreyer und Betrüger mehr Glauben zustellet / als einem

nem gesessenen / bestellten / erfahrnen Medico oder Wundartzt. Monardus schreibet zwar viel von Indianischen Sachen und Gewächsen / welche zu erkundigen er sich selbsten dahin begeben ; Antonius Mizaldus aber und Leonardus Fioravanti sagen : Wann sie Käyser / König / oder der Pabst wären / wolten sie schaffen und gebieten / daß die Medici kein andere Artzney verordnen und brauchen solten / als welche in selbigem Land / worinnen ein jeder ist / wachsen und zu bekommen wären / dann GOTT der Allmächtige ein jedes Land schon mit so vilen Artzneyen gesegnet und versehen / daß wir unsern Kranckheiten darmit könten begegnen / wann wir uns nur mehr befleissen würden solche zu erkundigen. Erst-

ermeldter Fioravanti, ein berühmter Medicus von Boniâ, achtet das Fiechten-Holtz an seiner Krafft und Würckung dem Sassafras gleich. Gewiß ist / daß in dem Eschinen Holtz und Faulbaum / Holder und Wachholder grosse Heimlichkeiten und Krafft verborgen / so man doch wenig achtet. Die Ungarn brauchen die Wurtzel vom Wullkraut an statt der Rhebarbaren vielfältig / auch in hitzigen Kranckheiten. Der auch erfahrne und hochgelehrte Medicus Felix Platerus Cent. quæst. Posth. wie Verulamius auch von ihme Meldung thut / haltet eben so viel auf ein gutes Süpplein oder Gläßlein Wein / als auff Gold / Perlen und Edelgestein / die Natur darmit zu kräfftigen und zu stärcken; Also daß unnöthig wäre /

Per-

Perlen / Sassafras, Rhebarbaren / Einkirn und dergleichen Sachen mehr aus Indiâ und über Meer mit so grossem Unkosten und Gefahr Leibs und Lebens / und etwan halb verfälscht oder verfault / zu holen und zu führen; wie Cornelius Agrippa l. 1. de Vanit. Scient. c. 84. und Thomas Bartholinus in seiner Medicinâ Danorum auch melden und beweisen. Deßwegen dann ich Ursach genommen / gegenwärtiges Tractätlein zu schreiben / und damit zu beweisen / wie man manchesmal für allerhand schwere Zuständ / auch von den geringsten Sachen / so man etwan nur hin zu werffen pfleget / oder sonsten nicht achtet / nutzliche und vielfältig bewehrte Mittel finden und haben möge / welche ich entweders selbsten probiert und

erfah-

erfahren / oder von andern hören rühmen / oder sonsten aus guten bewährten Authoribus, deren Catalogus hernach folget / zusammen getragen / damit entweders ein Medicus selbsten / so er zu einem Krancken auff das Land / wo kein Apothecken / oder das Vermögen nicht vorhanden ist / beruffen wird / oder sonsten ohngefähr kommet / sich dessen bedienen; Oder wo die Medici in ihren Artzneyen so überflüssig und köstlich / der gemeine und arme Mann hierinnen Rath finden möge. Den Landfahrern / Marckschreyern / Roß- und Kühe-Aertzten / Henckern / und dergleichen Stimplern solte zwar solches nicht communicirt oder offenbar gemacht werden / als die solches mißbrauchen / dem Medico, Barbierer und Wundartzt ohne

ne Noth und Verstand eingreiffen/ die Krancke vielfältig verderben / und sich mehr unterfangen / als sie wissen hinaus zu bringen / daß mancher mit der Haut bezahlen / und die Erde ihren Fehler bedecken muß / wie solches vielfältig könte dargethan und erwiesen werden ; So hat aber die Liebe deß Nächsten / der gemeine und ehrliche Mann / solches ins Werck zu setzen vorgedrungen / damit ein jeder vor dergleichen Stimplern sich hüten möge. Und ob ich zwar auch viel schöne Experimenta von Kräutern und Wurtzeln hätte beybringen können / so habe ich doch solches nicht ohngefähr unterwegen gelassen / sondern in Bedencken / daß nicht jederman die Kräuter / wie diese Sachen / kennet / oder die Zeit weiß / solche zu

sam-

samlen / oder Platz hat solche aufzuhalten / auf dißmal auf die Seiten gestellt. Lebe wol / und so du dises Wercklein durchlesen / urtheile alsdenn. Gefällt es dir / habe ich mich darüber zu erfreuen; gefällt es dir nicht / bleibet es bey dem angezognen Sprichwort: Viel Köpff / viel Sinn.

CATALOGUS AUTHORUM

Qui in hoc Tractatu citantur, & ex quorum ſcriptis is congeſtus eſt.

ACtuarius.
Adamus Contzen.
Æſculapius. Aetius.
Alexander Maſſaria.
Albertus Magnus.
Amatus Luſitanus.
Ambroſius Pareus.
Andreas Matthiolus.
Antonius Guainerius.

Antonius Mizaldus.
Antonius Musa. Aristoteles.
Arnoldus de Villa Nova.
Athanasius Kircherus.
AvenZoar. Averroes.
Avicenna.
Aurelius Cornelius Celsus.
Aureolus Theophrastus.
Baptista Platina. Catullus.
Christophorus Herperger.
Christophorus Landrinus.
Cl. Galenus. Cn. Plinius.
Cœlius Rhodig.
Columella.
Conradus Geßnerus.
Cornelius Agrippa.
Daniel Sennertus.
Diogenes Laertius.
Famianus Strada.
Felix Platerus.

Francisc. Valesius.
Franciscus Verulamius.
Gabriel Fallopius.
Gregorius Horstius.
Guilielmus Fabricius.
Guilielmus Rondeletius.
Guilielmus Tarnerus.
Henricus Ranzovius.
Hermes. Hieronymus Cardanus.
Hieronymus Mercurialis.
Hypocrates Cous.
Jacob. Theod. Tabernæmont.
Johannes Crato.
Johannes Fernelius.
Johannes Hartmannus.
Johannes Heurnius.
Johannes Mesve.
Joh. Bapt. de Helmont.
Joh. Bapt. Montanus.

Joh. Bapt. Porta.
Joh. Hartmannus Hyrus.
Joh. Petrus Lottichius.
Johannes Prævotius.
Johannes Schræderus.
Joh. Sophron. Kozak.
Johannes Stephanus.
Joh. Thomas Minada.
Johannes Wittichius.
Josephus Quercetanus.
Kiranides.
Laurentius Rusius.
Lazarus Riverius.
Leonardus Fioravanti.
Leonellus Faventinus.
Levinus Lemnius. *Lucretius.*
Marcellus Donatus.
Marcus Cattinaria.
Marianus Barolitanus,

Martinus Rulandus.
Melchior Sebizius.
Nicander.
Nicolaus Agerius.
Nicolaus Florentinus.
Nicolaus Græcus.
Nicolaus de Metry.
Oribasius.
Oswaldus Gabelkover.
Paulus Ægineta.
Pedanus Dioscorides.
Petrus Forestus.
Philibertus Guyberte.
Philippus Grulingius.
Prosper Alpinus.
Raymundus Mindererus.
Realdus Columbus.
Remberius Dodonæus.
Rhasis.

Scho-

Schola Salernitana.
Schribonius Largus.
Sebaſtianus Bauz.
Serapio.
Serenus Poëta & Medicus.
Simon Pauli.
Simeon Sethi.
Strabo.
Suetonius.
Suidas.
Thomas Bartholinus.
Thomas Jordanus.
Wolfgangus Hæfer.
Xenophon.
Zacutus.

An den Hochgelehrten

Herren Authorem.

WAs selzam und was fremd / das
wird sehr hoch geachtet:
Was täglich vor der Thür / darnach
fast niemand trachtet.
Wir Teutschen sonderlich seyn
immer so bethöret /
Daß wir ring schätzen diß / was
GOtt uns hat bescheret.
Und was vor Sachen Er läßt unser
Erden tragen /
Von denen wenig wir und viel von
fremden sagen.
Manchsmal ein herrlich Ding
wir tretten mit dem Fuß /
Ein schlechts dargegen man aus
Indien haben muß.

Und wann es schon gar alt und halb verfälscht ankommen/
(Wie leider offt geschicht!) so wirds doch angenommen/
Und theur genug bezahlt; Da wir das/ was all Jahr
Frisch bey uns wächßt im Feld/ gar selten nehmen war.
Meinst nicht wie dise Leut uns manchesmal außlachen.
Daß wir so weiten Weg beschreiben ihre Sachen?
Da uns doch die Natur beschert mit Uberfluß/
Was zur Gesundheit man nur immer haben muß.
Die Indianer ja von unsrer Erden Gaben
Kein Saamen/ Kräuter/ Würtz/ jemal begehret haben?

Wo sihst ein Griechen-Mann/
wo komt ein Welscher her/
Der von unserm Gewächs Kraut
Saamen/ Wurtz begehr?
Sagst: daß sie selber seyn zur Gnüg
darmit versehen/
So must hingegen mir auch eben diß
gestehen:
Daß kein Stieffmutter uns die
Erd erzeige sich/
Was wir bedürfftig seyn / das
gebs unfehlbarlich;
Ists nicht von solcher Krafft/ von sol-
chen Qualitäten/
So ists doch nach der Art/ wie wir es
seyn vonnöthen/
Und gleich wie fremder Lufft / wie
fremde Speiß und Tranck/
Wann wir dort reisen hin/ uns offt-
mals machen kranck/

Weil wir ihr nicht gewohnt; So
ists auch mit Artzneyen/
Die können nicht so wol/ wie Ihnen/
uns gedeyen.
Hingegen was bey uns die Erde
bringet her/
Das ist nach unser Art/ nach der
Natur Begehr.
Was? wann man Holderstaud/
Wachholder/auch dergleichen/
Mit Müh herholen müßt aus frem-
den Königreichen/
Kein Kosten wär so groß/ kein
Weg zu weit würd seyn;
Doch achten wir sie nicht/ weils
bey uns so gemein.
Es wär ohn sonder Müh weitläuffig
zu erweisen/
Das fast kein Kranckheit sey/ darinn
man nicht könt preisen/
Die

Die oder jen Artzney / so unser
Teutschland tragt;
Was solls dann / daß man nur
nach fremden Sachen fragt?
Ich will zwar selbe nicht aus unserm
Land vertreiben /
Doch solt man meistentheils bey di-
sen ja verbleiben /
Die unser Lands-Art hat; Dann
weil sie uns ernehrt /
Wird sie auch geben das / was die
Gesundheit mehrt.
Herr Doctor Guter hat diß herrlich
wol beschrieben /
Dem g'meinen Mann zu Gut bey
unsern Sachen blieben /
Was bey uns ist gemein / hat Er
offt selbst probirt /
Deßwegen Ihme dann ein Lorbeer-
Krantz gebührt.

Von dem Koth auff der Gassen: in Sigillen und Wällbäumen.

Tabula I.

Dieweiln nichts auf der Welt gleichsam so schlecht und gering/ daß nicht auch seinen Nutzen habe / und manchesmal der Mensch Noth leidet / und doch die Artzney in der Hand oder in dem Hauß hat / deren Krafft und Tugend ihme aber verborgen; Als habe ich mir fürgenom̃en/ dem armen/ gemeinen und nothleidenden Krancken / welcher etwan kein Brod / Saltz oder Schmaltz im Hauß hat / viel weniger zu einem Artzt umb Rath und Hülff gehen kan / bewehrte Mittel für allerley Zuständ aus geringen und verachten Sachen/ welche man entweders weg zuwerffen pfleget/ oder doch leichtlich bekommen kan/ zube-

schreiben. Und erstlichen / was ist bey männiglich verächtlicher als das Koth auf der Gassen? also daß ein Sprichwort ist/ wann einer den andern hoch verkleinern und vernichten will/ zu sagen pfleget: Ich halte eben so viel von ihm als von dem Koth / daß mir ab den Schuhen fället. Gleichwol hat sich bald ein solcher Casus begeben/ daß du mit viel Gut und Gelt nit so viel nutzen und zuwegen bringen kanst/ als eben mit diesem Koth; welches alles dan̄ die Maysterin aller Künsten die Erfahrung genugsam darthut und beweiset/ indeme offtermal gemeltes Koth mit Füssen getretten überlegt/ so sich jemand mit Feur oder heissem Wasser gebrannt hat / oder einen ein Immen oder Wespen gestochen/ verhütet/ daß keine Blatern auffahren/ oder die Haut sich entfärbet. Die Erden/ so unten an einem Wasseraymer behangen bleibet/ mit Eyerklar vermengt und aufgelegt/ 6. oder 8. Stund darob gelassen / ist für den Brand/und verhütet gleichfals/daß keine Blasen auffahren. Es ist auch offtermals

termals probiret und erfahren worden / daß der Wuest / so man etwan in Sigillen findet / sehr gut ist / die Wunden zuschliessen. Gleichfals so den Weibern nach der Geburt die Milch übersich steigt / die Brüsten gantz hitzig und roth werden / und oft ein heftig Fieber verursachet / so nime das Koth / so an den Wasserteycheln oder Rädern der Messerschmid oder Schleyffmühlen klebt / schlags über die entzündte Brüst / so stellest du den Schmertzen in wenig Stunden / daß sonsten viel Weiber mit ihren Salben und Pflastern in vielen Tagen nicht verrichten werden. Kanst gleichwol / wann dir ein zarte Frau fürkompt / welche etwan ab dieser Artzney ein Abscheuen hätte / ein wenig Rosen- oder weiß Ilgenöhl darunter vermischen. Diß muß aber gleich anfangs geschehen / dann so sich das Geblüt oder Milch in der Brust schon zu einem Knollen zusammen gezogen / mustu solches unterlassen / und ein Mueß oder Cataplasma von Camillen / Pappeln / Steinklee / Eybischwurtz / Leinsamen / Feygen / und ein

wenig Saffran/in Gaiß-oder Kühe-Milch gesotten/warm überschlagen/und so oft wider wärmen. Wolfgangus Hœfer in seinem Hercule Medico f. 308. lobet als ein gewisses und oft bewehrtes Mittel für unterwachsene Kinder/wie mans pflegt zu nennen / das Mueß oder den Wuest/ welcher sich samlet in den runden eysenen Wällen oder Mühlrädern/ woriñ sie aufligen oder umbgehen/ solche allein damit geschmieret; oder kanst ein wenig Capaunen-Schmaltz darunter thun. Diese Fayste oder Mueß ist auch ein Experimentum für das Geschwär/ so den gantzen Kienbacken und Ohr eingenommen hat / und sehr geschwollen ist / warm eingeschmiert und eingeriben. Also gebraucht ist es auch für Zittrachten und Flechten. Der Wuest oder Koth von Schleiffsteinen ist auch gut den Jungfrauen / welchen die Brüste zu groß wollen werden/ und daher gehen wie ein Schweizer-Kuhe/solchen auf Tüchern gestrichen und übergelegt/ verhütet/ daß sie nicht grösser werden/ oder so sie schon

schon groß/ wider kleiner werden. Was für ein Schatz in dem Koth auf der Gassen verborgen/ wissen theils die Chymici und Gelehrte/ theils auch gemeine Leuth/ absonderlich in Weinländern/ welche ihn fleissig auffbehalten/ und ihre Rebgärten damit tungen/ dann kaum etwas bessers tunget/ als eben dieses Koth von wegen deß Saltzes/ so darinnen verborgen.

Von den Kiselsteinen.

Tabula II.

Kaum ist etwas gemeiners als Kiselstein. Gleichwol beschreibt Leonardus Fioravanti in seiner Physica zwey schöne Experimenta darvon. Als zum ersten: nimb Kiselstein/ stoß zu Pulver/ vermische solches mit Nesselsamen und Honig/ und mache ein Latwergen daraus/ darvon gibe dem jenigen/ so mit dem Nieren und Blasenstein behafftet/ alle Morgen ein Loth/ es zerbriche denselben gewaltig/ und thut grosse Hülff:

Dann dieweil der Kiselstein gleichsam lebendig ist / hat er die Krafft / daß er die Stein / so da todt seyn / und in deß Menschen Leib ligen / zermahlen kan / und solche Sachen verrichtet / darüber sich männiglich verwundern muß. Das ander Experimentum ist / daß man zu einem jeden Pfund dieses pulverisierten Steins zwölff Loth deß von dem Kupffer distillirten Wassers hinzu thut / es also lang in einer Retorten distilliren laßt / biß alle Spiritus heraus kommen. Laß es alsdann kalt werden / brich die Retortam entzwey / nimb die Materi heraus / stoß es wider rein zu Pulver / und nimb derselben gestossen Kiselsteinen und Rosenhonig jedes gleich viel / rührs bey einem kleinen Feuer wol untereinander / und mache es zu einer weichen Salben: die heilet gleichsam alle hohle und böse Geschwär ohne allen Schmertzen und mit grossem Vergnügen deß Patienten. Aus den schönen weissen Kiselsteinen / so an Gestaden / oder in den Wassern gefunden werden / wird auch ein gut Zahnpul-

ver

ver bereitet/ welches die Zähn/ so bloß wie ein Zaunstecken ohne Grund da stehen/ wider fest/ und die blutende oder vergangene Zahnbühler wider erfrischet und wachsen/ auch weiß und ein reinen wolschmeckenden Mund machet. Nimb derohalben diese Steinlin/ so viel du wilt/ machs in einem Ofen oder auf einem Heerd gantz glüend/ stoß hernach zu Pulver / damit reibe etwann in der Wochen einmal Morgens die Zahnbühler/ darffst auch nicht erschröcken/ wann schon das Blut herunter laufft/ dañ in Kürtze dir gantz neue Bühler wachsen werden: Wann du wilst/ kanst du wegen deß Geruchs etwas von gebranten Hirschhorn/rothen oder weissen Corallen/ weissen Weinstein/ Florentinischer oder gemeiner Feyelwurtz/ rothen Rosen/ Zimmet/ Muscatnus/ Negeln/und dergleichen darunter thun. Forestus lib. 14. Observ. f. 418. lehrt / man solle die Kiselstein dreymahl glühend machen/ zweymal in Wein auslöschen/und das dritte mal für sich selbsten lassen kalt werden. Ferner/ wann du grossen

sen Durst hast / absonderlich in Kranckheiten / wo du nicht wol trincken darffest / oder über Feld gehest / so nimb in ein klein Geschirrlein ein wenig Wasser / lege zwey oder drey Kiselstein / jeden einer halben oder gantzen Baumnuß groß darein / und nimb deren ein nach dem andern in den Mund / so wird dir derselbe im̃erzu Feuchte geben / und dich kein sonderbarer Durst ankommen. Aber noch ein schönes Experiment wirst du finden von den Kiselsteinen / pag. 25.

Von dem Menschen-Koth.

TABULA III.

WAs Menschen-Koth nutze / bezeuget genugsam die Erfahrung an den kleinen Kindern / welche bißweiln grosse / rothe und blaue Wärtzlein oder Düttlein haben / daß man alsdan̄ zu sagen pfleget / die Trutten trucken sie / oder saugen ihnen daran: Solche schmiere nur täglich mit ihrem eignen Köthlein / so

so wirst du mit Verwunderung sehen/ wie bald ihnen geholffen seye. Die Muttermähler/ Hofstatten der Wunden/ Beuzel und andere Maasen zu vertreiben / fangt man oft viel an und brauchet viel Mittel/ insonderheit aber fürnehme Frauen/ wann sie hören/ und vernemmen/ daß ein Weib gebähren werde/oder schon gebohren habe/ begehren sie die Nachgeburt/ mit welcher sie die Kinder/ so Muttermähler haben/ also warm bestreichen/ welches dann die gemeine Weiber ungern geschehen lassen. Dergleichen Mähler aber zu vertreiben nimb Menschen-Koth/ dörre und pulvere ihn / distilliers hernach durch ein Alembic, und mit diesem Wasser wasche die Maasen offt ab / und lege Tüchlen darinn genetzt über/ so vergehen sie bald. Galenus 10. Dioscorides 2. & Ægineta lib. 7. de simpl. med. facult. schäzen Menschen-Koth über die massen hoch / also daß sie allein mit denselben / ohne einiges andere inner- oder äusserliche Mittel / die Entzündung deß Hals / Angina genannt/ hei-

len und vertreiben/ vielleicht von dem Panterthier also gleichsam unterwiesen: dann Plinius im 27. Capitel seines 8. Buchs schreibet/ daß/ wañ dasselbe Schmertzen im Hals habe/ es Menschen-Koth suche/ fresse/und ihme selbsten also helffe. Bereiten es aber auf nachfolgende Weise: Sie geben einem gesunden/ jungen/ wolgestalten Knaben drey Tag aneinander Feygbohnē (welches ein Frucht/ und in Italia, und Franckreich zur Speiß der Armen häufig geziglet/ und von dar zu uns gebracht wird) sambt wolgebachnem Brod/ daß nicht zu saur/ oder zu sehr gesaltzen ist/ zu essen/und rothen Wein zu trincken/ und sonst nichts anders/ den ersten Tag rathen sie/ man solle dasselbig ausschütten/als welches nichts nutz sey: die zween folgende Täg aber heben sie dasselbig/ als ein sonderlichen Schatz zu obgemelter Kranckheit/ auf/ uñ vermischen gleichen Theil Honigs darunter/ und geben darvon dem Krancken ein wie ein Latwergen/ außwendig aber bestreichen sie den Halß/ gleich als mit einem Sälblein/ und

heilens

heilens vollkommentlich damit. Ob nun zwar Galenus dieses selbsten also lehret und lobet/ taxiret er doch heftig den Xenocratem, daß er den Krancken zu Zeiten unterschiedliche Koth in seinen Curen gebraucht/ und solche zu essen befohlen/ als wann er keine andere oder bessere Artzneyen gehabt hätte: Dieser Xenocrates wäre für den Kayser Commodum gewesen/ welcher oft gepflegt/wie die Historici, und Hieronymus Mercurialis von Ihme schreiben/ die Speisen mit Koth zuvermischen. Menschen-Koth einer Nuß groß in Essig zerriben und eingenom̃en/ treibet die Würm aus dem Leib. In einem Authore habe ich auch gelesen/ daß man den Krebs lange Zeit könne erhalten/ und ihme sein Boßheit benehmen/ wann man nur Menschen-Koth überlege/ absonderlich von einem/ so Feygbohnen gessen.

Von dem Kühe-Koth.

Tabula IV.

WAs für Krafft der Kühe-Koth habe/ ist schier nicht zubeschreiben/ jedoch will ich von demselben nur etliche nutzliche Stücklein melden. Als erstlich frisch auffgestrichen/ löschet es die Entzündung der Wunden: Man solle es aber in breite Krautblätter/ wann man solche haben kan/ einwicklen/ und zuvor auff heisser Aschen wol wärmen/ und dann überlegen. Also überlegt/ benimbt es das Hüftwehe. Mit Essig wol zertriben und überlegt/ erweichet und zertheilet es allerhand harte ungeschlachte Knollen/ Beulen und Köpf. Trücknet heftig und zeucht starck an sich/ daher dienet es zu der Wassersucht über die geschwollne Ort geschlagen/ oder mit Knabenharn und Kümmich zu einem Pflaster gemacht/ und über den geschwollnen Leib gelegt/ thut sehr wol/ wie dann Galenus schreibt/ daß ein Artzt in Mysia gewesen seye/ der habe allen Wassersichtigen geholffen/ und nichts anders gethan/ dann das Kühe-Koth warm über die geschwollne Ort geschlagen/ und solche

an

an die Sonnen gesetzt. Plinius schreibt/ daß das dürre Kühe-Koth zu Aschen gebrannt/ und ein Löffel voll mit Meeth getruncken für bemelte Wassersucht nutzlich seye. Das Kühe-Koth angezündet/ bringet die Weiber/ so wegen der Empörung der Gebär-Mutter Sinnloß ligen/ wider zu recht/ so man ihnen solchen an statt Bibergayl/ Teuffelskoth/ und dergleichen für die Nasen halte. Also fürdert er auch die Geburt/ und die Gemächer geräuchert/ vertreibt er die Schnaggen. Denen/ so mit hefftigem Grimmen deß Leibs gequälet werden/ in einer Suppenbrühe/ ohn ihr wissen eingeben/ hilft ihnen gar bald. Man kans auch in gutem Wein oder in das Trincken legen und also gebrauchen. Marcellus, und etliche andere trincken nur den Safft daraus/ und trincken den in bemelter Noth: Am besten aber dient er hierzu warm übergeschlagen auf einem Tüchlein/ und oft wider erneuert/ wie ich selbsten zum öftern mit Verwunderung gesehen und erfahren. Es ist mir einer bekannt/ schreibt

Gesne-

Geſſnerus, welcher unwiſſend ein dürres Kühe-Koth in einem Brühlen getruncken/ und hat ihn das Grimmen von stund an verlaſſen. Jch habe auch/ meldet er weiter/ von glaubwürdigen Leuten gehört/ daß viel Bauren von gleichem Tranck geſund worden. Nicolaus de Metry braucht es alſo: Nimb ein friſches Koth von einer Kuhe/ die auf die Wayd gehet/ oder im Stall mit Heu oder Grommet gefüttert wird/ und nicht mit Gehäck oder geſchnittnem Stroh/ davon nimb das Mittel/ das ſauber iſt/ und nicht mit Erdreich oder ſonſten etwas vermiſchet ſey/ thue es in ein ſauber Tuch / vermiſch es mit dem beſten Wein/ und laß es durchlauffen/ darein thue Muſcat/ Zimet/ Negeln/ und andere gute Gewürtz/ und laß den Krancken Morgens und Abends ein Trunck darvon thun. Jch ſahe ſelbſten einsmahls/ daß ein Jud/ welcher ſich für einen Doctor außgabe/ uñ ſein Kunſt und Wiſſenſchafft von dem König Salomone her durch Erbſchafft an ihn kommen herfür ſtrieche/ einem ein Pflaſter oder

oder Cataplasma von besten Kräutern und Sachen/ wie er fürgab/ und solche aus der Apotecken genommen/und in sein Ranzen gesteckt/ für das Grimmen übergelegt; als ich ihm aber liesse besser auffsehen/ nahm er allein das Kühe-Koth und gieng endlich mit den bessern Sachen ohne Lohn darvon. Kühe-Koth mit einem Schwalben-Nest und frischem Butter vermischt/und warm über die Brust geschlagen/ benimbt das Keichen/ Husten von zehem Schleim/ resolviert/ zeitiget und bricht die innerliche Geschwär und Apostemata, wann andere äusserliche und innerliche Mittel nicht helffen wollen. Uber die entzündte geschwollene Gemächt gelegt/bringt es die in kurtzem zurecht: und damit es desto kräfftiger seye/so nimb frisches Kühe-Koth/ röste ihn in einem Pfännlein/ thue darunter Camillen/ Rosen/ Steinklee/ schlags warm über das Gemächt/ so wird es den folgenden Tag besser. Paulus und Oribasius schreibet/ daß/ so eines ein Bienen/ Wespen oder Hurnaussen gestochen hat/ und

man alsobald Kühe-Koth darüber schlage/ es von stund an den Schmertzen stille. Dieses in saubern Wassern zertriben/ durchgesügen/ und darvon einem Kind/so mit den Gegichten heftig geplagt wird/ ein Loth ungefehr zutrinken gegeben/hilft gar wol. Frischer Kühe-oder Rinder-Koth über die Podagrische Glider gelegt/ lindert den Wehtagen. Fürnehme Grafen und Herren habe ich gesehen/ welche bey 8. 10. oder 12. Tag lang die Füß täglich bey 2. Stund in ein Geschirr voll frischen Kühe-Koth für das Podagram gestellt/ und solches sehr gelobet. In einem Tüchlein Pflaster-weiß warm über den Bauch gelegt/ treibet aus das Büschteln oder die Nachgeburt. Aus Kühe-Koth wird auch ein herrlich Wasser gebrannt/ welches in den Apotecken aqua florum omnium genannt/ und zu allen oberzehlten Gebrechen nicht weniger als das Koth selbsten nutzlich ist. Dieses solle man aber im Mayen von frischem Kühe- oder Rinder-Koth distillieren: Ist ein sehr gut löschend Wasser alle unnatürliche Hitz

und

und Entzündung / äusserlich mit Tüchlen überlegt / sonderlich für die fliegende Hitz / Rothlauff oder Schöne. Es zertheilet auch ein jede anfahende Geschwulst / und stillet allen Schmertzen der Glieder / so von Hitz komt / wird auch mit grossem Nutzen zu den gifftigen Hundsblattern gebraucht. Wo sich ein Mensch mit Feur / siedendem Wasser ꝛc. verbrannt hätte / der netze ein Tuch in solchem Wasser / schlage es darüber / es zeucht die Hitz heraus / und löschet den Brand gewaltig. Für das roth aufzügig Angesicht brauche es also: Laß das Angesicht zuvor wol über siedendem Wasser erschwitzen / wasche es dañ mit disem Wasser / und lege gegen der Nacht leinene saubere Tüchlein darinnen genetzt darüber. Es wird auch nützlich gebraucht in hitziger Verſehrung der heimlichē Glider / Mañs- und Weibs-Personen / insonderheit aber zu den faulen Löchern. Den Kindern für sich selbsten eingeben / oder unter ihre Bappen oder Muß vermischet / ist es gut für das Vergicht / und bewahrt solche darvor.

Wird

Wird auch nutzlich für die Gelbsucht getruncken / und zu andern vielfältigen Zuständen gebraucht.

Von dem Roß-Koth.

Tabula V.

ROß-Koth kan zwar auch zu der Artzney / aber nicht so vielfältig als Kühe-Koth / gebraucht werdē. Erstlich aber wird für das falsche Seitenstechen / Pleuritis non vera seu notha genannt / ein bewehrte Artzney also gemacht: Nimb Pferds-Mist zwey Hand voll / zwey Ingwer Zähen gestossen / diese beede wickle in ein leinen Tuch / wirff es in ein neuen Hafen / giesse anderhalb Maaß Weins darüber / und laß den dritten Theil einsieden: Von diesem lasse den Krancken alle Morgen ein guten Trunck thun / ihn warm zudecken / daß er schwitze. Das ist / wie gemelt / im falschen Seitenstechen ein gut Experiment. Wann einer auch hoch gefallen / und blaue oder rothe Mähler / und Schmertzen

tzen im Leib hat/ so nimb Roßkoth/ seuds in Essig/ schlags also warm über den Schmertzen/ und laß den Krancken zwey Tag im Bett still ligen/ so wird er gesund. Roßkoth zu Aschen gebrannt/ und mit Essig vermischet/ und übergeschlagen/ stilles das hefftig Bluten. Mit Rosenöhl in die Ohren getreufft/ stellet es derselben Schmertzen. Der außgepreßte Safft von dem Saffte eines Hengsts getruncken/ vertreibet die Gelbsucht/ welches vielfältig probiert/ und ich selbsten von Leuthen erfahren/ die schier nicht mehr gehen können/ und sonsten nichts helffen wollen. So das Büschel oder Nachgeburt bey einer gebährenden Frauen nicht fort will/ daraus manchesmal Fieber und grosse Gefahr entstehen/ so nimb frischen Koth von einem Roß/ so Haber gessen/ binde solchen in ein Tüchlen/ und hencks in weiß Ilgen/ Poley oder Melissen-Wasser/ oder in Ermanglung der Wasser in weissen Wein/ wann es ein wenig geweicht/ trucke es aus/ und gib der Frauen solches Wasser oder Wein zu erin-

trincken/ so wirst du mit Verwunderung gleichsam vernehmen/ wie die Nachwehe kommen/ und die Nachgeburt fortgetriben werde. Wer die Ruhr oder sonst ein langwürigen Bauchfluß hätte/ dem gebe man frischen Roß-Koth mit wenig gepulverten Mußcatnus und St. Johañis Träubleńsafft vermischt unwissend wie ein Latwergen zu essen.

Von dem Säu-Koth.

TABULA VI.

Es schreibt Christophor9 Landrinus, ein Französischer Artzt/ man pflege im gemeinen Sprichwort zu sagen/ es seye alles gut an einem Schwein/ ausser deß Koths. Wir Teutsche/ so wir etwas vernichten wollen/ pflegen zu sagen/ ich gebe nicht ein Säu-Pfifferling darfür. Wer aber sein Krafft und Würckung wie ich/ spricht diser Landrinus, erfahren hätte/ der müste anderst bekennen/ dieweil nichts köstlichers an ihm ist/ dann eben dises/ welches

ches du villeicht nicht gern glauben woltest/ dieweil ich dir dessen kein Zeugnus aus den Alten anziehe. So will ich dir aber hergegen sagen/ daß unsere Vorfahrer zum öfftermal nicht allein aus den bekandlichen Qualitäten/ sondern auch aus den bekandlichen Eigenschafften/ so ihnen durch die Erfahrung bekandt worden/ geurtheilt haben. Darumb mercke fleissig auf dieses/ so ich im gemelten Koth nutzliches gefunden hab: Es ist auf ein Zeit einer gewesen/ der hat viel vnd oft Blut ausgeworffen/ bey deme ich nicht zum ersten gewesen war/ dann es hatten ihn schon unsere Meister zuvor die Trochiscos von gesiegeltem Erdreich/ Augstein/ Corallen mit spitzigen Wegreich und Weeggraß-Wasser/ und gepulvertem Bolo armeno eingeben / und ihn gebunden / und alles mit ihme versucht. Als mich nun sein Mutter gesehen / bate Sie mich / ich solte auf Mittel bedacht seyn/ dardurch ihrem Sohn möchte geholffen werden. Darauf gab ich ihr zur Antwort/ ich wußte nichts besser / als erstgemel-

te

te Meister/ und truckete ihm gleichwol die Hand zu / und gab ihm damit zuverstehen/ daß nicht alle Kunst in einem Kopf allein stecke/ und daß GOTT ostermaln diesen Meistern ein Sach verdunckle/die er nachmahls den armen einfältigen offenbahrte. Da sie nun sahe / wo ich aus wolte / und den Bossen merckte/ schicket sie wider nach mir/ und versprach mir grosses Geschenck/ wañ ich mit der Cur an einẽ Ort käme. Derowegen habe ich ihme/ nicht von deß Gewinns wegen/ wie viel thun / sondern aus Mitleiden der Mutter/ deren ihres Sohns Gesundheit so sehr angelegen war / folgende Artzney zubereitet: Hab genom̃en ein gute Hand voll Säu - Koth/ und gleich so viel Blut gemeltes Krancken / und hinzu gethan ein wenig frischen Butter / und ihms also zu essen geben. Und was solle ich sagen? Es ist gewiß ein wunderbarlich Ding / dann deß andern Tags / nachdeme die Artzet an obgemelten Krancken schier gar verzaget hatten/und verstockter auch erschrockner waren dann die Glockengiesser/

sahen

sahen Sie diesen / den Sie also erzippert hatten / auf der Gassen umbgehen. Biß hieher dieser Frantzösische Artzt. Daß Dises aber nicht ohngefähr / oder nur einmal geschehen / und weiln das Fleisch und Blut solche Eigenschaft hat / auch das Koth solche haben könne / erscheinet aus deme / was von Suida erzehlt wird. Dieser schreibt / daß ein Philosophus mit Namen Domninus auch zum öftern Blut ausgeworfen / dahero Er deß Æsculapii Oraculum zu Athen umb Hülff und Rath angesucht / welches ihme geantwortet / daß / wann Er wolle wider gesund werden / er offt solte Schweinen Fleisch essen. Dieses / wiewol es ihme nach seines Vatterlands Gesatz zu essen verbotten ware / hat er doch solches zu Erlangung seiner Gesundheit gebraucht / und solche erlangt / auch kein Blut mehr / ausser wann Er auch nur ein Tag von solchem Fleisch sich enthalten / außgeworffen. Säukoth / so Graß gefressen / mit Essig vermischt / und für die Nasen in ein Tüchlen gebunden / und daran gerochen. Oder

nimb

nimb nur den Koth von einem Schwein/ so es aber auf den Acker gienge/ wäre es desto besser/ dörre ihn/ und stoß ihn klein/ und gib das dem Krancken in einer Speiß zu essen/ oder mit Wein zu trincken: So aber das Blut in Wunden nicht bestehen wolte/ so nimb roth Scharlach-Tuch und Schweinskoth/ brenne jedes besonder zu Pulver/ vermische es hernach und binds über. So aber einem das Gliedwasser gehet/ so nim̃ das Koth von einer Losen oder Schweins-Mutter/ und schlags über/ so verstehet es. Säwkoth mit Mußcatnuß und St. Johannes-Träublein oder spizigen Wegerich-Saft vermischet und eingenommen/ stillet die Ruhr. Solcher mit Essig gesotten und warm aufgelegt/ heilet allerley giftiger Thieren Biß oder Stich/ wird also gelobt zu dem Brand/ Schrunden/Alsteraugen und harten Trusen warm aufgelegt. Für das Aufsteigen der Mutter/ ist nichts bessers/ als Säwkoth/ mit Wein gewaschen/ hernach gedörrt/ und zu Pulver gestossen/und dessen zwey oder drey-

ma-

mal allezeit auf 20. Gersten-Körner schwer eingegeben. So einer Frauen nach der Geburt die Brüsten geschwollen und aufgeblasen wären/ so solle man Säu-Koth in Wasser zertreiben und sie damit beschmieren. Solcher zu Aschen gebrannt/ heilet die Prästen oder Schäden der heimlichen Orthen/ so umb sich fressen/ eingestreut.

Von dem Hunds-Koth.

TABULA VII.

DAs Hundskoth/ so zu der Artzney solle gebraucht werden/ solle insonderheit von denen Hunden gesamlet werden / so stetigs Beiner nagen. Etliche wollen/ man solle solches allein in Hunds-Tagen samlen/ so aber nicht seyn muß ; sondern damit du desto gewisser seyest/ so sperre einen Hund drey Tag ein/ und gib ihm nichts anders dann Beiner zu nagen/ hebe das Koth auf und dörrs/ dann es zu allen Blutflüssen ein köstliche Artzney ist / wie es bezeugen Galenus , Dioscori-

des und Ægineta. Man mag aber es brauchen/ wie folgt: Nimb Kißlingstein/ so in Wassern ligen/ laß bey einem guten Feur wol heiß werden/ wirffs alsdann in ein Hafen mit Milch/ und so das geschehen/ so rühre ein wenig gepulverten Hunds-koth darunter/ gib dem Krancken zweymal deß Tags darab zu trincken/ und fahre also drey Tag aneinander fort/ doch daß er nichts darum wisse/ ist ein gewisse Hülff in der rothen Ruhr. Es schreibt obernannter Französische Artzt/ Christophorus Landrinus, und betheurts hoch/ daß er in einem Jahr über die hundert Personen auff diese Weiß von der Ruhr erlediget/ da doch über die Tausend/ welche gleichwol allerley andere Mittel versucht hatten/ daran gestorben seyen. Also gebraucht/ solle es gut seyn für die Wassersucht. Dieses Koth gepulvert/ und in die alte gifftige und widerspenstige Schäden gestreuet/ trücknet die gar wol/ und in kurtzem/ und ist diesem hierinnen kein Artzney zu vergleichen. Solches zu Aschen gebrannt/ und mit Bargenschmär

zu

zu einem Sälblein gemacht / und auf die Feygblattern gelegt / stillet solche gar wol. Oder brenne Hunds-Koth und Knobloch-Blätter/ jedes absonderlich zu Pulver/ bestreiche dañ die Feygwarzen mit Schmär/ und streue erstlich etwas von den gebranten Knobloch-Blättern/ hernach auch von den gebranten Hundskoth darauf/ solle probiert und bewehrt seyn. Andere nehmen solcher beyder Stuck Aschen / vermischen es mit Oel/ und bestreichen den Schaden damit. Bemeltes Koth mit Schwalben- und Wolffs- Koth und Honig zu einem Sälblein gemacht/ uñ über den Hals geschmiert/ heilet das Halßweh und Enge/ so von einer Phlegmatischen Materi herkomt. Dieses gepulvert / wird auch nutzlich gebraucht/ mit Gurgelwasser für die Bräune und verwundten Hals: Mit Honig innerlich angestrichen/ ist es gleichfals für die Bräune / rothe Geschwulst und Löcher in dem Hals/ zu den Zäpflen. Oder für die Bräune / und erst erzehlte Gepräften in dem Hals/ nimb weissen Hunds-Koth / geuß

darauf ein Käntlein Bier-Essig/ lasse es einsieden/ schlage dann den Essig durch ein Tüchlein/ und thue zween Löfel voll Honig daran / und lasse es wider einsieden / und schaume es wol: darnach laß den Krancken fein warm damit gurgeln etlichmal nacheinander: Alsdann wann er den Mund und Hals wol damit gesäubert / so lasse ihn mit obgemelten Gurgelwasser den Mund ausspülen / so wird es besser werden / und den Hals heilen. Hunds-Koth mit Menschen-Koth vermengt / und über den Hals gelegt/ solle ein bewehrte Artzney seyn/ für die Bräune. Mit weiß Ilgenwasser getruncken/ ist es gut für die aufsteigende Mutter. Zu Aschen gebrant/und mit Wax oder Rosenöhl / oder für sich selbsten aufgelegt / vertreibt es die Warzen: also mit Rosenöhl vermischt / heilet es den Wolf oder Sähre deß Hindern / so etwan von dem Reiten / oder sonsten herkommt. So einer ein Apostema oder Geschwär inwendig in dem Leib hätte/ und solches nicht brechen wolte/so nimb Rubsamen/und das

Koth

Koth von einem kleinen Adelichen Hündlein/stoß zu Pulver/ vermisch mit Scabiosen-Safft/ und gibe ihm darab zu trincken. Dieser gepulvert und mit Wein oder Hennenbrühe darab getruncken/ stillet das Undauen und Brechen deß Magens. Wider das Grimmen von Wunden / nimb weissen Hunds-Koth/ dürre Feigen/ jedes ein halbe Hand voll / seud solches in drey Quärtlen Weins/ biß der dritte Theil eingesotten/ seyhe es ab/ thue ein wenig Saltz darzu/ und laß es wie ein Clystier in Leib.

Von den Gayßbohnen.

TABULA VIII.

GAyß-Koth hat die Tugend/ Krafft und Würckung/ daß es alle harte Geschwulsten / wie ungern auch dieselbige sich ergeben/ verzehret. Galenus hats gleichfals sehr gerühmet in gar alten Geschwulsten / und Wunder damit außgericht / sonderlich aber in den Geschwulsten der Knye / und hats ange-

macht mit Gerstenmeel/ Wasser und Essig/ und also über das geschwollen Orth geschlagen. Es ist auch sehr dienstlich/ so mans anmacht mit Mayen- oder sonsten frischem Butter/und den Trüsen von dem Nuß-Oel/die Geschwulsten hinter den Ohren/ so Parotides genannt werden/ oder die Warzen im Angesicht zuvertreiben. Für die Gelbsucht/ acht Tag aneinander allweg am Morgen nüchtern fünff Gayßbohnen in zwey Finger tieff weisses Weins zertriben und eingenommen/ ist ein bewehrt Mittel. Wann die Mutter nach der Geburt erhartet/ erkalt/ oder sich erschliesset/ solle man auf den Bauch ein Pflaster legen/ gemacht aus Gayß- oder Schaaf-Koth/ magst doch neben gutem Wein auch Fenchelsamen/ Kümmich/ Aenis und Peterling darunter thun. Der den Harn nicht behalten kan/ und deß Nachtes untersich gehen läßt/ der nehme Gayßkoth und brenne den zu Pulver/ und wann er zu Nachts will schlaffen gehen/ so thue er deß Pulvers/ in ein Becher mit frischem Wasser/ und bran-

brauche es so viel / als er auff ein Trunck trincken mag / und thue das 3. Nächt nacheinander. Mit Essig / Wein oder Honig aufgelegt / heilt es der Natern- und Scorpion-Stich. Gayß-Koth oder die gebrañt Aschen davon mit Essig / stillet das Blut; und für sich selbsten / oder mit Gersten-Meel gekocht / laßt es nichts geschwellen / so es übergelegt wird. So einer ein Glaych vertretten / und das Glaych davon geschwollen wäre / der nehm Gayß-Koth / mische es mit Honig / und lege es auff / so sitzt die Geschwulst nider / und geschwillt nicht mehr. Also über die Wunden gelegt / so nicht recht geheilet und noch Materi darunter verborgen / öffnet es solche wider. Oder so einem ein Ader zerhauen oder verletzt wäre / so etwañ auch bey dem Aderlassen geschihet / daß die Adern einschrupffen / und einer leichtlich lich erlamte / so nimb Gayß-Koth und starcken Essig / treibe das zusammen / daß ein Pflaster werde / und legs über die Wunden / so erlaßt / und strecket sich die Ader wie zuvor. Mit Honig aufgelegt / stillet es den

Krebs: mit Wein aber ziecht es aus alle Spüß/Dorn/Spitz und dergleichen. Zu den gebrochnen Rippen/ wird voraus gelobt Gayß-Koth aus altem Wein innerlich eingenommen/ und äusserlich übergeschlagen. Zu dem Schmertzen deß weissen Geäders/wann es auch schon faulte/mit Essig und Honig gekocht/ und übergeschlagen. Mit Essig zertriben/ und über die Stirn gelegt/lindert es den Schmerzen deß Haupts. Welcher Mensch ein langwürigen Husten hat/ von zehem Schleim/ der nehme dürre Gayßbohnen/reibe es zu Pulver/und trincke sie mit gutem Wein/ so wird der Schleim abgelediget und außgeworffen/ und vergehet der Husten. Mit Gersten-Meel und Essig gesotten aufgelegt/stillet es den Wehtagen/ den Husten und Schlossen/ auch allerley Flüß/ und vertreibet die Kröpf. Gleiche Tugend und Eigenschafft/ allein daß es schier noch etwas mehrers thut/hat das Schaaf-Koth/ welches ein erfahrner Artzt in Mysia mit Essig zertriben/ zu allen harten Trüsen/ Alsteraugen/ Warzen/

zen / erharten und Scyrrosen Geschwulsten deß Miltzes / oder anderer Theilen / deßgleichen zu der Wassersucht und dergleichen Anligen mehr gebraucht: Grulingius und Simon Pauli loben es wider die Alster-oder Hünneraugen. Mit Oel gestossen und auf ein Pflaster aufgelegt / heilet es die frische Wunden; mit Rosen-Oel und Wax ist es gut für den Brand und Mähler desselben. Jedoch befinde ich nirgends / daß dieses jemals oben / oder durch den Mund eingenommen worden.

Von dem Wolffs-Koth / Beinern und Därmen.

Tabula IX.

Es ist männiglich wol bewust / daß der Wolff ein sehr gefressig und meistens den Gaysen / und noch mehr den Schaafen / auffsetzig und gefährlich Thier ist / und offt solche mit Haut und Haar / sambt den Beinern verschluckt / welche doch dem Menschen / alsdann widerum

zu Nutzen kommen/ dann sie alsdann ein sonderliche und verborgene Tugend haben/ die Grimmen/ aus was Ursach sie immer entsprungen seyen/ alsbald zu vertreiben. Darum zerstoß solche Beiner auff das subteilest/ und trincks in einem wenig Wein oder Suppenbrühe. Sie thun aber das nicht allein/ so man darob trinckt/ sondern auch/ wann mans anhengt mit einem Faden/ der da gemacht von der Wollen eines Schaafs/ so er verschluckt/ wie Galenus und Ægineta bezeugen. Gleiche Krafft und Tugend hat auch das Koth/ mit weissem Wein eingenommen/oder ein Pflaster daraus gemacht/ oder nur sonsten über den Nabel gelegt. Solches mit weissem Hunds- und Schwalben-Koth und Honig vermischet / und äusserlichen übergestrichen/ heilet es das Halßwehe. Die Därm haben eben diese Krafft wider das Grim̃en/ wie die Beiner und das Koth/ solche wie ein Gürtel umb den Leib gebunden/oder gepulvert ein Quintlein eingenommen / wie solche Riverius Observ. suar. f. 288.

hoch

hoch rühmet. Dieses ist absonderlich für die Waydleut: Oder bist du kein Waydmann / so kanst du doch solches leichtlich von einem bekommen und aufbehalten.

Von dem Mauß-Koth.

TABULA X.

DAs ist gewiß / daß / wann man Mauß-Koth rein mit Honig vermischet und anstreichet / es das Haar / es seye an was Orth es wölle / widerumb wachsend mache / so aus Kranckheit oder sonsten ausgefallē. Mit Essig aber angestrichen / vertreibet es die Schupen auff dem Haupt. Für das Blutspeyen aus dem Mund / so von einer Ader in der Lungen entweder zerrissen / oder sonst geöffnet / herkom̃t / werden nutzlich gebraucht / zwey Scrupel / oder eines Gold-Gulden schwer Mauß-Koth subtil zerstossen / und mit vier / fünff oder sechs Loth Wegerichsaft und wenigem Zucker vermischet / Morgens / wann man auffstehet / und Abends / so man schlaf-

fen gehet/ etlich Täg nacheinander einge-
nommen. So einer das Hüfftweh/ Ischiatica genannt/ hätte/ so nimb Mauß-Koth/ stoß zu Pulver samt einem wenig Zimmet/ und vier Gran oder Gersten-Körnlein schwer Præcipitat, dieses Pulvers gib dem Krancken in einem warmen Brühlein ein halb Quintlein ein/ laß ihn aber vorher ein frisch baar Eyr essen. Sebizius in seiner Mayrhofs Bestellung schreibt/ daß die Aschen von Mauß-Koth in die gelöcherte Zähn gestopfft/ dieselbe ohne Instrument heraus fallen machen. Mit Weyrauch und Honig getruncken/ zerbricht es den Stein der Nieren und Blasen: Ist auch gut in Wasser gesotten und in solchem gebadet zu diesem Prästen. Mauß-Koth mit Honig und Saltz zu einem Stulzäpflein gemacht/ ist besser als das Diagridium. Etliche schätzen es der Rhebarbara gleich/ wegen seiner Krafft/ so ein jeder leichtlich probieren kan/ so er dessen auff ein halb Quintlen oder zween Scrupel gepulvert einnimbt. Aber weil es nicht aus India,

oder

oder weit entlegenen Landen herkomt/ achtet man seiner nicht viel.

Von den Edechsen und deroselben Koth.

TABULA XI.

Esels-Milch Abends vor dem Schlaf angestrichen/und Morgens mit Citronen-Wasser abgewaschen machet gar ein zarte Haut/ oder Angesicht: Darüber schreibet Plinius, daß Poppea Neronis deß Kaysers und Wüterichs Gemahlin/allewegen/wo man Sie über Land hinführete/ ein Heerd Eselinen bey 500. mittreiben liesse/ die alle trugen und melckig waren: Dieselbe brauchte sie allein zu melcken/ damit Sie in der Milch badete/ dann wie gemelt/ bleibt die Haut zart davon/ wird weiß und nicht runzlecht. Dieweiln aber die Esels-Milch bey uns so leichtlich nicht zu bekommen/ will ich den Weibern/ die gern schön und jung seyn wolten/ allhie ein Anstrich lehren/ welcher wol

twol ein Schatz der Schöne / dieweiln andere / oder die Esels-Milch selbsten gegen ihme nicht zu vergleichen. Und ist solches der kleinen Edechsen-Koth / welches über alle andere Ding / die gerunzelte Haut gewaltig außeinander zeucht / und ein schön Angesicht machet: Darumb solche Weiber dieses Koth bey alten Mäuren und Kirchhöfen / oder in Kellern / mit gantzem Fleiß suchen / und ihnen solches lassen befohlen seyn. Nimb derohalben solches Koth / Beiner von Plackfisch / weissen Weinstein / abgeschaben Hirschhorn / weisse Corallen / Reißmeel / eines jeden gleichen Theil / zerstoß in einem Mörser ein gute weil / beutels auf das reineſt durch ein Sieb / alsdañ so laß ein Nacht in außgebrantem süssen Mandel- oder Gartenschnecken / oder weiß Wullkrautwasser / eines jeden gleichē Theil genommen / erbeitzen: So diß geschehen ist / so thu noch so viel dem Gewicht nach / weiß Honig darzu / und rührs noch einmal im Mörser untereinander / und behalts folgends in einem reinen Gläßlein auff / und

zu

zu Abends so bestreich das Angesicht / oder die Brüst damit an / so werdet ihr Wunder sehen / und euch schier selbsten nicht mehr kennen. Es wird auch in den Apotecken ein köstliche Latwergen / von dem frembden oder Indianischen Edechsen / Scinci Marini genannt / gemacht / welcher Kraft und Tugend / so es manche Weiber wußten / sie gewiß mehr kauffen / und solche ihren Männern unwissend zu essen geben / und vertheuren wurden. Aber es steckt noch ein grössere Heimligkeit hinter den Edechsen verborgen: Dann es schreibt Fallopius, daß auf ein Zeit ein Einsidel / welchen man Bruder Hanß Collintein von Vercelles nannte / gen Padua komen / welcher Sigel und Brief vom Pabst gehabt / daß er möchte ausserhalb der Religion / jedoch in der Einsiedels Kleidung außziehen / und die Drüsen oder Kröpff curiren / wie er dann daselbsten männiglich / wer zu ihm komen / und mit dergleichen Anliegen behafft gewesen / warhafftig curirt habe. Und meldet ferner / er habe genommen die grünen

Edechsen/ solche in ein Hafen gethan/ gemein Oel daran gegossen/ ein starck Feur darunter gemacht/ und die Edechsen sambt dem Oel biß zu einer Aschen gesotten/ und wann die Drüsen geöffnet wurden/ ließ ers wol verbluten/ uñ streute dieses Pulver darein/ und schlug ein Tuch in einer Laug genetzt darüber/ liesse das Pulver also darob/ biß es selber herab fiel/ so zoge es die Wurtzel der Drusen mit sich/ welche er nachmals mit einem Sälblein/ so da weichet und lindert/ so leicht heilete/ daß sich männiglich darob entsetzte. Welche Kunst nochmals Fallopius selbsten probiert und warhafftig befunden/ und sagt/ er glaube gäntzlich/ daß diese Kunst vom Himmel herab/ denen zu gutem/ so mit diesem Anliegen beschweret/ gesandt sey worden. Aber damit auch keine Masen übrig bleiben/ habe er den Ort lange Zeit Abends mit einem Balsamwasser gewaschen / an dessen statt man das Wasser von Menschen- oder Kühekoth nehmen könte. Daß einer ein Zahn ohne Instrument und Schmertzen möge ausziehen/ so nimb

nim ein Edechsen/ zerschneids/ dörrs und machs zu Pulver/und so der Platz umb den Zahn wol gesäubert/ lege das Pulver darauf/ so mag und kan über ein kleine Weil der Zahn ohne Instrument außgezogen werden.

Von dem Esels-Koth.

TABULA XII.

DJeweiln erst von der Esels-Milch Meldung geschehen/will ich auch etwas von Esels-Koth schreiben/ welches schier leichter zu bekommen. Und ist also Esels-Koth mit Rosenöl warm in die Ohren getreufft/ gut für das Saussen derselben. Wann jemand Hauptgeschwär auffspringen/ so trucke den Safft aus Esels-Koth/ vermische dasselbe mit gestoßnen Erdzwifeln/ thue darzu Rindern Unschlitt oder Fayste/ und mache mit Wax ein Pflaster daraus/ und legs über/ heilet gar bald. Da aber einer ein Apostema im Leib hätte/ und solches nicht brechen wolte/

te/so nehme er gepulvert Esels- und gedörrt Schwalben-Koth samt den Federn/ mache alles zu einem Pulver / und trincke es mit warmen weissen Wein/ und gurgle sich damit/ so wird es bald brechen. Esels-Koth rohe oder gebrannt fürgehebt/ oder fürgelegt/ stellet das Bluten/ es seye aus der Nasen oder sonsten/ absonderlich aber/ so es mit Essig gefeucht wird. Insonderheit aber ist der Safft darvon außgetruckt hierzu sehr dienlich. Die übrige Monat-Flüß der Weiber stellet es auch / wie Plinius anzeiget. Oder so einer Blut speyet/ nimb Eselskoth / hencks in einem weissen Tüchlein in warm Wasser / oder rothen Wein/ drucks hernach aus / und gibs einem zu trincken. Rhasus will / man solle es also warm nehmen/ in Wein legen/ und allgemach Baumwollen darein legen / die den Safft an sich ziehe/ oder Tüchsen/ so aus Baumwollen geweben/ und über das blutende Ort legẽ. Oder ein Binden darinnen genetzt/ und an die Stirne gebunden / hilfft auch für das Nasenbluten. Das Koth deß Esels/ so die andere

dere sprengt / und unter der Heerd gehet / frisch gesamlet und gedörrt / hernach in Wein geweicht / und getruncken / ist gut für Scorpion-Stich; Die Aschen deß Koths in Wein eingeben / ist gut wider das Grimmen und die Ruhr. Das erste Koth eines neugeworffnen Esels / mit Oxymell, das ist Honig und Essig / zu trincken gegeben / hilffe denen / so das Miltz sticht / und wann man desselbigen / einer Bohnen groß mit Wein einnimbt / vertreibt es die Gelbsuche in dreyen Tagen. Wann einer wassersüchtige oder sonsten schleimige und kalte Geschwulsten hätte / der streiche Aschen von Esels-Koth mit Butter darüber.

Von dem Gänß-Koth.

TABULA XIII.

WJewolen Galenus, Ætius und Laurentius Rusius wollen / daß der Gänß / der Habichen / der Kräen / und andern dergleichen Vögel-Koth zu der Artzney nichts nutze / alldieweilen es

gar zu scharpff seye. So hat man aber so viel in der Erfahrung gesehen / daß dieses Koth sehr nutzlich seye / absonderlich in der Gelbsucht gebraucht worden. Quercetanus red. in Diæt. f. 383. lobet solches als ein gewiß Mittel für die Gelbsucht gar hoch / wann man dessen ein halb Quintlein etlichmal mit Wein einnehme. Quercetano stimmen noch viel Authores bey / unter andern schreibet Christophorus Landrinus, daß auff ein Zeit ein Baarfüsser-Münch in Franckreich gewesen / der hätte alle Tag bey hundert Personen vor seiner Thür / die da begehrten von der Gelbsucht loß und ledig zu werden / und die Warheit zu bekennen / sagt er / schickete er keinen von ihm / er wäre dann gesund. Und damit die Sach ein Ansehen hätte / gabe er ihnen für / und beredets dahin / daß sie vermeinten / es wäre gar ein köstliche Specerey / die viel kostete: Es ist aber endlich offenbar worden und an Tag kommen / daß ein guter Gesell ihm zwo Gänß gehalten / und der Bruder anderst nichts gebraucht dann Gänßkoth /

und ihnen alle Morgen nüchtern ein quintlein in weissen Wein acht Tag nach einander eingeben. Welches nachmals von vielen in der Erfahrung warhafftig befunden worden. Aber/ zu erbarmen/ daß mancher solchen Gänß-oder Sawkoth für Perlen und Edelgestein bezahlen muß / indeme ihme ein Türckischer/Tartarischer oder sonsten frembder Namen gegeben wird / welcher ihm ein Ansehen machet. Für das täglich Fieber/ nim̃ Gänß-Koth/ dörre ihn/ und thue ihn alsdann in ein Tüchlin / in ein neuen Hafen mit Wasser / laß solches ein oder zwey Finger tieff einsieden / und gibs einem zu trincken. Auf diese Weiß gebraucht/ lindert es auch den Husten / wie Kiranidas lehret. Plinius saget/ daß die jenige Frauen leichter gebähren / die dieses Koth mit zwey Becher Wassers getruncken habẽ. Gänßkoth unter so viel Schweinen-Blut vermengt/ und über das schwerliche Halsweh äusserlich gelegt / und fünffmal in vier und zwainzig Stunden erfrischet / hilffet gar wol. Mindererus in

seiner

seiner Kriegs-Artzney schreibet auch / daß das Koth / von einem Ganser übergelegt / Eisen ausziehe.

Von der heimischen und wilden Tauben-Koth.

Tabula XIV.

DEr Taubenkoth hitziget sehr / also / daß er auch brennet / wie Dioscorides meldet. Gleichwol sagt Galen⁹, daß er diesen Koth zu vilen Kranckheitē / als ein wärmende Artzney gebraucht / und insonderheit einem Jüngling auff ein Zeit darmit geholffen / deme ein Sinnader verwundt ware. Der Baur aber / so an demselbigen Ort seßhaft / als er diß gesehen / habe die Kunst nachmals allzeit in dergleichen Fällen gebraucht. Æsculapius sagt / daß dieser Koth alle Schmertzen lege / und starck trückne: Dahero etliche aus solchem / für alle kalten Geschwulsten / mit Gersten-Meel und Essig ein Pflaster machen und überlegen. Auf diese weiß / oder mit Schwefel

sel/Salpeter/Kümmich und Knabenharn vermischet/ und den Wassersüchtigen über den Leib gelegt/ trücknet/ und ziehet er aus das Wasser. Dieser ist auch also gebraucht gut für die Zittermähler. Der Carbunckel wird damit vertrieben/ entweders für sich selbsten/oder mit Lein-Saamen/auch Essig-Meeth/ das ist Essig und Honig aufgestrichen. Mit Gerstenmeel und Essig/ vertreibt es die Kröpff: oder/ so die Knollen hinter den Ohren nicht weichen wollen/ zerstoß Taubenkoth mit altem Schmeer oder Honig/ und legs darüber/ erweichet es gar wol. Die Alster oder Hüneraugen an Füssen werden damit vertrieben/ mit Essig vermischt/ und aufgestrichen: Mit Honig aber bringt es den Anmählern ihre natürliche Farb widerum. Wilder Tauben/ oder so man diesen nicht haben mag/ der haimischen Koth/ hat eine sonderbahre/ doch glaubliche Eigenschafft für das Hüfftweh/mit Bronnenkres zerstossen/und Pflasterweiß aufgelegt. Wo man auch etwas/ so tieff im Leib steckt/ heraus ziehen/ und

durch

durch die Haut ausführen will / dann in diesen Zufällen die hinter sich treibende Artzneyen sehr gefährlich seyn / solle man dieses Pflaster brauchen: nim gemeltes Koths vier Loth / Senffsamen und Bronnenkres / jedes zwey Quintlin / Olei Philosophorum, das ist / Oel / so aus alten Ziegelsteinen gemacht wird / von welchem in seinem eignen Capitel hernach Meldung geschehen wird / vier Loth / misch untereinander / und legs über das Glaich der Hüft. Solcher Koth mit Pfersichstein Oel zerknirschet und überschlagen / lindert das Hauptweh in kurtzem / es seye auch so hefftig es immer wolle. Arnoldus Villanovanus lehrt / daß wann einer die fallende Sucht / so von der Melancholey entstehet / man solle nehmen Taubenkoth mit Rebenayren vermischet / und Pflasterweiß auf das Miltz legen / darauf doch zuvor Aegel oder Schrepfhörnlen gesetzt worden: dann dieses Pflaster ziehet die Materi von dem Haupt zu dem Miltz / und gebiert das Fieber / und entlediget also den Krancken / sonderlich so das im Herbst geschicht.

geschicht. Mit Honig angemacht / und über die Scheitel deß Haupts geschlagen/ erwecket den Schlaffsüchtigen. Das Außfallen der Haar auf dem Haupt/ nach einer Kranckheit zu verhüten / brenne Taubenkoth zu Aschen/ giesse ein Laug darüber/ und zwag dir damit/ oder lege nur Taubenkoth darüber/ so du nicht gern zwagest. Taubenkoth angezündt/ uñ sich damit unterräucht/ fürdert die schwere müßliche Todt oder lebendige Geburt/ absonderlich/ so er mit Bibergayl/ Opopanace, Myrrhen und Kühegallen vermischt wird. Für die Wassersucht lehret Galenus, daß man nehmen soll gebrant Ertz / Tauben-Koth eines jeden ein Quintlein/ drey Rauthen-Aestlein/ ein wenig gemein Saltz / mit gutem Wein und Wasser/ also daß es überall fünf Unzen oder zehen Loth werden / vermischen / und also brauchen. In den Clistiern wird es nutzlich für das Darmgegicht gebraucht. Wann der Harn von wegen deß Steins / so aus den Nieren hinab gefallen / und im Weg ligt / nicht gehen mag / dem gib diese Artz-

ney/ wie folgt. Nimb Maußkoth/ Taubenkoth/ Fährlenkoth/ eines jeden zwey Loth/ die vermisch mit anderthalb Pfund verschaumten Honig/ darvon gibe ein Loth mit Brühe oder Wein zu trincken. Oder nimb an statt deß Honigs so viel Zucker/ und mache Bolos oder Brocken daraus/ von welchen du auch ein Loth in Hennenbrühe oder Wein geben kanst: wann du aber lieber solches Pulver brauchen wilst/ so nimb zwey Scrupel oder eines Gold-Gulden schwer mit Brühe oder Wein ein/ wie solches Marianus Barolitanus lehret. Etliche baitzen Taubenkoth in Essig/ Tag und Nacht/ seyhen hernach den Essig durch ein Tüchlein darvon/ und geben deme/ so den Stein hat/ solchen zu trincken/ dann sie sagen/ daß der Stein in diesen Essig gelegt zerbreche. Andere heissen diesen Koth siben Tag in einem gläsern Geschirr baitzen/ und dann erst auf obgesagte Weiß durchseyhen/ und trincken. Widerumb lehren andere/ man solle diesen Koth säubern/ und wann man den in dreyen Geschirren mit Essig/

deren

deren jedes viertzig Loth halte/ siben Tag gebaitzt habe/ solle man solchē in einem Alembic wie Rosenwasser distillieren/ ab welchem Wasser getruncken/ der Stein in der Blasen und Nieren weichen solle/ als man dann gewiß erfahren habe/ auch bey dem Galeno selbsten zu lesen/ daß er dem jenigen/ so den Stein gehabt/ gebrannt Turteltauben-Koth/ mit Meeth zu trincken gegeben.

Von den Hennen oder Hüner-Koth.

Tabula XV.

Dioscorides schreibt dem Hennen- oder Hüner-Koth kein andere Tugend zu/ als daß er sehr dienstlich seye zu dem Brand/ wann man Rosen-Oel darunter mische/ und es also überschlage. Galenus aber und Ægineta sagen/ daß Heñen-Koth mit Oxymell zerknirscht von stund an die jenige erlößt/ so giftige schwäm oder Pfifferling gessen haben/ und derohalben den Athem nicht mehr gewinnen

mögen/ dann alsbald ein zeher Schleim von ihnen oben außbreche. Mit diesem Koth/ heilet zur Zeit Galeni ein Artzt alle alte Grimmen / dann er gabs ihnen mit Hippocras, aus Honig und Wein gemacht zu trincken. Rhasis lehret/ daß Hüner-Koth gedörrt und zu Pulver gestossen/ mit Honig oder Leinöl angemacht/ und auf ein Glied gelegt/das Haar widerum wachsend mache / so von der Hauptsucht oder einer Kranckheit ausgefallen ist/ man müsse aber vorhin den Ort mit einem Tuch und Zwibeln reiben / biß daß es roth werde. Koth von einem jungen Hanen / auf zwey Quintlein in warmen Wasser zertriben und getruncken / machet Erbrechen. Auff Katzenbiß lege dünnen Hanen-Koth mit seinem Schmaltz vermengt: mit Essig aber über tobender Hunden-Biß. Frisch übergelegt / ist es dem Podagram sehr dienstlich/ wie auch den Geschwulsten/ und Aufbrüchen der Händen / so von Kälte entstehen. Æsculapius will / daß es über die hitzige Geschwär der Nasen gelegt / solche heile.

heile. Dieses mit Oel nnd nüchtern übergelegt/nimbt die Alster- oder Hüneraugen/ und Wartzen an Füssen hinweg / absonderlich so der Koth roth ist.

Von dem Pfauen-Koth.

Tabula XVI.

Die Pfauen seyn den Menschen so untreu und gehässig/ daß/ wann sie mercken/ daß man ihrem Koth nachgehet/ und solchen auffbehaltet/ sie solchen selbsten fressen / damit er dem Menschen nicht zu gut kome. Josephus Quercetanus in seinem Tractat, von der Diæt. Sect. 2. c. 1. f. 57. schreibet / daß ein einfältiger Baur einem fürnehmen Herrn/ welcher lange Zeit ein starcken Schwindel gehabt / mit dem eintzigen Pfauenkoth mehr geholffen/als etliche Medici mit ihrer Cur und vielfältigen Consiliis. Thut aber nit hinzu / wie solches müsse gebraucht werden/ welches ich aber in einem andern Authore gefunden. Nimb derohalben

für ein Mañsperson ein Quinlein Pfauenkoth / auch von dem Männlein / welches muß gedörrt und gepulvert werden / waiche solches alsdann über Nacht in einem Gläßlein weissen Weins / seyhe es Morgens durch ein Tüchlein / und gibs dem Krancken zu trincken. Oder gibe ihm es nur mit einem wenig Zucker vermischt / oder in wem du kanst. Diß muß man aber continuiren von dem Neumond an biß zu dem Vollmond / oder so es vonnöthen / noch länger. Dieser Koth also getruncken und gebraucht / solle den fallenden Siechtag helffen / wie Prævotius bezeuget / solle aber von einem weissen Pfauen seyn. Ist auch ein treffliche Artzney / wider alle Siechtagen der Augen.

Von unterschiedlichem Koth der Thieren.

Tabula XVII.

BIßhero habe ich von denen Kothen Meldung gethan / so am

gebräuchlichsten/ und öffters als nachfolgende können gebraucht werden. Diese/ wiewoln sie so viel nicht zu gebrauchen/ haben sie doch auch ihren Nutzen/ derowegen ich solche zusammen an ein Tafel nehmen wollen. Und obwolen Galenus will/ daß Storckenkoth zu nichts nutz seye/ so schreiben doch Ætius und Kiranides, daß solches mit gleich so viel alt Schmär/ oder Schweinen-Schmaltz vermischet/ und auff das schmertzhaffte Ort gelegt/ das Podagram vertreibe/ und ein sonderlich Secretum seye. Es wird auch mit Wasser getruncken/ für die fallende Sucht gelobt. Plinius schreibt/ daß deß Habichs-Koth mit Meeth getruncken/ fruchtbar mache/ uñ dessen ein Quintlein mit weissem Wein getruncken/ die Geburt ringere/ bezeugt Prævotius. Dieses Koths ein Scrupel/ das ist 20. Gersten-Körnlen schwer getruncken/ oder mit einem Quintlen desselbigen ein Zäpflen gemacht und in die Gebähr-Mutter gethan/ fürdert die Nachgeburt. Die Aschen von Habichs-Koth mit gutem Honig vermischet/

wird zu einer Artzney der Augen gelobt/ darüber gestrichen/ wie obgemelter Plinius lehret. Schwalben-Koth ist scharff/und zertheilet/wie Galenus lehret. Celsus zehlet ihn gar unter die brennende Artzneyen. Diesen gekochet und getruncken/ oder übergestrichen dienet zu deß wütenden Hunds-Biß. So du Schwalbenkoth mit Stiers-Gallen zertreibest/ und auf schwartze Haar streichest/ so wird es weiß/ oder nur damit geräuchert: mit Gänßgallē aber vermischt/ machet es schwartze Haar/und vertreibet die ungestalte schwartze Flecken deß Leibs. Albertus sagt/ er habe erfahren/ daß es wunderbarlich die Flecken der Augen vertreibe/ so er aber einem warm in die Augen falle/ erblinde derselbe. Diß Koth gessen/ oder getruncken/ ist gut für das Grimmen / und wird unter die Artzneyen/ so für die Harnwind dienstlich/ gemischet. Spatzen-Koth angestrichen / benimbt die Laubflecken deß Angesichts. Mit Schweinen-Schmaltz aufgestrichen / benimbt es die Hauptsucht/ davon das Haar ausfällt. Dieser mit Oel ge-

gewärmt / in das nechste Ohr darbey getreufft / benimbt das Zahnweh / es kühlet dich aber sehr / sagt Plinius. Hasenkoth ist heilsam / auf den Brand gelegt: Mit Honig gekocht / alle Tag ein Bohnen groß geschluckt / heilet er die zerrissene Ingewaid. Gedorrt und in warmen Wein getruncken / stillet es den Bauchfluß und rothe Ruhr. Es geschiehet etwan / daß man ein Elephanten in dem Land herumb führet / und umb das Geld sehen läßt: wann nun einer solchen Koth bekommen kan / der streichs an / oder räuchere darmit / so bleibt kein Lauß / Floh / und dergleichen Unzifer / ist gut für Soldaten und Raisende. Fuchskoth / mit Essig vermischet / und Rauden damit geschmiert / vertreibet die zu hand.

Von der Krafft und Würckung deß Harns.

Tabula XVIII.

Bisweilen der Harn auch ein Ex-

Excrementum der Natur / gleich als wie das Koth / als wollen wir allhie nicht Meldung thun von den Zeichen und Deutungen / so man aus dem Harn nehmen und erkennen kan / dieweil solches nicht zu unserm Vorhaben tauget / auch Galenus, Actuarius, Mercurialis, Montanus, Rondeletius, und andere viel dasselbig beschrieben / sondern allein auf das kürtzest / so viel im̃er möglich / seine Krafft und Würckung / er werde nachmals inner oder ausser deß Leibs gebraucht / anzeigen. Und obwoln Galenus nicht zuläßt / und vermeynt / es seye übel und unehrlich / daß man die Geschwär deß Haupts und Angesichts allein damit reibe oder wasche / so lasset er doch zu / daß man möge alle faule Schäden / so unterhalb der Brust seyn / darmit reinigen. Er schreibt auch / und bezeugen solches Plinius und Columella, daß damaln schon viel von dem Nuzen und Würckung deß Harns geschrieben haben / seye auch dessen Gebrauch so gemein gewesen / daß etwan die Kayser ein Zoll darauff geschlagen / wie dann Suetonius

nius von dem Kayser Vespasiano meldet/ daß/ als ihme Titus solches fürhielte/ und gleichsam verweisete/ habe er ihme kein andere Antwort geben/ als daß er ihme ein gewisses Gelt für die Nasen gehalten/ und gefragt/ ob es übel rieche? als aber Titus solches nicht bekräfftigen konte/ er geantwortet/ es kome dannoch von dem Harn/ oder dessen Zoll/ und wolte darmit zu verstehen geben/ man sehe dem Geld nicht an/ woher es käme oder erpreßt wäre. Aber damit wir auff unser Vorhaben komen/ so schreibet Galenus, daß der Harn ein grosse Krafft habe zu erwärmen/ und zu reinigen/ und probieret solches mit den Walckern oder Bleichern/ welche kein besser Mittel jemal erfunden/ den Schmotz und Masen aus den Kleidern und Tüchern zu vertreiben/ als eben den Harn. Es gibt auch die tägliche Erfahrung/ und schreiben die Authores unterschiedlich/ daß der Harn/ so wol innerlich als äusserlich gebraucht/ grossen Nutzen schaffe/ wie dann Hermes den Gelb- und Wassersüchtigen

etliche Morgen nacheinander ihren eignen Harn zu trincken befihlet und lobet/ und bewehrt befunden. Dann der eigne Harn Morgens nüchtern getruncken / benimbt die Fäulungen/ so im Magen entstehen/ eröffnet die Verstopffungen der Leber und deß Miltzes/ wie auch der Kröß-Aederlein/ daraus Fieber/ Gelbsucht/ Geschwulst und schwere Athem zu entspringen pfleget/ wie Mindererus in seiner Kriegs-Artzney auch meldet. Solcher in der Pest also getruncken / solle ein gewisses Præservativ seyn/ wie ich dann Anno 1628. selbsten etliche gesehen und erfahren / so der Krancken gewartet/ und solchen getruncken/ daß sie von solcher Sucht befreyt gewesen. Galenus selbsten 10. de Simp. Med. facult. bekennet/ es seye in Syria ein fürtrefflicher Mann gewesen/ den habe die böse Kranckheit auch angegriffen / habe aber ehender wollen sterben/ dann eines jungen / und zwar gesunden Knaben Harn trincken / wiewoln alle die jenige / so dasselbig thaten / der Gefahr entrunnen. Dann was eines gesunden

Men-

Menschen-Harn wider das Gifft könne/ erscheinet aus den nachfolgenden: Man schreibet daß in den Spanischen Insuln/ ein grosse Anzahl Schlangen/ Aspidum, und anderer dergleichen giftiger Thier/ gefunden werden/ wider welche nie kein Teriack hat helffen wollen. Derowegen/ nachdeme man viel versucht/ hat man ein solch Mittel erfunden: Sie nehmen die Blätter von weiß Wullenkraut/ deßgleichen von Stechdorn/ eines jeden ein Hand voll/ lassens in gleichem Theil/ starcken Essigs und Menschen-Harns biß auf den halben Theil einsieden/ damit bähen sie den Biß. Ist aber das Gifft schon lange Zeit im Leib geblieben/ so geben sie dem Krancken drey oder vier Finger tieff darab zu trincken. Daher etwan schreibt Dioscorides im andern Buch/ welchem Plinius beyfällt/ daß der Harn getruncken wider alle vergiffte Biß und Stich sehr nutzlich seye. Es haben ihn etliche den Engbrüstigen/ versteckten/ und so ein Ansatz zu der Wassersucht hatten/ hoch gerühmt. Andere haben ein Unterschied

schied unter dem Harn gemacht / dann sie haben der Knaben Harn wider die vergiffte Biß / tunckle und trübe Augen / wüste und schwerende Ohren / die Würm zu tödten: Der Männer-Harn aber wider das Podagram erwehlet / und seyen etliche Podagrische gewesen / welche solchen nicht genugsam loben können. Catullus in Egnatium & Strabo lib. 3. Geog. schreiben / daß die Spanier im Brauch gehabt / Morgens die Zähn mit ihrem eignen Harn zu säubern und zu waschen / welches noch leidenlicher / als die Völcker / Iberi genannt / gethan / welche wie erstermelter Strabo bezeuget / alten Urin oder Harn aus den Cloacen und heimlichen Gemächern darzu erwehlt haben. Oder wie Plinius im 28. Buch Cap. 8. meldet / daß die Barbarische Völcker fünff Jährigen Harn mit grosser Freud und Pracht / den Stulgang zu befördern / gebraucht. Forestus lib. 8. Observ. lobet sehr wider das Zittern der Glieder / es komme aus langer Kranckheit / Unkeuschheit / Trincken / Queckſilber / oder

oder was Ursach es im̃er wölle/ den Harn eines Knaben/ oder sonst gesunden Menschen/ wann mit demselben die zitterende Glieder offt gewaschen werden: also gebraucht/ ist er auch gut für die rauhe und krätzige Händ/ und andere fliessende Schäden/ ja etliche rühmen ihn gar für den Erbgründ. Harn von einem unbefleckten Knaben mit Senff zu einem Pflaster gemacht/ und den Wassersüchtigẽ über den geschwollnen Bauch gelegt/ vertreibet und ziehet aus die Geschwulst und Feuchtigkeit. Wider das Podagra nimb den Harn von einem jungen unbefleckten Knaben/ distilliere ihn/ lege darnach zerstoßnen Knobloch darein/ vermache das Geschirr oben wol/ putreficiers vier Tag nacheinander/ alsdann distilliers zum andern mal. Diß Wasser lindert den Schmertzen deß Podagrams wunderbarlich/ mit einer Feder darauf gestrichen/ und ist ein gut Experimentum Wittichii. Hartmannus und andere/ lehren einen Spiritum und Saltz zu vielen Kranckheiten dienlich daraus zu machen/

ist

ist aber nicht zu unserem Vorhaben solche zu beschreiben und hieher zu setzen. Deme die Hüneraugen Ungelegenheit machen/ der schneide solche nach dem Bad hinweg/ und schmiere sie offt mit dem Wußt/ so sich an den Nacht-Geschirren anhencket/ das laßt sie nicht mehr wachsen/ sondern frisset solche von Grund aus.

Von dem Harn etlicher Thier.

TABULA XIX.

Nicht allein deß Menschen/ sondern auch etlicher Thier Harn/ wird zu der Artzney gebraucht. Hasenharn/ welcher in seiner eignen Blasen am längsten mag erhalten werden/ in die taube verstockte Ohren gelassen/ machet sie widerumb hörend. Esels-Harn/ so er mit dem Staub oder Koth/ da das Thier gestallet hat/ über die Versehrung geschmiert wird/ so einem die Schuh aufgefüget/ heilet es dieselbe. Ist auch also gut/ wider

die Rauden/das Nagelgeschwären/schwillen/ und getruckte Geschwulsten. Getruncken hilfft er den jenigen/ welchen die Nieren schwären oder schweynen. Mit gestoßnen Ratten oder Trüsen/ Geschwär und Blatern/wo Eyter vorhanden/gestrichen/ ist ein gute Artzney/trücknet solche aus/ und lassets nicht umb sich fressen; oder den Wust über Hand nehmen. Die Haar mit eines jungen Esels-Harn genetzt oder gestrählt/ machet dieselbe zunehmen und dick werden/ magst doch wol wegen deß Geruchs Spicanardenöhl darunter vermischen. Gayßharn allein/ oder mit Spicanarden alle Tag in einem kleinen Becherlein mit Wasser getruncken/ treibet aus das Wasser/ und heilet die Wassersucht. Mit Essig von Meerzwifel gemischet/ heilet er den Biß der Nattern übergestrichen. Frisch und warm in die Ohren getreufft/ nimbt es den Schmertzen derselben; Mit Meeth gemischet/ ziehet es den Eyter heraus. Hundsharn offt frisch angestrichen/ vertreibet die Wartzen. Fallopius schreibt/

daß

daß Schweinsharn mit Aschen und spitzigem Wegerich-Safft vermischet/und Kügelin daraus gemacht/ solche über den Nabel geschlagen/ stillen den Durchbruch alsbald. Der Luchs/ so er harnet/ vergrabet er solchen/ aus welchem ein Edelgestein erwachsen solle/ von den Lateinern Lyncurium genannt. Etliche vermeynen/ es seye der Agstein/ so aus Liguria in unsere Land gebracht wird.

Von dem Speichel deß Menschen.

TABULA XX.

XEnophon schreibt/ daß bey den Persianern für ein grosse Schand gehalten wurde/ wann ein Mensch viel ausspeyete/und koderich wäre: dann sie hielten darfür/ daß entweder der jenige mehr esse als ihme vonnöthen wäre: oder/ daß er nichts thäte und nur faullentzte. Dahero der Speichel deß Menschen dreyerley Unterschied hat/ dann der nach dem Essen/ hat

wenig / oder schier gar kein Krafft: Der Speichel aber nach der Dauung und vor dem Essen hat ein mittelmässige Tugend: Eines jungen Menschen aber / und der ein Zeitlang noch gessen noch getruncken / hat grosse Krafft und Würckung / weiln er sehr scharff / und etwas gesaltzen / wie Gal. 10. de simpl. med. facult. lehret / und so er noch länger faßte / etwas bitter werde. Idem 4. de simpl. med. facult. cap. 16. meldet / Und 10. de simpl. med. facult. sagt Er widerumb / daß er Schlangen / Nattern / Scorpion / und dergleichen Unzifer tödte / welches ein jeder leichtlich probiren kan / wann er solchen denen vergifften Thieren / in den Schlund streichet oder speyet: welches neben den Medicis der Poet Lucretius in seinem 4. Buch auch anzeiget / und Plinius lib. 7. cap. 2. bezeuget / daß die Völcker Marsi genannt / der Schlangen Biß mit Menschen-Speichel pflegten zu heilen. Die Säugammen und Müttern heilen alle böse Geflecht / Mähler und Kratzwerck ihrer Kinder damit / welches sie wisse

aus

aus der Erfahrung/ ob sie schon Galenum nicht gelesen/ welcher solchen befilcht/ nicht allein wider gemelte der Kinder Geflecht zu gebrauchen/ sondern sagt auch/ daß er mit trucknen Sachen vermischet wie ein Sälblein/ oder allein angestrichen/ gar heilsam seye/ und die überflüssige Haar in den Augbraunen oder Stirnen und Schläffen von einem nüchtern Menschen angestrichen/ vertreibe/ welches dann so wol die junge Mägdlein als Mütter wissen/ un̄ das Haar damit Morgens hintersich streichen: Ja wann die Müttern ihre Kinder/ so Knäblein/ offt mit demselben umb das Kühn bestreichen/ solle ihnen kein Bart/ oder doch gar spat und langsam wachsen. Und ob zwar solches männiglich/ absonderlich aber den Weibs-Personen/ bewußt/ habe ich doch wollen andeuten/ daß Galenus schon darvon geschrieben/ und vor ihme brauchlich gewesen. Etliche können oder wollen einer schwangern Frauen für gewiß aus ihrem Speichel vorsagen/ ob sie ein Knäblein oder Mägdlein trage/ dann wann der

Spei-

Speichel gelb/ oder rothlecht/ rund und beysammen/sagen sie es seye ein Knäblein: wann er aber weiß/ wässerig/ und sich weit zertheilt/es seye ein Mägdlein. Dem Queck-silber wird auch mit dem nüchtern Speichel sein Boßheit vertrieben und benommen/ welches mit demselben wol umbgerühret und getödtet/ alsdann dem Vieh auff einem wullenen Ring oder Band eingenähet/ und an Hals gehenckt wird/ daß es solchen nicht lecken möge: Oder Soldaten/ Landfahrer/ und dergleichen/ streichens in die Fälte der Kleyder/ so laufft alles Unzifer darvon in wenig Stunden.

Von Krafft und Würckung der Beiner.

Tabula XXI.

NIcht geringer Macht und Tugend wird auch den Beinern so wol als dem Koth/ Harn und Speichel zugeeignet/ wiewoln mans als unnützlich hinwirfft. Daraus dann etli-

cher

cher Leut närrische Spitzfindigkeit erscheinet/ die da mit grossem Unkosten/ nur fremde und weit hergebrachte Sachen für köstlich halten/ und hergegen das/ daß sie vor Augen und in Händen tragen und haben/ für gering/ und etwann gar für nichts schätzen. Deßwegen dann auch Horstius part. 2. lib. 3. Obſerv. f. 264. da er schlechtere und geringere Sachen den köstlichen und theuren fürziehet/ sagt: Sic enim Stultitiam patiuntur opes. Das ist: Reichthum machet närrisch/ liebet nur was theur/ wañ schon das schlechte besser. Also/ obwolen in der fallenden Sucht/ gemeiniglich nur köstliche und frembde Sachen/ als der Bezoar, Perlen/ Einkhiren und Edelgestein helffen müssen/ so haben doch die Menschenbeiner neben allen andern ein besondere und verborgene Tugend und Eigenschafft solche zu vertreiben/ wann man solche zu Pulver gestossen einnimbt. Und ob zwar Galenus kein Meldung thut/ wie das geschehen/ oder was es für Beiner seyn sollen/ so wollen doch die Arabische Aertzt/

man

man solle sie in rothem Wein einnehmen/ und so fern der Krancke ein Mannsperson ist/ solle man die Hirnschalen eines Mañs/ wie auch eines Weibs/ so ein Weibsbild mit der fallenden Sucht behaft ist/umb sonderlicher Vergleichung wegen der Natur eingeben. Etliche Neuere loben ohne Unterschid Männlichen oder Weiblichen Geschlechts die Hirnschalen von einem Menschen/ so mit dem Strang gericht worden. Es ist aber probiert und erfahren worden/ daß auch andere Beiner / ausserhalb der Hirnschalen gepulvert / viertzig Morgen nacheinander mit Beningen-Rosen / oder Lindenblüth-Wasser eingeben/wider solche Kranckheit geholffen haben. Es seyn auch diese Bein / so sie gepulvert/ in Zimetwasser ein Zeitlang Morgens nüchtern eingenommen werden/ ein trefliche und köstliche Artzney zu allen Wehtagen der Glaychen. Nicht nur allein seyn die Menschen-Beiner zu gebrauchen / sondern auch die Schwein- und Rinder-Knorren zu Pulver gebrannt / und darab getruncken / vertreiben

ben das Auffblehen und Grimmen umb den Nabel. Deßgleichen Rinder-Knorren mit Honig vermischet / befestigen die Zähn / so wacklen: Also getruncken / tödten sie die rundte Würm deß Bauchs / mit Oxymeel aber gebraucht / vertreiben und heilen sie alle Gebrechen deß Miltzes. Für die rothe Ruhr nimb die hohen Bein von einem Kalbskopff / dörre und stosse die gar wol zu Pulver / und nimb ein halbe Ayerschalen voll deß Pulvers / thus in einen Wein / und gibs dem Krancken zu trincken / der die Ruhr hat / so stillet es ihm solche / und machet ihn wider zu Kräfften kommen. Daß die Wolffsbeiner gepulvert / und mit Wein getruncken / ein sonderliche und verborgene Tugend wider das Grimmen haben / ist oben gemeldet worden. Eben diese mit Cardobenedicten-oder Distelwasser getrunken / dienen gar wol wider das heftig Seitenstechen. Wann einer das Zahnweh hat / so nimb die Schenckel von einer Feur-Krotten / schäle das Fleisch von den Beinen sauber

ber herab/ uñ reibe die Zähn mit dem Bein/ so laßt der Schmertz alsobald nach.

Von den Haaren.

TABULA XXII.

DReyerley Haar finde ich / welche in der Artzney mit grossem Nutzen gebraucht werden/ nemblich deß Menschen/ deß Hasen und deß Rechs. Dann Menschenhaar gepulvert / und 7. oder 8. Tag Morgens in weissem Wein eingenommen / vertreibet die Gelbsucht/ welches schier unglaublich scheinet. Etliche Frauen habe ich gesehen/ welche/ den verstopfften Leib der Kinder / oder ihnen selbsten und andern zu eröffnen / genomen einer Haselnuß groß / oder etwas mehrers frischen Butters/ ein klein wenig Saltz/ zwey oder drey Menschen-Haar zerschnitten / thun solches vermischet in ein klein zartes Bünt[e]lein/brauchens wie ein Stulzäpfflein/ und sagen/ daß das Haar etwas kützle / und das meiste dabey thue. Das

Hasenhaar aber/ so mans auf ein Wunden/ da das Blut nicht bestehen will/ leget/ oder in die Nasen stopffet/ stellet es dasselbe alsbald. Solches mit Honig aufgefaßt/ und Pilulen oder Kügelen daraus formirt/ und eins auf einmal/ aber oft aufeinander/ verschluckt/ heilet die zerrissene Inngewand/ GOtt gebe wie schädlich der Bruch seye: Sollen aber so lang täglich gebraucht werden biß der Schaden geheilet. Oder gibe einem Wassersüchtigen/ oder der das Grieß hat/ darab zu trincken/ er genießt scheinbarlicher Weiß. So aber einer ein Spreissen/ Dorn/ oder etwas dergleichen an Händen oder Füssen eingezogen/ und gantz nicht heraus nehmen oder bringē kan/ der nimb ein Stücklein von einem Hasenbalg/ wann er aber im Mertzen wäre gefangen worden/ wäre es desto besser/ binde das haarige Theil über den Ort wo der Dorn oder Spreissen/ so wirst du über etliche Stund mit Verwunderung solche heraus stechen sehen. Von Hasenhaar geraucht und solchen auffgefangen/

machet

machet einen ringen Auswurff: auch so die Füsse von Kälte verletzt wären/ so solle die Aschen von Haasenhaar darauff gestrichen werden. Zu dem Blutbestellen aber seyn am besten die Linde am Bauch. Solche klein zerschnitten und auf die zu starck-flüssende Feygwartzen gebunden / wehren denselben und stillen den Fluß. Rechhaar übergebunden bestellet auch das Blut von Stund an/ wie die Barbierer und Bader wol wissen. Roßhaar/ so man den Pferden aus dem Schweiff und Möhne zu kamplen pfleget/ in die Schuh oder Stifel gelegt/ bewahret vor Kälte / und gibt besser als ein Ding warm/ sonsten aber habe ich nicht gelesen/ daß es zu der Artzney gebraucht werde.

Von den rothen und schwartzen Schnecken ohne Häußlein.

Tabula XXIII.

Es ist wol ein gering Ding/ wie man vermeynt / umb ein Schnecken/ aber die Warheit zu bekeñen/ so haben sie grosse Krafft zu mancherley

Gebrechen der Menschen/ und stecket grosse Heimligkeit darinnen/ deren ich etliche offenbaren will. Nimb derohalben den/ so viel du wilt/ dörrs in einem wolvermachten Hafen in einem Ofen/ stoß alsdann zu Pulver/ und behalte solches wol auf: darvon gibe den Kindern in der Wiegen/ und so noch saugen/ in ihrem Muß 15. Tag lang/ jedesmals bey drey guter Messerspitz: Denen aber/ so schon entwehnet seyn/ in einem Süpplein/ so heilet es die Brüch ohne einig ander äusserlich Mittel/ stellet auch wunderbarlich das Gliedwasser/ angesprengt. Den Zärtlingen aber/welchen du es nicht einbringen kanst/lasse solche/ groblecht zerschnitten/ distilliren/ und gibe ihnen darab mit Zucker vermischet/ zu trincken/ oder mische ihnen solches unter ihr Muß/so richtest eben das aus/ wie mit dem Pulver. Für die Hüneraugen nimb rothe Schnecken/ schneide sie am Rucken auf/ und drucke die Faysten heraus/ damit schmiere offt die Hüneraugen/oder legs auf einem Tüchlein über/ so erweichen sie/ und fallen selbst herab.

herab. Oder nimb der Schnecken so viel du wilt/ thus in ein Geschirr/ bestreus mit Saltz/ und laß über Nacht stehen/ so geben sie ein grossen Schleim/ damit bestreiche die Händ oder Füß/ und laß von sich selbsten trucken werden/ daß du sie nicht abwaschest/ so gehen die Wartzen hin/ daß du es nicht achtest/ must es aber etlichmal also widerholen. Ferner nimb der rothen Schnecken und Rosmarin-Blüth/ eines jeden gleichen Theil/ zerstoß in einem bleyernen und wolvermachten Hafen auf das reinest/ grabs unter ein Roßmist viertzig Tag/ alsdann so drucks aus wie ein Oel/ das stelle ein Zeitlang in einem wolvermachten Glaß an die Sonnen/ und behalts dann auff. Dieses Oel angestrichen/ machet ein glitzende glatte Haut/ und ist gar gut denen Weibern/ die viel Kinder getragen/ und ein runtzlichten Bauch haben/ dann es denselben in kurtzer Zeit gar glatt machen wird: Es vertreibt auch die Grimmen alsbald/ so sie vor und nach der Geburt empfinden. Diese zu Aschen ge-

brannt/und mit Honig zu einem Sälblein bereitet/heilet die Bräune und Geschwulst deß Rachens: solche Aschen in die Glaychwunden gestreut / stillet das Gliedwasser kräfftiglich. Ein Wasser aus den schwartzen Schnecken distilliert/ist den Dörr- und Lungensüchtigen ein grosser Schatz/ Morgens und Abends auff 10. oder 12. Loth getruncken: Also gebraucht / stärcket es die schwache Leber/ und angestrichen / machet es ein schön Angesicht. So dir aber ein Glied schwindet / oder das Geäder eingestrumpffet und grossen Schmertzen daran hast/und nicht wol beugen kanst: So nimb der rothlechten oder gelben Schnecken/ die in dem Wald umbkriechen/ so viel du deren wilst/ oder haben kanst / thus also gantz in ein Zuckerglaß/ streue Saltz darauff/ wider Schnecken und wider Saltz/ und also drey oder viermal oder mehr / wie man sonsten Schweinen-Fleisch einsaltzet/ oder biß das Glaß schier voll/ binds dann mit einer oder zweyen Blatern wol zu/ und stells ein zeitlang an die Sonnen/ oder vergrabs in ein

Omeysen-Hauffen/und laß 14. Tag darinnen stehen/ so werden die Schnecken gantz vergehen zu einem Oel / das seyhe durch ein Tuch und behalts auff / und laß dirs lieb seyn/ dann es offt probiert und recht erfunden worden / und so einem ein Glied schwindt/oder eins Schmertzen in den Nerven oder Geäder hat/und solle einstrupffen/ so schmiere solche täglich zweymal damit/ so will ich dich versichern / daß du kein bessere Schwind- und Geäder-Salb überkommen kanst.

Von den Garten-Schneken mit Häußlein.

TABULA XXIV.

DEr Schnecken Fleisch ist hart/ zähe und vest/uñ deßwegen schwerlich zu verdauen: Wo er aber verdaut kan werden/und ein guter Magen verhanden/ gibt es völlige und reiche Nahrung. Darum es Schwind- und Dörrsüchtigen Leuten / bey denen alle natürliche Kräfften sehr erlegen/ und geschwächt / mit Butter

gekocht solle gegeben werden. Oder præparirs also: Nimb der Schnecken ohngefehr ein Pfund/ säubere die wol von allem Schleim/ thu darzu Roßhub-Kraut/ oder Hufflattich (hat Blätter schier wie ein Roßhuf/ auf der untern Seiten weißlecht) vier Loth/ Kühemilch/ wie sie von der Kuh kommet/ zwey Pfund/ kochs alles wol miteinander / biß die Schnecken gar gekocht seyn/ thue dañ Zucker darzu/ und gibs dem Schwindsüchtigen zu essen/ hilffet ihn trefflich wol. Aus ihren Schalen genommen/ und mit Gersten gekocht/ und solche Brüh genossen/ stillet den Husten/ befördert den Auswurff/ ist gut für Blut ausspeyen und Gebrechen der Lungen/ wider das Grimmen und Grieß. Mit ihren Schalen zerstossen/ und auf den geschwollnen Bauch und Füß der Wassersüchtigen/ oder andere kalte Geschwulsten/ wie ein Pflaster übergeschlagen/ ziehen das Wasser kräfftig heraus und trücknen: Also übergeschlagen/ stellen sie der Weiber Blumen/ so lange Zeit geflossen haben/ und ziehen alle Spreissen/

sen/ Dorn und Spitz aus den Wunden: über die Stirn geschlagen/ stellen sie das heftige Bluten der Nasen. Mit einem Ayer auch Pflasterweiß über die Stirn geschlagen/ hindern und stillen sie die Flüß/ so in die Augen fallen. Galenus selbsten thut dessen Meldung/ und nimbt den Schleim der Schnecken/ thut darzu gestoßnen Weyrauch/ und bitter Aloe, rührts wol so lang durcheinander/ biß alles dick wird wie Honig/ dasselbig legt er über die Stirn/ und spricht/ daß solches die Flüß der Augen hefftig trückne. Zu verwundten Flachsadern brauchs auf gemelte Weiß. Oder nimb Schnecken/ zerstoß sambt den Häußlein/ thue ein wenig Meelstaub darzu/ und schlags über. Für sich selbsten/ oder mit Ochsengallen und Honig vermischet/ und übergelegt/ ziehen sie die Pestilentzische Blattern auf. Mit Saltz gar wol gesprenget/ geben sie ein Sälblein/ welches aufgestrichen das Blut stillet/ allerley Geschwär/ und offnen Schäden zur Heilung fördert heftig die Wunden/ verwundte Nerven/

Kruspel der Nasen und Ohren/ zertheilt die Kröpff/ lindert die hitzige Geschwär der Schinbein/ reiniget das Angesicht von den Rüselen und Flecken/ vertreibet die Warzen/ und machet gelb Haar. Oder nimb 20. Schnecken samt den Häußlein/ zerstoß mit einander/ und thue alsdann darzu Bleyweiß/ gleiches Gewichts als der gestoßnen Schnecken/ 6. Loth neu Wax/ 2. Loth gebrañt Hirschhorn zu zartem Meel gemacht/ daraus mache ein Salben/ die streiche an zu Nachts/ wann du dich an der Sonnen verbrennet/ oder sonsten Flecken im Angesicht hast/ oder dir die Lefftzen im Mund oder Wärtzlen an Brüsten zerschrunden wärē/ und wasche es Morgens mit frischem Wasser widerumb ab. Frische Schnecken gekocht und gessen/ sollen das Leib- und Nierenweh hefftig lindern/ und den Frauen die Geburt ringern. Fülle einen irrdenen Hafen mit frischen Schnecken/ ohne einigen Zusatz/ decke ihn wol zu/ und setze ihn über das Feur/ so erhebt sich ein Schaum/ welcher auffgesamlet und gedörret die Fisteln

tödtet

tödtet und bewehrt ist. Item nimb Schnecken so viel du wilt/ thus in ein Hafen/ mache von Holtz oder Sturtz ein Gütter darüber/ und setze ein andern Hafen darunter/ uñ verkleibe ihn wol/ setze sie also zum Feur/ daß sie gemach heiß werden/ und die Schnecken braten/ so treuffe ein Oel in den untern Hafen/ solches streue über das hitzige Podagram/ und dergleichen Schmertzen/ das gibt ein besonder Hülff. Das beste aber an diesen Schnecken/ so ich noch nicht gemeldet/ ist/ daß sie nicht weniger in der Pest selbsten/ als auch gifftigen Ruhren zu Pulver gebrannt/ mit gestoßnen rothen unzeitigen Maulbeeren oder Schleihen/ einem wenig weissen Pfeffer und Gallas vermischet/ und entweders aus gestählten oder spitzigem Wegerich/ Saurampfer/ oder von gebranntem Hirschhorn-Wasser getruncken/ sehr dienlich seyn/ wie solches bezeuget offtgemelter Christophorus Landrinus, da er schreibet/ daß er in der grossen Ruhr/ welche Anno 1535. zu Naroles heftig geregiert/ und biß in sechs tausend Personen

daran gestorben seyen/ mit GOttes Hülff/ mehr dann 300. Personen/ mit erst erzehlter Artzney errettet habe. Ferner und zum Beschluß/ kan man ein köstlich Wasser für die Harnwinde daraus brennen/ folgender Gestalt: Nimb Schnecken und Eyrklar eines so viel als deß andern / oder ohngefähr ein Pfund/ Cucumern/ Kürbsen/ Citrullen / Melonen / Endivien / Lattich / Burzelkraut Saamen/ jedes ein halb Loth/ ein Loth Lattichwasser/ acht Loth frische und gute ausgezogene Cassien / Venedischer Terpentin 6. Loth/ zerstoß/ was sich zerstossen lassen/ und laß also ein Nacht aneinander stehen/ darnach distilliers / und laß das ausgebrannt Wasser ein Zeitlang stehen/ ehe du es brauchest / gibe alsdann dem Krancken ein Loth darvon ein / mit einem Quintlein Rosen-Zucker/ so werden nicht 9. Tag fürüber gehen / daß er ohne allen Zweiffel vollkommentlich gesund wird.

Von den Schnecken-Häußlein.

Tabula XXV.

DJe Schnecken-Häußlein haben gleichfals grosse Krafft und Würckung/ dañ wann mans zerstosset/ und über den Bauch eines Wassersüchtigen leget/ so vertreiben sie die Geschwulst: man muß aber darob lassen/ biß sie selbsten herab fallen/ und müssen mit Honig zerstossen und angemacht werden wie ein Salben. Die ledige und lähre Schalen/ so man allenthalben ohngefähr findet/ zu Pulver gestossen/ brauchen viel mit Erbbeer/ Petersil/ oder dergleichen Wasser/ für das Grieß: Etliche aber habe ich gesehen solches mit Wein einnehmen/ so es fast gelobt. Der Deckel aber/ so Winters-Zeit ob den Schnecken ist/ wird noch mehr gebraucht und gerühmet alleine/ oder mit Krebsaugen und Nespelnkern vermischet/ und zu Pulver gestossen. Solches heilet auch die Schrunden in Händen und Füssen darein gestreut. Diese Häußlein zu Aschen gebrannt/ und solche mit Honig angestri-

gestrichen/ vertreiben Krätz/ Rauden und Schäbigkeit / heilen die offne Schäden/ Feygwartzen/ und stillen das Blut.

Von den Erd- und Regen-Würmen.

Tabula XXVI.

DJe Erd-Würm haben in der Artzney nicht geringē Nutzen/ man brauche sie/ wie man wolle. Galenus zeigt zwar für sich selbsten nichts gewisses darvon an/ sagt aber gleichwol/ daß etliche (und ist zu vermuthen/er habe Dioscoridem darunter verstanden/) sagen/ wann man die Würm also rohe gestossen/ über die verwundte od abgehauene Flachs-Adern lege/ sie sich wider miteinander vereinigen/ welches bezeuget Ægineta, als der solches also selbsten erfahren. Fallopius gleichfals sagt/ wann die Nerven abgehauen/ oder einer von dem andern abgesondert/ so solle man die Erd-Würm zu Pulver verbrennen/ mit Honig vermischen/ und dieselbe

selbe darmit schmieren / so werden sie sich wider schliessen / absonderlich so man vor demselben ein wenig frische Erden darauff lege. Dioscorides aber sagt über dieses / wann mans im Gäntßschmaltz siede / geben sie ein grosse Linderung im Schmertzen und andern Gebrechen der Ohren. Oder so mans in Oel siede / stillen sie den Wehtagen der Zähn / so man das Oel in das Ohr auf der gesunden Seiten tropfen lasset. Plinius meldet / daß etliche geschrieben / wann man die Würm in Wein einnehme / so zermahlen sie den Stein in der Blasen / welches auch Serapion bezeuget. So lesen wir bey dem Galeno, sonderlich in dem Buch / welches er dem Pisoni von dem Teriack / zugeschrieben / daß die Würm in Meeth eingenommen / die Gelbsucht vertreiben / und den verstandnen Harn wider bringen: Andere nehmen nur die Regenwürm / henckens über Nacht in einem Tüchlein in weissem Wein / trucken Morgens solches aus / und geben den Wein zwey oder drey Morgen nacheinander dem Kran-

cken unwissend für die Gelbsucht zu trincken/und lobens sehr. Dieweilen aber Galenus nicht anzeigt / wie oder was gestalten sie sollen eingenommen werden / und die Practici gesehen / daß es weniger abscheulich ist / solche gepulvert als frisch zerstossen zu trincken/ haben sie befohlen solche zu säubern und mit weissen Wein zu waschen/ uñ alsdann zu dörren/dessen Pulvers alsdann ein kleines Löffelein voll einzugeben / thust du ein wenig Rhebarbarn darunter vermischen / ist es desto besser / und kanst es alsdann auch den Wassersüchtigen eingeben. Solche zu Aschen gebrannt / und deren in ein holen Zahn gethan/ solle ihn ohne einige andere Hülff ausfallen machen. In den Apotecken wird ein herrlich / nutzlich und heilsam Oel und Spiritus zu Lähmungen/ Contracturen / und dergleichen Schmertzen / auff unterschiedliche Manier darvon bereitet. Diese aber ist die gemeineste und beste: Nimb der Würm etwann ein halb Pfund/säubere die/und wasch mit weissem Wein / thue darzu so viel / oder mehr frisches

sches süsses Baumöl/ distilliers in Balneo Mariæ, oder setz in einer Flaschen wol vermacht so lang in ein Roßmist/ biß die Würm gar in ein Oel zerflossen seyn. Nicolaus de Metry brauchets auch/ so einem ein Arm oder Bein schwindet/ præparirts aber also: Er nimbt die Regenwürm/ schneidet ihnen beyde Spitz ab/ und das mittel Theil thut er in ein Angster/ und ein wenig Oel darzu/ verkleibt ihn mit Teig unten und oben/ und allenthalben/ wie ein Leib Brod/ und laßts also in einem Ofen backen wie Brod/ nimbt dann den Angster heraus/ so die Würm zergangen seyn zu einem Oel/ und behalt solches auff zur Nothdurfft.

Von den Fröschen.

Tabula XXVII.

NIcht weniger/ als die Schnecken und Regenwürm/ haben die Frösch statt in der Artzney: Dann lebendige Frösch eilends auffgerissen/ und den geöffneten Theil/ auf die Pestilentzische

Car-

Carbunckeln zum öfftern gelegt/ ziehet das Gifft heraus/ und erweichet sie. Frösch in Essig und Wasser so lang gesotten/ biß sich das Fleisch von den Beinen schälet/ und mit der Brühe die Zähn gewaschen/ mildert den Schmertzen derselbigen: Oder siede Regenwürm und Frösch in Rosenöl/biß sie gar zerfahren/ drucks durch ein starck Tuch/ und salbe die Podagrischen Ort fein warm damit/ so weichet der Schmertzen. Mesue beschreibt ein Oel/ welches von den Fröschen den Nahmen hat/ und also gemacht wird: Nimb der Köpf von Fröschen ein halb Pfund/ thus in ein wol vermacht Geschirr/ geuß Sesamöl ein halb Pfund darüber/ laß es miteinander kochen/ biß die Köpff gar zerfahren. Andere machens also: Sie nehmen im Mertzen oder Aprilen die grünen Frösch/ ehe sie anfahen zu laychen/ wayden sie aus/ henckens an einem Faden an die Sonnen biß sie etwas trucknen/ alsdann giessen sie Baumöl daran/ lassens zimlich sieden/ und truckens hernach aus. Dieses Oel kühlet wol/ daher

es

es auch den Schmertzen deß Podagrams/ und dergleichen hitzigen Gliederweh mildert/ löschet die grosse Hitz der scharffen Fieber/ an die Pulß der Händ und Schläff gestrichen/ und bringet den Schlaff. Jo. Prævotius beschreibet ein ander Oel/ so allein aus Frösch-Fette oder Schmaltz an der Sonnen distilliert und gemacht wird/ solches angestrichen/ heilet wunderbarlich die Schrunden der Brüst/ und Wärtzlen der Frauen. Die Froschlebern gedörrt und zu Pulver gestossen und eingegeben/ wann einen das viertägige Fieber angreifft/ vertreibt es. Also mit Pimpinellen/ Steinbrech-Wasser/ oder mit weissem Wein eingenommen/ wann einem der Stein in das Rohr komt/ und den Harn verstopfft/ treibt solchen gewiß / daß du ihn in dem Harn findest. Froschhertz auf den Ruckgrad gebunden/ mildert den heftigen Schauder in Fieber: Etliche binden es auch auff das Hertz/ damit die heftige Hitz zu löschen. Für das Ungenannt / oder Wurm an Fingern/ tuncke ein blau gefärbt Tuch zum öftern in Frosch-

Froschlaych/ laß allzeit wider an Schatten trücknen/ wann dann eins den Wurm an Fingern hat/ so verbinde ihn damit/ es ist ein erfahrne und bewehrte Artzney. Dieses ist auch köstlich für die Pferd/ wann einer im Sommer reith/ und solches Tuch dem Roß unter den Sattel legt/ daß es nicht geschwellt wird/ oder so es schon geschwellt und gar offen wäre/ kanst du doch sicher und keck reithen/ daß es dem Pferd weiter nicht schadet/ dañ es verhütet alle Hitz und Zuschlag. Also Tüchlein oder leinene Strümpff in Froschlaych/ oder Wasser aus Froschlaych distillirt/ oft eingetuncket/ und am Schatten getrücknet/ seyn köstlich wider das Podagram/ Rothlauff/ und alle andere hitzige Geschwulsten und Schmertzen der Füssen/ wie ich vielfältig mit Zeugnussen darthun und beweisen könte. So man die Händ anfangs deß Mertzen mit Fröschlaych reibt und waschet/ nimbt es hin allerley böse halsstärrige Rauden/ das Angesicht damit gewaschen/ vertreibt es die Rüsseln und Flecken: Das distillierte

Wasser davon/ thut eben solches das gantze Jahr. Die Aschen von den gebrannten Fröschen/ oder ein Lumpen offtermals/ je öffter je besser/ in Fröschlaych eingetunckt/ und am Lufft getrücknet/ ist ein bewehrte Blutstellung zu allem Blutfluß/ worvon er auch herkommet/ wie dessen auch Meldung thut Mindererus, und sehr lobet. So machet man auch aus Fröschhäuten/ Wax und Feuchtenbaumen Hartz ein Pflaster: welcher es aber besser haben will/ der nehme Froschlaych zehen Pfund/ gut alt Baumöl zwey Pfund/scharffen Wein-Essig ein Pfund/ siede solches/ biß sich die Feuchtigkeit verzehret hat/ alsdann zwinge er solches durch ein Tuch/ und thue darzu Venedisch Bleyweiß ein Pfund/ Bley-Zucker 8. Loth/ laß miteinander kochen zu einer rechten Härte/ und alsdañ kühl werden/ thue hernach darein weiß Wax ein halb Pfund/laß wider ein wenig auffsieden/ und thue weiter darzu weissen Vitriol 6. Loth/ rothen Allaun vier Loth/ Mastix/ Weyrauch jedes zwey Loth/ Campher ein

Loth/

Loth / rührs wol / und laß ein Südlen thun / daß es die rechte Härte habe / und mache alsdan Zapfen daraus. Diese beyde Pflaster dienen gar wol zu hitzigen / rothen und gebrechlichen Schenckeln / auch wider das Rothlauf / und andere hitzige Geschwulsten und Schmertzen / auch zu den Fontanellen / und hitzigen fyrigen Schäden / dann es ein mächtige Art zu kühlen und Haut zuschliessen hat / und mag ihme dißfals keines verglichen / oder vorgezogen werden. Es wird zwar sonsten noch auf ein andere Manier gemacht / darzu der Mercurius kom̃t / so dir auch unnöthig zu wissen / dann so du dasselbig vonnöthen hast / kom̃st du dem Medico oder Barbierer in die Hand. Wem ein Uberbein auf der Hand wachsen wolte / oder schon gewachsen wäre / der binde einen lebendigen Laubfrosch darüber / und lasse ihn darauff ersterben / ist probiert und bewehrt / und so es von einem nicht gleich vergienge / so nimb und überbinde auch den andern. Wann du aber Haar vertreiben wilt / an der Stirne oder anderm Ort / so

laß

laß ausrauffen / bestreich dann den Ort mit dem Blut von einem Laubfrosch / so wächst dir kein Haar mehr dorten. Mindererus schreibet auch diß Experimentum von Laubfröschen / so ein Frau zu viel und lang fleußt: Nimb einen grünen Laubfrosch / brenne ihn in einem Hafen / daß er zwar nicht zu Aschen werde / sondern sich zu Pulverstossen lasse / diß Pulver thue in ein klein taffetes Säcklein / und henke es einer Frauen / so zu viel flüesset / an den Hals / so wirst du grosse Hülff darvon spüren und sehen.

Von den Krebsen.

TABULA XXVIII.

Die Wasser-Krebs haben ein wunderbarliche Krafft wider den giftigen Biß der rasenden Hunden / man solle aber dieselbe nach Aufgang deß Hundssterns in vollem Mond / wann die Sonn im Löwen ist / fangen / und also lebendig in einem Schüsselen verbrennen / und zu kleinem Pulver zerstossen: Oder nimb die Krebs / aus fliessenden Bächen

chen oder Wassern/ so im Julio oder Augusto gefangen werden/ verbrenne die lebendig zu Pulver in einem wolverkleibten Hafen/ gibe dessen ein Löffel voll oder anderhalb Quintlein allein/ oder mit Tersack vermischet/ in Scabiosen oder Bronnenwasser ein/ wann die Kranckheit noch neu ist: Hat sie aber schon lang gewehret/ so muß man deß Pulvers mehr eingeben. Dahero man bey Zeiten wehren muß/ wann einen ein Hund gebissen/ und man schon nicht weißt ob der Hund wütig oder nicht? dann es schreibet Andreas Matthiolus in Commentar. in Dioscoridem, daß Baldus, ein berühmter Jurist zu Trient/ von einem jungen Hündlein ein wenig an den Lippen oder Lefftzen gebissen worden/ als Er mit ihm spielte/ und nun nicht wußte/ daß das Hündlein wütend wäre/ und den Biß nicht achtete/ ward er den vierdten Monat hernach auch wütend worden/ und hat endlich ein Furcht deß Wassers bekommen/ konte auch mit keiner Artzney geheilt werden/ sondern muste also erbärmlich sterben.

Der-

Dergleichen Exempel viel wären/ so ich sie alle beschreiben wolte. Galenus meldet auch/daß obgemelte Artzney von den Krebsen also kräfftig seye/ daß niemand gestorben/ welche dieselbe bey zeiten und rechter Manier gebraucht haben. Zwey oder drey Quintlein der Aschen von gebrannten Krebsen etlich Tag nacheinander in Erdrauch/oder Taubenkropffwasser eingenommen/solle auch eben das thun. Vor ermelter Matthiolus und Mindererus loben sie auch wider die Ruhr/ folgender gestalt gebraucht: Brenne lebendige Krebs in einem wolvermachten Hafen so lang/ biß du sie zu Pulver machen kanst/ von diesem gibe einem/ so die Ruhr hat/ Morgens und Abends nach deinem Geduncken 1. oder 2. Fingerhut voll ein in spitzigen Wegerich/ gestählten Wasser oder rothen Wein: wañ sie aber zuvor in Weinessig gesotten worden/ ist es desto besser/ und dienen alsdann für alle Gebrechen so zu viel fliessen. Wer von Spinnen verletzt worden/ der zerstosse frische Krebs/ drucke den Safft daraus/

mische so viel Milch und ein wenig Eppich-samen darunter / und nimbs ein / es hilfft von stund an. Noch ein andere schöne Kunst und Geheimnus ist in den Krebsen verborgen für die Schwind- oder Dörrsichtige: Nimb derowegen frische Bachkrebs so viel du wilt / sieds so lang in Bronnen-wasser / biß man sie abziehen / und von dem Eingewaid säubern möge: Schneide die Füß und Flossen darvon / und ziehe ihnen auch die Schalen ab / wasche sie sauber in einer Laugen / so über Rebholtz-Aschen gegossen / wann mans haben kan: Siede sie dann gantz in Gerstenwasser ab / isse die Krebs und trinck das Wasser in der Schwindsucht. Oder welches noch ringer / siede die Krebs nur in Milch / isse und trincke solche. Gute Köch oder Köchin wissen andere gute Speisen daraus zu bereiten / welche ebenfals zu diesem Zustand ihren Nutzen und Effect haben. In etlichen Apotecken wird zu diesem End ein köstliche Lattwergen / Loch de Cancris genannt / für die Schwind- und Dörrsüchtigen in Be-

reit-

reitschafft gehalten/ deren Beschreibung/ weiln andere Stuck mehr darzu kommen/ ich mit Fleiß unterlasse/ und dir nicht nöthig zu wissen. Ferner wird auch ein Salben und Wasser daraus gemacht und gebrannt. Die Salb kanst du also machen: Nimb lebendige Krebs und Regenwürm/ eines so viel als deß andern/ trückne sie und machs zu Pulver in einem wolverkleibten Hafen in einem Bachofen/ vermisch hernach mit so viel zerlassenem und durch ein Tuch gedrucktem schweinenem Schmär/ machs zu einer Salben / die streiche deß Tags 2. mal bey einem Ofen/uñ leg es aufs schwindende Glied. Oder nimb lebendige Krebs/ zerstoß solche und rösts in frischem Butter/ oder nur gemeinen Schmaltz/und seyhe den Butter darvon/ so hast du ein gute Brandsalb. Das Wasser aber wird aus den mit den Schalen zerstoßnen Krebsen/ wie ein ander distillirt Wasser sänfftiglichen abgezogen. Dieses ist denen/so mit der Schwindsucht und hefftigem Abnehmen deß Leibs behafft seyn/getruncken/ sehr dienlich/ wehret auch der Bräune/ also getruncken

cken oder damit gegurgelt. Oder/ welches für die Bräune noch besser/ nimb 2. oder 3. lebendige Krebs/ ein Hand voll Haußwurtzen-Blätlein/ zerstoß miteinander mit frischem Bronnenwasser/ drucks durch ein Tüchlein/ und gurgle dich offt damit/ schadet auch nicht/ wann dir schon ein wenig hinunter komt. Gesottne/ hernach gebrañte und gepulverte Krebs-Schalen heilen schön und trücknen alle Wunden und faule Schäden: Also rohe zerstossen/ und allein/ oder mit Hasenschmaltz vermischt/ und aufgelegt/ ziehen sie Spreissen/ Dorn/ Pfeil und dergleichen/ wie die Schnecken/ aus dem Leib. Krebsaugen gepulvert/ und mit Essig und Saltzwasser vermischet/ die Händ und Haut darmit gerieben/ machet sie weiß wie Milch. In den Apotecken wird ein Magisterium darvon gemacht/ welches den Harn und Grieß treibet/ wiewoln die Augen nur gepulvert/ und allein gebraucht/ oder mit andern Sachen vermischt/ wie Tabula 25. gemeldt worden/ solches auch thun. So einem Sand/ Koth/ Stein-

lein

lein/ oder dergleichen etwas in ein Aug gefallen/ so nimb ein Krebsaug/ thue solches unter das Augenlied/ darunter der Sand/ Koth/ oder Steinlein ist/ so zieht es solches wie der Magnet das Eysen / und der Augstein das Stroh/ an sich/ alsdann du das Krebsaug wider herfür nehmen kanst.

Von den Würmen/ Esel oder Maur-Esel genannt.

Tabula XXIX.

Die Maur-Esel werden gemeiniglich unter den Steinen und an feuchten Orten gefunden/ so man sie anrührt/ biegen sie sich rund zusammen. Deren thut auch Meldung Dioscorides, und will/ daß man sie wegen ihrer Tugend in die Artzney nehmen solle/ dann sie zu dem verstandenen Harn und Grieß köstlich seyn/ wilt du die aber gebrauchen/ so must du sie zuvor/ wie Senertus l. 3. practicæ f. 349. lehret/ mit Wein waschen/ hernach trucknen / und alsdann zu Pulver stossen; oder kanst solche in einem Hafen wol ver-

macht zu Pulver brennen / und deren ein Quintlein mit Erdbeer/ Steinbrechwasser oder Spanischen Wein alsdann eingeben/ so treiben sie den Harn und Sand/ und zertheilen die Gilbe. Andere brauchens also: Sie nehmen dieser Esel- und Wisengrüllen/ eines so viel als deß andern/ dörrens in einem Bachofen/ biß sie schier gar verbronnen seyn / zerstossens zu Pulver/ nehmen hernach Judenkirschen und Gamanderlein/ zertreibens auch: dieser 4. Stuck nehmen sie 4. Loth/ thun so viel Zucker darzu/ ein Quintlein Zimmet / mischen alles untereinander/ und geben einem/ so nicht harnen kan / 2. Quintlein in einem Süpplein/ Wein oder Wasser ein / und ist ein bewehrte Kunst und gewisses Experimentum, wann der Harn nicht von einem Stein verhindert und aufgehalten wird. Zu dem Grieß aber brauchs also: Nimb dieser Eselen wol gereiniget in einem Glaß / wie anfangs gemeldet worden/ 4. Loth/ zerstoß und gieß ein halb Pfund oder 12. Loth guten gebrannten Wein darüber/ laß ein Zeit

stehen/

stehen/ seyhe es dann durch/ und behalt das durchgeseyhte auf / und über das überbliebene geuß wider so viel guten gebrannten Wein als zuvor/ laß auch stehen/ und seyhe es dann durch. Das durchgesyhne theile in drey gleiche Theil/ und nimb drey Morgen nacheinander/ jedesmal ein Theil nüchtern ein/ das reiniget die Nieren vom Sand/ Stein/ Grieß und Schleim. Mit Honig zu einem Sälblein gemacht / und an den Hals gestrichen / wehret die Bräune und heilet sie. Zerstossen und in ein außgehölten Granat- oder sonsten andern Apffel gethan/ darinnen gleichsam gekocht/ und mit Rosenöl vermengt / und in die Ohren getreufft/ lindert den Schmertzen derselben: Auff einem Tüchlein applicirt/ und an sich gehalten/ stillet es den Schmerzen der Feygblattern. Galenus hat auch ein Oel für das langwürige Hauptweh daraus gemacht. Dieser Esel nimb ein Quintlen/ weichs über Nacht in weissen Wein/ seyhe es Morgens durch ein Tüchlen und trincks/ das reiniget die Brust/ uñ befürdert den Außwurf.

Von den Saug-Aeglen/ und Wentelen oder Wantzen.

TABULA XXX.

DAß ich diese beyde Thierlein zusamen/ und in 1. Capitel ziehe/ ist die Ursach/ weiln sie ein sonderbare/ eingepflantzte Feindschafft wider einander haben/ wie wir gleich vernehmen werden. Ich verstehe aber nicht die jenige Saugägel/ welche in den schandlichen und wüsten Lachen gefunden werden/ und gantz schwartz seyn/ dann solche zu nichts nutzen/ sondern die jenige/ welche an Gestaden der stillen tieffen Wässern oder Bächlen/ auch etwann an Seen oder Rieden gefunden werden/ und mehr grau oder schwartzgrün und mit Goldgelben oder rothen Düpflen oder Linien besprengt seyn. Diese/ so mans auff einer Glut brennt/ so solle der Rauch oder Dampff die Wentelen oder Wantzen vertreiben und tödten/ da du doch sonsten mit vielen Sachen wenig außrichten wirst/ dann

dann wo sie einmal/ absonderlich in Bettstatten aus forchenem Holtz genistet/ bringt mans schwerlich heraus/ wann man schon die Bettstatten ausschlägt oder zerlegt/ und mit Wermuth und Gallen vermischet abwaschet/ welches ich selbsten zum öfftern in Etschland/ wo derselben viel seyn/ wargenommen. Hergegen da ein Mensch Aegel gesoffen/ oder ihme sonsten unwissend in den Hals oder Magen kommen wären/ (welches so es geschehē/ empfindet er etwas darinnen saugen/ er speyet wässerig Blut aus/ und so die Aegel voll/ verhaltet es ihnen den Weg/ daß sie nicht hinab schlucken können) solche alsdann zuvertreiben und heraus zu bringen/ ist man begierig und froh/ wann man ein Wantzen finden und bekommen kan/ welche man sonsten wegen ihres üblen Gestancks und Ungelegenheit zu Nachts im Bett auf alle weg zu vertreiben suchet und beflissen ist: Diese dann/ so mans mit starckem Essig trincket/ ziehen sie die Aeglein aus dem Hals heraus. Eusserlich werden die Aegel nutzlich angesetzt zu den

den Bissen der wüttenden Hunden / oder andern giftigen Thieren: It. umb den kalten Brand an die Ort / so allbereit schwartz worden / zuvor durch die Schwärtze mit einer Flitten wol gepickt. Sie seyn auch gut zu allen Rauden / Röthe und Schüppigkeit: Zu allen Kranckheiten und langwürigen Schmertzen deß Haupts von hitzigen und verfaultem Geblüt herrührend / als in hitzigen Kranckheiten / Taubsuchten / werden sie mit grossem Nutzen an Kopff und hinter die Ohren angesetzt / und in Italia absonderlich vielfältig gebraucht: und zu den trieffenden Augen an die Stirn: den Wassersüchtigen auf alle Geschwulst: denen so die Leber geschwollen und erhartet / auff die Leber: welche an dem Miltz leiden / auff die Gegend deß Miltzes: den Podagrischen / wie auch den Weibern ihre Blumen zu bringen / auf den Knoden: den Melancholischen / schwermütigen / traurigen Leuten / sollen sie auff die Gulden-Ader gesetzt werden. Denen / welche gar zu feist / oder die Adern tieff ligen / oder sonsten wegen eines

darunter liegenden Nerven nicht gut und sicher zu öffnen/ kan man Aegel darauff setzen. Hierinnen aber muß man Bescheidenheit brauchen/ und nicht leichtlich solche ohne Rath oder Vorwissen eines Medici oder Barbierers ansetzen/ sondern solche zuvor etliche Tag in einem Glaß mit Wasser reinigen/ damit sie das Gifft so sie von Krotten oder Schlangen gesogen/ von sich geben/ und widerumb hungerig und begierig werden zu saugen: Man muß auch nicht zu viel auf einmal ansetzen/ dann sie ein Mensch schwach machen/ wie jenem Weib geschehen/ von welchem Gessnerus schreibet/ daß sie zwantzig Aegel zugleich an ein Schenckel gesetzt/ und so lang aus Unwissenheit sitzen lassen/ biß sie von Völle selbsten herab fielen/ und das Blut noch hernach flosse/ daß sie in ein grosse Blödigkeit und Ohnmacht nicht ohne Gefahr gefallen/ wiewoln sie hernach mächtige Hülff an Schenckeln gefunden hatte. Wann sie aber von sich selbsten nicht herab fallen wolten/ so streue Saltz auf sie/ oder giesse Essig

darauf. Wann einer Haar vertreiben will/ daß sie nicht mehr dorten wachsen/ so nimb solche Blutägel/ brenns in einem Hafen zu Pulver/ und wo du das Haar vertreiben wilt/ rupfe es aus/ und reibe dieses Pulver darein/ so wächst kein Haar mehr da. Damit ich auch wider zu den Wantzen kom̃e/ und selbiger nicht vergesse / so will ich dir auch ein schönes und ringes Stücklein von denselben communiciren. Wann du derohalben ein Patienten hast/ der die Siry hätte (das ist/ ein Siechthum/der gern unter den Augen wächst/ umb sich frißt/ und gestaltet ist wie ein Biß in einem Apffel) so nimb Wantzen/brenne die zu Pulver/streue dann dieselbigen in die Siry/und thue das so lang und offt/ biß sie vergehet/ dann es ist bewehrt/ und werden unter vielen Aertzten wenig oder nicht einer gefunden/ der solche Siry wenden könte. Oder kanst es also machen: Nimb Drackenblut/ daß getemperirt oder vermischet sey mit Violen-Balsam/ damit salbe die Siry/ nimb dann deß Wantzen-Pulvers und streue es darauff.

Von

Von den Ameysen oder Omeysen und deren Eyern.

Tabula XXXI.

DJe Ameysen werden in Geist- und Politischen Schrifften allen Menschen zu einem Beyspil fürgestellt / an denen sie sich in allen ihren Aemtern / Geschäfften und Haußhaltungen zu spieglen haben. Werden auch / unangesehen es ein kleines unachtbares Thierlein / wie auch derselben Eyerlein von den Aertzten dem Menschen zu gut in die Artzney gezogen / und meistens zu dem Gehör nutzlich gebraucht. Als nimb Ameysen / zertreibs in einem Mörsel / mische Frauenmilch darunter / und tropffe sie Abends und Morgens in das Ohr / so miltert es derselben Schmertzen gar bald. Aus diesem mit Rosenöhl oder Frauenmilch kanst auch ein Sälblein machen / welches die umb sich fressende Geschwär / so von den Ameysen den Namen haben / gar bald heilet. Wann du Haar

vertreiben wilt damit/ so fallen sie weg und wachsen nicht mehr. Oder nimb Epheu Gummi 2. Loth/ Omeysen-Eyer/ Operment und Arabischen Gummi/ jedes anderthalb Quintlein/ oder nicht gar ein halb Loth/ zerstoß alles rein zu Pulver/ uñ machs mit gar starckem Essig zu einem Sälblein/ und streichs auff/ wo du keine Haar wilt haben. Item nimb solche Eyer/ zerstoß und thue ein frische Hasen-Gallen darzu/ und so viel Honig als beyde wägen/ vermisch wol/ und lasse darvon Abends und Morgens zween oder drey Tropffen in die Ohren fallen/ das bringt das verlohrne Gehör wiederumb. Dieses thut auch das Wasser aus den Eyern distillirt/ und also gebrauchet: In die Augen aber gethan/ vertreibt es die Fell und Flecken darinnen. Von den Omeysen lehret Nicolaus der Griechische Artzt ein Oel zu bereiten/ welches angestrichen insonderheit dienet/ die Eheliche Werck zu erwecken/ und wird also gemacht: Nimb der gesüderten Omeysen so viel du wilt/ gieß Baumöl daran/

stelle es mit einander 40. Täg an die Sonnen/ seyhe es hernach durch/ und behalts in einem saubern Geschirr. Etliche lehren die unfruchtbare Weiber/ denen die Mutter verkält und verschleimt ist/ ein Bad machen/ und nehmen neben guten kräfftigen und wärmenden Kräutern ein gantzen Omeyßhauffen mit den Thierlein und Eyerlein darzu/ siedens absonderlich in einem Säcklein in dem Kessel/ und thun solches auch in den Zuber. Dieses Bad wärmet/ trücknet mächtig/ erwecket auch die gleichsam verstorbne Natur/ ist auch nicht allein den Weibern nutzlich/ sondern es kan ohne Unterschied deß Geschlechts von Männern und Frauen gebraucht werden/ welche die verkälte Glieder haben/ daß sie schier nichts daran empfinden/ als wann sie schlaffen: Item den Wassersüchtigen/ wie Crato im 4. Buch Consilior. f. 395. meldet. Schrœderus in Pharmac. fol. 144. beschreibt ein Wasser darvon/ welches eingenommen den Menschen muthig und hertzhafft mache/ und præparirts also: Er nimbt der

grössern

grössern Omeysen zwo Hand voll/ Wein-Brantwein ein Maß/ laßt solches in einem Geschirr wol vermacht aneinander stehen/ biß die Omeysen gantz verzehrt/ ziehet dann solches sänfftiglich ab/ und thut etwas gestoßnen Zimmet daran.

Von den Spiñenweben und Garn aus Leyn.

TABULA XXXII.

DJe Spinnenwebe/ nicht allein aus Zeugnus der Aertzte/ sondern auch deß Poeten Nicandri, welcher die Artzney wider alle gifftige Thier Verßweiß gar schön und künstlich zusamen getragen/ hat ein grosse Krafft dem Menschen zu nutzen/ wiewoln sie sonsten auch schädlich genug ist/ dessen ich aber jetzt/ als welches nicht zu meinem Vorhaben dienet/ geschweigen/ nnd allein worzu sie nutzlich seye/ anzeigen will. Und erstlich/ so mans in ein Tüchlen wickelt/ und dasselbige über die Stirn und Schläf legt/ vertreiben sie

sie das dreytägige Fieber: Gleichfals stellen sie auch das Blut alsobald/ also übergeschlagen/ wie wir zum öftern erfahren/ wann sich einer sticht oder schneidet/ daß er nur ein Spinnenweben suchet und überleget. Sie verhindern auch die Entzündung und Zuschlag in Wunden und Schäden. Mit Essig und Oel eingedruckt und übergelegt/ heilen sie die Wunden deß Haupts wunderbarlich. Für Hitze in Fiebern/ oder sonsten/ nimb Spiñenweben einer Haselnuß groß/ Nachtschatten zwo Hand voll/ rothe Nesseln ein Hand voll/ Saltz anderthalb Hand voll/ Essig zwey Pfund/ zerstoß obgemelte Stuck mit vier weissen von Eyern/ und laß alles zugedeckt über Nacht in einem Hafen stehen/ streichs dañ Morgens auff Werck/ und binds über die Fußsohlen/ erneure es deß Tags dreymal/ so zeucht es mit Verwunderung alle Hitz aus dem Haupt und Gliedern deß gantzen Leibs/ und ist ein Experimentum Witichii. Aus den Spinnen aber selbsten wird ein köstlich Oel bereitet/ darvon

lise D. Minderers Kriegs-Artzney am 102. Blat/ welcher es der Teutschen Scorpion-Oel nennet/ oder doch demselben vergleichet. Wer Reissen/ Stechen oder Grimmen im Leib hat/ der nehme rothes Garn von Leyn/ siedes mit Aschen im Wasser/ trucke darnach das Garn aus/ und legs also warm auf. Dieses also warm den Weibern bald nach der Geburt auf- oder über die Fußsohlen gelegt/ fürdert die Nachgeburt/ und hindert die Nachwehen.

Von den Immen und Wespen.

Tabula XXXIII.

DEr Heilige Kirchenlehrer Augustinus schreibet von einem weisen/ verständig- und gelehrten Philosopho, mit Namen Aristodemus, welcher viel Zeit und Jahr mit tieffen speculiren und Gedancken zugebracht/ eigentlich und gründlich die Natur und Eigenschafft der Immen zu erforschen: Aber da er nach

vielem

vielem und langem Nachdencken und Erforschen gefragt sey worden / daß er als ein sonderlicher erfahrner Naturkündiger wolte richtigen und kurtzen Bericht von derselben Natur und Eigenschafft geben / habe er unverholen diesen Bescheid und Antwort von sich geben: Ob er wol viel Zeit und Jahr mit solchem Nachsinnen zugebracht / so befinde er doch / daß es ihme eigentlich uñ gründlich zu erforschen / unmüglich gefallen wäre. Deßhalben dann ich mich hierinnen auch nicht aufhalten / sondern allein von dem Nutzen / so wir von den Immen in der Artzney haben / etwas melden will. Solche derowegen zu Aschen gebrannt / mit Maußkoth und Rosenöhl vermischet / und zu einem Sälblein gemachet / und etlich Täg angestrichen / machet gewiß Haar wachsen / wo solche ausgefallen / oder wo du sonsten gern Haar hättest / wann anderst solches durch Artzneyen kan zu wegen gebracht werden: Kanst auch gebrannte und gepulverte Fliegen darunter thun. Joann. Baptista Porta thut noch Aschen von Haselnuß /

selnuß/ Kästen und Datteln darzu. Oder nimb gepulverte Immen / gleich so viel Spanische Mucken/ vermisch mit Camillenöl/ und schmiere die Ort damit / da einem die Haar außgefallen / oder du Haar haben wilst/ so machet es solche dermassen bald widerumb wachsen/ daß man sich darüber verwundern muß. Sie dienen auch fast zu der Regeneration, ein Pulver daraus gemacht / und den Unfruchtbarn eingegeben. Den Honig von Wespen einem zu essen gegeben / oder den Rucken damit geschmiert / reitzet gewaltig zu den Ehelichen Wercken / und machet die Weiber alsobald empfangen / daß man sie in keine Bäder schicken darff. Man machet auch daraus ein Oel / welches auffgestrichen eben wider den Stich dieser Thierlein sehr nutzlich ist.

Von den Grillen/ Käfern und Weinmücklen.

TABULA XXXIV.

Die

Die Grillen wären manchem in seinem Hauß nicht so verdrüßlich/wann er wuste/ worzu sie nutz wären: Dann solche zu Pulver gebrannt/ und dessen ein Quintlein mit Malvasier/ weissem Wein/ Petersilien oder Rettichwasser eingeben / befürdern mächtig den verstandenen Harn. Dieses Pulver mit einer Baumwoll in die hole Zähn gethan/ benimbt den Schmertzen derselben. Aus den Käsern aber / welche grün und gelb seyn mit einem blaulichten Hals / und scheinen wie Gold/ wird ein Oel gemacht/ welches wol an statt deß Scorpionöls/ wo solches mangelt / zu dem Biß und Stich der gifftigen Thieren/ absonderlich aber der Wespen kan gebraucht werden. Diese werden am besten im Mayen gesamlet/ und in einem Glaß mit Oel ein Zeitlang an die Sonnen gesetzt / darvon nimbt man ein Quintlein ein für den Stein. Horstius Epistol. med. Sect. 2. f. 355. gedencket auch dieses Oels/ und schreibt/ daß einer von Adel solches gemacht/ und an statt deß Scorpion-

pionöls gebraucht: In Weinländern/ wo es zu Herbst-Zeit viel Tröber und Tröster gibt/ kan man auch ein köstlich Oel machen/ dann in den Weintröstern wachsen viel kleine Mücklen/ dern nimb ein Anzahl/ laß sie ein weil in Oel weichen/ distilliers hernach/ so komt ein Oel heraus/ so über die massen übel stinckt/ damit lassen sich die jenige/ so mit den Armen fast zittern/ uñ dieselbe nicht still halten können/ schmieren/ so vertreibt es solches zittern/ dann diese Thierlein seyn gleichsam ein quinta Essentia deß Weins/ dahero sie solche Würckung haben.

Von dem faulen Holtz und desselben Würmlein.

TABULA XXXV.

WElches Ding etwann das verwürfflichst ist/ dasselbig ist zum öfternmal das beste/ und zwar auch in grossen Sachen/ als wie man von dem faulen Holtz möchte sagen/ dann obwoln solches nicht mehr nutzlich zu brennen/ oder etwas daraus zu machen/ so mans aber gepulvert

pulvert in rinnende Schäden streuet/ reiniget es dieselbe und schleusts. Wann die Kinder/ oder auch grosse Leut/ wie es etwann bey den Faisten gern geschicht/ fratt und seer werden/ ist das Meel von faulem Holtz/ oder so die Würm ausgestochen/ darauf gestreuet/ eben so gut/ oder etwann besser als Tutia, Bimsenstein/ oder etwas dergleichen. Der Würmlein aber/ so in diesem Holtz stecken/ Tugend und Krafft ist noch verwunderlicher: Dieser dann nimb ein Anzahl/ distilliers/ so kommt ein schön hell/ aber stinckend Wasser herfür/ dieses angestrichen/ vermehret das außgedörrte Fleisch/ strecket die Haut widerumb aus/ und machet dieselbe lind und glat/ also/ daß wann alte runtzlechte Weiber solches brauchen/ in Kürtze wider jungen Mägdlein gleich sehen.

Von etlichen Hirn der Thieren.

Tabula XXXVI.

Wann

WAnn man etwan einem will zu verstehen geben / er habe nicht viel Hirns im Kopff / oder seye forchtsam/pflegt man zu sagen: Ey du Hasenkopff! Oder du hast ein Hertz wie ein Haß. Gleichwol haben beyde ihren Nutzen in der Artzney/ dann Forestus lib. 10. Observ. fol. 713. schreibt/ daß ein Goldschmied von dem Zittern deß Kopffs und anderer Glieder erlediget worden / allein durch offt widerholte Niessung eines gebratnen Hasenhirns. So etwan einer offt erschricket/ ohne bekandtliche Ursach/ bringet solches ihn bald / so offt er davon isset/ widerumb zu recht / und machet ein gewiß und fest in seinen Gedancken. Den Kindern auch/ wie Plinius, und die tägliche Erfahrung bezeugt / ist es sehr dienlich / welche zu Nachts / ohne Wissen und wider willen den Harn von sich lassen/so man ihnen Abends vor dem Schlaff von solchem Hirn im rothen Wein zu trincken gibt. Die Alten haben ihren Kindern so gezahnet / das Zahnfleisch darmit gerieben

und

und gesagt/ daß ihnen die Zähn bald davon wachsen. Schaaf-Hirn/ solle eben das thun/ mit Honig vermischet. Schwalben-Hirn/ über das Fell in die Augen gelegt/ zertheilet das aus sonderbarer Eigenschaft. Katzen-Hirn inwendig genossen ist Gifft/ machet Taub und Unsinnig die/ so es gefressen haben/ eusserlich aber heilet es durch ein verborgene Krafft und besondere Eigenschafft innerhalb zweyen Tagen die Entzündung deß Hals/ welche aus den gar hitzigen und immerwährenden Fiebern ihren Ursprung hat/ und bey uns die Bräune genannt wird/ so man außwendig allein den Hals damit bestreicht. Den jungen Kindern/ so die Frayß oder Vergicht haben/ solle man offt Fuchs-Hirn eingeben. Wiseln-Hirn gedörret/ und mit Essig getruncken/ wird auch hierzu gelobt. Spatzen-Hirn/ mit Gewürtz wol gekocht und gessen/ reitzet mächtig zur Unkeuschheit.

Von den Hörnern.

TABULA XXXVII.

DIeweiln das Horn von dem Einhorn sehr hoch gehalten / und von den Armen schwerlich kan bezahlt werden / will ich auch von solchem nichts melden / sondern nur bey meinem Vorhaben verbleiben / und allein von denen Hörnern Meldung thun / so gemein und leichtlich können bekommen werden / auch dañoch an der Krafft und Würckung etwan nicht schlechter seyn. Dahero seyn viel der Meinung / daß sie lieber ein gebrañt Hirschhorn von einem Hirsch / so in der dreyssig ist gefället oder gefangen worden / als von einem ungewissen / oder durch Kunst zugerichten Einhorn / brauchen sollen / dann solches in allen hitzigen und vergifften Kranckheiten / Fiebern und dergleichen sehr dienstlich / treibet den Schweiß / hat auch ein anziehende und trücknende Krafft / deßwegen es auch in allen Ruhren / Blut-Flüssen / 1. oder 2. Quintlein auff einmal eingenommen / oder in das Trincken gelegt / oder dariñen gesotten und getruncken wird: Widerstehet auch der

Fäule /

Fäule/ und tödtet die Würm wunderbarlich/ in Wegerich-Wasser eingenommen: Also gebraucht/ stellet es das übrige Flüssen der Frauen. Das rothe Hirschhorn auf ein Glut gelegt/ vertreibet mit seinem Rauch die Schlangen. Die Aschen von dem gebrannten Horn aus Wein angeschmiert/ vertreibt die Schuppen/ last keine Läuß wachsen. Das Angesicht mit solcher Aschen an der Sonnen offt bestrichen/ und wider abgewaschen/ vertreibet die Mertzen-Flecken. Galenus schreibet/ daß wann man das Hirschhorn zu Pulver brenne/ es ein treffliche Artzney sey denen/ so Blut auswerffen/ und mit dem Grimmen oder Darm-Gicht geplagt seyn/ welches auch bezeugen Celsus und Ætius. Die Aschen von den obristen Spitzen der Ochsen- oder Kühe-Hörner/ vertreibt den Husten: Mit Honig Pilulen darvon gemacht/ werden mit sonderm Nutzen geben denen/ so absterbend und Lungensüchtig: Solche mit Essig angestrichen/ vertreiben sie die böse Rauden und Zitter-Mähler/ in die Nasen

aber gethan / stellen sie das Blut. Der Rauch von gebranten Gaißhorn / oder die Aschen mit Essig vermischet / und in die Nasen gethan/ erwecket die Schlaffsüchtige / und so die fallende Kranckheit haben. Gaißhorn geschaben und mit Honig vermischet eingenommen / stellet den Bauchfluß/ so von einer scharffen Artzney entsprungen. Plinius schreibet auch lib. 28. c. 11. daß geschaben Gaißhorn/ oder zu Aschen gebrant/ mit Salpeter/ Tamariscen-Samen/ Butter oder Oel zu einer Salben gemacht und angestrichen/ wunderbarlich die ausfallende Haar erhalte: Man müsse aber zuvor das Haar gantz hinweg scheren/ und dann mit dieser Salb schmieren.

Von dem Schwalben-Nest.

Tabula XXXVIII.

ES ist kein Artzt/ der nicht wisse od bekeñen muß/ daß das Schwalben-Nest ein grosse Krafft und Wür-

Würckung in dem Hals-Geschwär/ so Angina genannt wird/ habe/ so man Honig darunter vermischet/ und mit weissem Wein oder Wasser/ darinnen ein wenig Camillen oder weiß Ilgen-Oel gekocht/ außwendig überschlägt/ und offt wider wärmet. Also aufgelegt/ ist es wider alle vergifte Biß/ Geschwulsten deß Hals und Schlunds/ zeitiget die Geschwär. Oder machs also: Nimb ein gantz Schwalben-Nest mit Federn und Koth/ sieds im Wasser/ biß weich und lind wird/ thue dann das Wasser darvon/ und weiß Ilgen- oder Camillen-Oel daran/ ein wenig frischen Butter/ Lein-Samen und Fœnum Græcum, machs an/ und kochs wie ein Muß/ und brauchs wie vor gemeldt. Mit Essig übergeschlagen/ benimbt es das langwürige Hauptwehe: Mit Nessel-Samen und Seiffen zerrieben/ wird es nutzlich über das Podagram gestrichen. Ein Schwalben-Nest mit Milch/ Honig und Butter/ ein wenig Saffran gesotten und gekocht/ hernach auf einem Tüchlein warm über die

Brust geschlagen / und offt wider gewärmet / dienet den Engbrüstigen / so die Lungen und Lufft-Röhren mit zehem Schleim verstopffet / lindert den Husten / befördert den Auswurff / zeitiget und machet brechen die innerliche Geschwär.

Von den Eyer-Schalen.

Tabula XXXIX.

GAlenus hat die Substantz deß Eyes an vielen Orthen seiner Bücher sehr hoch gerühmt / den Dotter so wol als die Eyerklar / und dasselbig nicht allein / so viel die Speiß und Nahrung / sondern auch so viel die Artzney betrifft / der Schalen aber hat er nirgends / oder doch gar wenig / Meldung gethan. Nichts desto weniger loben Nicolaus Florentinus und Th. Barthol. diese Eyerschalen / daraus ein Hünlein kommen / von ihrem Häutlein gesäubert / sehr / für das schwere Harnen / den Stein / er sey in den Nieren oder

im

in der Blasen/ ein Quintlein mit Wein getruncken. Catinaria schreibet auch/ daß er solche einer Edel-Frauen eingegeben/ welcher der Harn bestanden ware/ die habe hernach zwölff Gläser voll geharnet. Leonellus Faventinus part. de morb. fol. 222. heisset ebenfals dessen ein Quintlein mit Steinbrechwasser eingeben/ den Harn damit zu befürdern. Ist ein schön/ leicht und gutes Experimentum. Etliche geben und nehmen einfältig ein jede Eyerschalen/ und richten eben das aus/ wie ich dann solches selbsten erfahren/ indeme mir ein junger Mann fürkommen/ welcher den Harn gantz nicht lassen konte/ den Tag zuvor aber in dem Wirtshauß Bier getruncken/ und unter wärendem trincken/ wie auch die gantze Nacht hindurch solchen Schmertzen bekommen/ daß er nirgends bleiben können/ und vermeynt der Bauch müsse ihm zerschnellen/ oder er müsse mit einem Messer/ wie er mir hernach selbsten bekennet/ darein stechen/ dem habe ich in Erinnerung erst von dem Catinaria angezognen

casus, Streusand aus Eyerschalē gemacht/ mit Pimpinellen Wasser eingeben/und ein gebratnen Zwiffel unter den Nabel gelegt/ darauf bald ein Stücklein Fleisch oder Gewächs von ihme gangen/ der Harn seinen Fortgang gehabt/ und aller Schmertzen nachgelassen. Obgemelte Eyerschalen/ daraus nemlich ein Hünlein geschloffen/ brauchen andere mit weissem Wein zerstossen und eingenommen/ nicht nur den verstandnen Harn/ sondern auch den Stein/ er sey in Nieren oder in der Blasen/ zutreiben. Eyerschalen-Pulver mit Melonensamen/ und gewaschenem Entenschmaltz vermischet und angestrichen/ machet ein scheinbares Angesicht. Weiche Eyerschalen in scharffen Essig/ biß daß sie lind werden/ darnach machs trucken an der Sonnen/ zerreibe sie/ und sprenge das Pulver auff ein Blutfluß/ er sey wo er wolle/ so bestehet er von stund an/ absonderlich so du Pfisterruß darunter thust. Cardanus lobet die Eyerschalen/ allein zu einem zarten Pulver gestossen und eingenomen/ für das

starcke

starcke fliessen der Frauen und Goldader. Zu dem Schmertzen und Entzündung deß Männlichen Glieds koche Kümmich und Eyerschalen wol in weissem Wein / und bähe dich darob / so wirstu mit Verwunderung Hülff und Linderung sehen und verspüren. Weissen Kalch von Eyerschalen in einem Ofen gebrannt / brauchen etliche Barbierer für ein ezende Artzney. Eyerschalen-Aschen mit Wein getruncken / stellet das Blut: Etliche thun Roßkoth darunter / und legens auf die Wunden. Die Zähn waschet man auch mit Eyerschalen-Aschen und Wein vermischet / dann diß reiniget und säubert solche. Diese Aschen mit warmen Wasser getruncken / benimbt das Bauchweh / den Fluß Mañlicher Natur / mit Myrrhen aufgestrichen / bestellts den Weibern ihre Zeit: Oder nimb ein gantz Hennen-Ey / verbrenns samt der Schalen / zerreibs und vermisch es mit Wein / und streiche es über den Leib. So du besorgest / es seye dir etwas gebrochen von einem Sprung / Fall / oder auf andere Weg / so

streiche Eyerschalen-Aschen mit Wein vermischet darüber/ und binds wol zu/ und sey ruhig / dann also werden die Ingeweyd wider an ihr statt kommen.

Von alten Schuhen.

Tabula XL.

Wann wir Teutschen etwan einen vernichten wollen/ pflegen wir zu sagen: Ich halte eben so viel auf ihn/ als auf einen alten Schuh: als wolten wir damit andeuten/ daß sie zu nichts nutz- oder dienstlich wären. Wann aber ein jeder wuste / was grosse Tugend sie haben/ wurde dieses Sprichwort bald vergessen / und die alte Schuh besser aufgehebt werden. Dann so mans zu Pulver brennt/ heilen sie aus einer verborgnen Eigenschaft allerley Schrunden/blaue Flecke/ oder untergelauffen Blut der Fußsohlen/ gleichwie wir sehen/ wann eines ein Scorpion gestochen hat / dann so bald man denselben zerknirschet / und über den gifftigen Stich leget/

get/ so ziehet er das Gifft wider an sich/ und geneißt der Mensch. Welches alsdann mit den Schuhsohlen statt hat/ wann der Ort/ wie Galenus sagt/ noch nicht entzündt ist. Diesem fürzukommen/ muß man gemeltes Pulver mit Rosenöhl vermischen / und den Ort damit bestreichen. Die alte Geschwär an Schienbeinern zu trücknen und zu heilen / nimb Eyerschalen und Schuhsolen/ verbrenns zu Pulver / thue darzu Rinderkoth im Mayen gesamlet und gedörrt/ sprenge darvon etlichmal in das Geschwär. Man distilliert auch aus obgemelten Schuhen ein köstlich Oel / welches allerley Geschwulsten hinweg nimbt. Schuhsohlen angezündt / und einer Frauen / welcher die Gebähr-Mutter über sich steiget/ für die Nasen gehalten / erwecken und bringen solche bald wider zu recht.

Von der Aschen.

TABULA XLI.

ES hat nicht ein jede Aschen einerley Krafft und Würckung/ dann nachdem das Holtz oder die Materi, daraus sie gebrannt ist / darnach hat auch die Aschen ein Krafft und Tugend/ als wie die Aschen aus Rüst-Holtz/ Eychen/ Buchen/ Epheu/ Ahorn-Holtz/ etc. Krafft hat die Flüß hinter sich zu ziehen/ und Galenus selbsten sagt/ daß er offtermals darmit das Blut / so entweders aus der Nasen / oder aus den Wunden geflossen / dieweiln er nichts anders beyhanden gehabt / gestellet habe. Die Aschen aber aus scharffem Holtz gebrannt/ behält eben auch dieselbig Tugend / daß sie auch scharff ist / wiewoln dieselbige Schärffe ihr ein wenig durch das Feur benommen wird. Dann/ wie Galenus anzeigt/ alles was für sich selbsten scharff ist/ verliehret sein Hitz und Schärffe durch das Brennen / wie herentgegen andere Ding dieselbige erst recht bekommen. Derowegen sich wol billich zu verwundern / daß die Weiber die Reben-Aschen so hoch halten/ dieweil sie doch scharff ist/

scharff ist/ wie Dodonæus meldet/ daß man sie zu den Cauterien brauchen könne/ und wie Dioscorides bezeuget/ daß sie ein Brand-Ofen mache/ und zeiget doch darneben an/ wie solches die Erfahrung auch mit sich bringet/ daß die Laugen aus Reben-Aschen gegossen/ ein sehr köstliche Artzney sey/ welche ein reine saubere Haut mache/ alle Flechten und Unreinigkeiten derselben vertreibe. Ja was noch mehr und verwunderlicher ist/ daß die Aschen für die Pestilentz gut sey/ wann man in heisser Aschen Wasser auslösche/ solches durchsehe/ trincke/ und ein Schweiß darauf verrichte. Realdus Columbus, ein fürtrefflicher Artzt zu Rom/ heilte den Gründ damit auff folgende Manier: Er liesse dem Gründigen das Haar wegscheren/ und die Ruffen aufs beste/ als es seyn könte/ abziehen/ hernach zwagen/ und von Stund an auff die Ruffen Aschen von starcken Holtz durch ein Sieb streuen/ daß sie wol bedeckt waren/ ließ also 15. Tag darob/ daß niemand anrührte/ alsdann so zopffte er die

Ruffen

Ruffen aus/ und salbte sie alle Abend mit der Salb Aregonis, auffs allerwärmest/ und legte das Pflaster Diachilon magnum darüber/ so heilten sie in kurtzer Zeit. Darbey dann die Aschen das meiste gethan/ und dieses wol ein Secretum ist/ welches man nicht jederman solte offenbaren. Absonderlich aber ist die Aschen fast nutz zu den bösen Geschwären im Afftern/ reiniget und heilet solche/ darein gestreuet. Warme Aschen/ mit starcker Laugen oder Wein angefeuchtet/ und warm auff den Magen gebunden vertreibet den Schlux oder Höschen. Attich mit Blättern/ Stengel und Wurtzen zu Aschen gebrannt/ und dieser zwey oder drey gute Löffel voll/ in einem zarten Bündtelein in das Ordinari-Tranck/ es seye Wein oder gesotten Wasser/ gethan/ und ein Zeit darinnen geweicht/ hernach getruncken/ treibet bey den Wassersüchtigen wunderbarlich das Wasser aus dem Leib. Die Aschen von Wachholder-Stauden ist hierzu auch nutzlich/ absonderlich so über dieselbe mit Haber-

ber-Stroh ein Laugen gegossen und getruncken wird.

Von der Saltz-Brühe und dem Käß.

TABULA XLII.

EIn jede Saltz-Brühe hat die Tugend/ daß sie trucknet/ sonderlich aber ist sie sehr köstlich zu dem Hüfftwehe und Grimmen/ so man ein Clistier daraus zubereitet. Galenus sagt/ er habe den Bauren gar harte Knie damit erweichet/ und nichts anders darüber geschlagen/ dann ein faulen und stinckenden/ oder gar alten Käß/ welchen er entweders auff einem Rüb-Eisen gerieben/ und mit der Brühe von einem gesaltzenen Hamel- oder Schweinen-Fleisch sonsten gekocht/ und wie ein Pflaster untereinander vermischet. Er meldet auch 10. de Simpl. Med. Facult. daß er einem damit geholffen/ welchem aus Schmertzen deß Podagrams/ Stein in den Schienbeinen gewachsen/ und durch dieses

dieses Mittel die Haut geöffnet worden/ daß gantze Particul täglich heraus gefallen/dieser habe hernach so wol ihme selbsten als auch andern mit dieser Artzney geholffen. Mit dem neuen Käß aber/ welchen er zerstossen und übergelegt/ habe er zimlich grosse jedoch frische Wunden geheilt. Diesen Pflasters-weiß über das Glied gebunden/ so sich einer mit siedigem Wasser oder Oel gebrannt/ verhütet den Zuschlag/ und daß kein Blatter auffährt. Sennertus lobet in der Ruhr/ so von der Gallen entspringt/ auch ein alten Käß also præparirt: Den Käß zerschneide oder briche zu Stücklein/ böhre und wasche ihn etlich mal aus einem anziehenden Wasser/ als von Wegerich/ Tormentill/ Eichen-Laub oder Krausen-Müntz/ alsdann truckne und dörre ihn auf einem Rost oder eisenen Plech/ und gibe dessen dem Krancken ein Quintlein mit obgemeldten Wassern einem oder rothem Wein ein.

Von

Von der Krafft und Würckung deß Ruß.

TABULA XLIII.

WEiln ich der Aschen und Saltzbrühe gedacht/ so aus der Kuchen kommen/ will ich auch etwas von dem Ruß melden; obwoln die Alten von diesem nicht viel/ oder gar nichts/ von dem Ruß aber deß Weyrauchs/ Myrrhen und Terpentin/ deßgleichen deß Gummi Styrax, deß Ceders und Bechs etwas Meldung gethan. Ist derowegen zu wissen/ daß unser allersubtilister Ruß/ so man starcken Essig darunter mischet/ allerley Raudenwerck deß Haupts hinweg treibt/ doch daß das verletzte Ort/ zuvor so hart geriben/ biß die Haut roth wird. Gleichfals ist er ein köstliche Artzney/ wo man ihn also bereitet/ zu allerley Schärtzen/ Geflecht uñ andere dergleichen Anliegen der Haut/ doch daß zuvor der Leib/ von allen bösen Feuchtigkeiten gereiniget seye/ und wie es die rechte Ord-

Ordnung hierinnen fortzufahren erfordert. Für den Krebs nimb gepulverten Ruß / Weinhäffen / Eysenrost / Gaißkäß / mache aus allem ein Pflaster / schlags über / so stirbt der Krebs in 48. Stunden / oder du kanst dich auf das wenigst damit erhalten / daß er nicht weiter umb sich frisse / und ihm also sein Boßheit benehmen. Hartmannus in Praxi sua Chymiatr. lehret auch ein Spiritum und Salz wider den Krebs köstlich aus dem Ruß zu machen. Nicolaus de Metry lobet nachfolgends für das Höllisch Feur / wie mans nennet. Nimb rein gebeutelten Ruß und Salz / eines so viel als deß andern / gieß guten weissen Wein-Essig daran / daß der Essig zwey zwerch Finger darüber gehe / rührs ein halbe Stund / und laß dann 20. Stund stehn / alsdañ streiche es auf / wo du den Schmerzen hast / und reibe es wol hinein / so gehet ein gelbes Wässerlein heraus / und je mehr du es reibest / je mehr du geniessest. Es wird auch ein gut Pflaster zu vergifften Blatern / und zu dem Anthrax aus dem Ruß gema-

gemachet/das kanst du also bereiten. Nimb Ruß deß zärtisten aus einem Camin oder Rauchfang dritthalb Loth/ Saurteig oder Höfel/ Terpentin und Butter/ jedes zwey Loth/ Venedische Seiffen drey Loth/ zwey Eyerdotter/ Teriack und Methridat jedes ein halb Loth/ stosse diese Stuck miteinander in einem Mörser an/ als wie einen Teig/ diesen gebrauche Pflasterweiß. Es gehet auch ein Ruß von dem Butter/ so man ihn entweders in einer Ampel oder irrdinen Tigel brennet/ der ist gleichfals ein köstlicher Schatz zum trücknen/ und die Augenflüß zu stellen/ auch die Fistlen der Augen zu heilen. Der Ruß von Leinöhl mit selbigem Oel vermischet/ und wol abgeriben/ ist der Buchdrucker Farb. Dieser mit Schifbech vermischet/ hält im Regen und Wind/ und bleibet allzeit schwartz/ dahero er zu den Grab-Schrifften/ und wo man sonsten Schrifften in Stein hauet/ gebrauchet wird. Die Alten haben auch ein Ruß von Pech gemacht/ derselbig (wie Scribonius Largus bezeuget) so man ihn mit Rosenöl anmachet/

chet/ und ein wenig in ein Ohr/ so aus Hitz Wehetagen leidet/ davon tropffen lasset/ stillet alsbald den Schmertzen.

Von dem Saurteig oder Hôfel.

TABULA XLIV.

ES hat der Saurteig ein widerwärtige Natur/ dann er aus widerwärtigen Eigenschafften vermischet ist. Von wegen seiner Säure kühlet er/ von wegen deß Saltzes und Meels aber/ daraus er gemacht wird/ samt der Jöhrung und Putrefaction bekomt er etlicher massen ein wärmende Eigenschafft/ also/ daß er aus solchen widerwärtigen vermischten Eigenschafften ein temperirte Wärme und Krafft zu kühlen überkomt / daß er weder zu viel hitziget/ noch zu viel kältet/ und hat ein Krafft zu resolviren/ zu vertheilen/ zu zeitigen/ aufzubrechen/ und ohne Beschwerung/ und ohne beissen und Schmertzen aus der Tieffe an sich zu ziehen mit einer durchdrin-

dringenden subtilen Kraft und Würckung/ deßwegen dann etliche in der Hauptsucht und hitzigẽ Fiebern den Krancken die Haar hinweg schneiden und schären/ reiben ihm den Kopff biß er schier roth wird/ schlagen ihm dann Saurteig/ wie ein Hauben/ über den Kopff/ und wann er dürr worden/ machen sie ein andere/ und auch die dritte/ und sagen/ daß der Saurteig durch Eröffnung der Schweißlöchlen die Materi uñ Dämpf aus dem Kopff ziehe/ und also ohnfehlbar den Krancken erledige. Saurteig mit Gäntzschmaltz vermischet/ gibt ein gut maturier oder Aptersälblein. Oder machs also: Nimb deß schärffisten Saurteigs/ Eyerdotter jedes gleich viel/ Baumöl und Saffran jedes wenig/ streichs auff ein Köhlblat und legs über. Mit Brantwein aber übergeschlagen/ stillet er alle Schmertzen so von Kälte herkommen/ und kan manchmal wol für ein Terbanth oder Dörrband gebraucht werden/ wann einer etwan ein Bein gebrochen oder geschiffert/ und sonsten nichts bey handen hast/ so strecke

erstlich

erstlich das Glied wol / daß das Bein wider ineinander komme / streiche den Saurteig auff ein zartes Schindelein oder Pergament / und binds über. In hitzigen Fiebern und andern Kranckheiten / wo grosses Hauptwehe / wie auch in der Gelbsucht / nimb Saur-Teig ohngefehr 10. oder 12. Loth / thue darzu / so du es haben kanst / gepulverte Scheel-Wurtz ein oder anderthalb Loth / Holder- oder sonsten einen andern Essig ein wenig / machs an wie ein Muß / wasche dem Krancken zuvor die Fußsolen mit warmen Wein oder Saltzwasser / alsdann schlage ihm dieses Muß über / und so es trucken worden / erneure es wider. Joannes Prævotius in seiner Medicina Pauperum schreibet / daß ein Quintlein deß schärfisten Saur-Teigs mit einem wenig Saffran aus weissem Wein getruncken / den Weiblichen Monat-Fluß befürdere. Wider das Fieber der jungen Kinder von Hitz mit grossem Durst / mache nachfolgendes Tranck: Nimb Saur-Teig ein Loth / Saffran ein halbs Quintlein / halb-

halbgebrannt Helffenbein vier Scrupel oder nicht gar anderthalb Quintlein / Canari-Zucker dritthalb Loth / frisch Bronnen-Wasser / daß ein Wahl oder etlich aufgesotten hat / uud noch heiß ist / 12. Untz oder 24. Loth / vermische alle diese Stuck wol durcheinander / und lasse sie 3. Stund aneinander stehen / seyhe es dann sittiglich durch ein Tüchlein ab / und gib dem Kind alle Stund ein Löffelein voll darvon kühl zu trincken / das löschet die Fieberische Hitz und den Durst / und stärcket darneben sehr wol. Hat dann das Kind die Ruhr oder einen Durchlauff / so nimb Saur-Teig anderthalb Loth / zerreibe den in 16. Unzen Wassers / thue darzu anderthalb Quintlein zerstoßne Tormentill-Wurtzel / gebrannt Helffenbein ein halbes Quintlein / rothe Rosen / Galläpffel / jedes den dritte Theil eines Quintlein / alten rothen Rosen-Zucker 3. Loth / laß auch 3. Stund an einander weichen / und seyhe es dann durch ein Tüchlein ab / und gibe dem Kind nach Durst darvon zu trincken. Die Moscowiter

ter und Sclavonier/ bereiten auch aus dem Saurteig ein Tranck/ daß sie neben dem Meth in täglichen Gebrauch haben/ das ist im trincken lieblich/ beist auf der Zungen/ und löschet den Durst gewaltig. Saurteig mit scharffer Laugen vermischet/ und auff ein Tuch/ wie ein Pflaster/ gestrichen und übergelegt/ ziehet alle Fäule aus der Tieffe der Fisteln. Mit Saltz und Baumöl zeitiget und eröffnet er die pestilentzische Blatern/ die harte Beulen und Blutaysssen. Mit Essig zertrieben/ und wie ein dünnes Sälblein offt angestrichen/ vertreibet er die Rüsselen und Flecken deß Angesichts/ Saurteig von Weitzen-Mehl gemacht/ mit Schweinen-Schmaltz wol durcheinander geknetten/ und zu einem Pflaster gemacht und aufgelegt/ dienet wider die hitzige Geschwulst der Armen/ so von der Aderlässe verursacht/ und zertheilet die geronnene Blutstropffen. Sonsten brauchen ihn gemeiniglich die Barbierer und Wund-Aertzt zu den starcken Zieh- und Weich-Pflastern/ etwann auch mit dem grünen Spa-

nischen

nischen Mucken vermengt auf dem Genück oder sonsten Blatern zu ziehen: Als zum Exempel / nimb Saur-Teig ohngefähr 5. oder 6. Loth / gemein Saltz ein halb Loth / gepulverte Spanische Mucken ein oder zwey Quintlein / nachdeme du es scharff machen wilst / deß schärffisten Essigs / so viel von nöthen / daß mans wol untereinander vermischen könne / daß es wol dick werde wie ein Pflaster / dessen nimbt man eines Thalers oder Silberskronen breit / und zweymal so dick / und lege es auf / wo man die Blasen ziehen will / zuvor aber solle man solchen Ort wol mit Essig reiben / alsdann das Pflaster 6.7.8.9. oder 10. Stund / nachdeme es starck ziehet / oblassen / endlich hinweg thun / und die Blatter öffnen / ein Kraut oder Köhlblat darüber legen. Diese Blasen dienen für alle Flüß und Schmertzen in dem Haupt / absonderlich der Augen / so sie fliessen / zubachen / oder sonsten trüb seyn / für das Zahnwehe von Flüssen / den Schwindel / so einem das Gehör verfällt / oder das Haupt sonsten voller Feuchtigkei-

keiten ist/ solle aber nicht ohne Bedacht gebraucht werden/ dann die Spanische Mucken ein grösser Ubel/ als das erste gewesen/ erwecken möchten.

Von dem Brod.

Tabula XLV.

Es wird das Brod auch unterschiedlich in der Artzney gebraucht/ wiewoln die Alten nicht viel darvon geschriben: Das Brod von Korn oder Weitzen wird viel gebraucht zu Kühlungen/ als in hitzigen Augenwehe/ Geschwären und Geschwulsten. Zu dem hitzigen Augenwehe/ nimb Brosam von Weitzen-Brod/ wie erst gemelt/ weichs in Rosenwasser oder frischer Kühemilch/ biß sie wol erquället/ drucks dann ein wenig auß/ und binds über die Augen: Mit diesem habe ich einem Geistlichen Decano geholffen/ welchem ein Aug wie ein Hennen-Ey aufgelauffen ware. Zu hitzigen Geschwären aber und Geschwulsten/ solche zu zeitigen und zu öffnen/ wie auch den Schmertzen zu lin-

lindern / bereite folgendes Pflaster. Nimb erstgemelter Brosamen / so viel du wilt / weichs in Milch zwo Stund / zerstoß hernach wol in einem saubern Mörser / thus darnach in ein Pfannen / und laß mit zwey oder 3. Unzen Terpentin (nachdem du viel der Brosamen hast / oder deß Pflasters machen wilt) wol sieden bey einem linden Feurlein / rührs fleissig mit einem Höltzlein / biß es ein rechte Consistenz oder Dicke eines Pflasters oder Salben hat / hebe es hernach vom Feur / laß ein wenig erkühlen / und thue 2. oder 3. Eyerdotter darzu / und incorporirs / kanst auch wol ein wenig Saffran und Campher darzu thun. Oder lege nur Brosamen von Brod in ein frisch Wasser mit einem wenig Rosenöhl / rührs wol untereinander und schlags über / wo du hitzige Schmertzen oder Geschwulst hast / absonderlich dienet es den Frauen zu den hitzigen und geschwollenen Brüsten / und legt es solche von Stund an. So dir dann von dem Zahnwehe die Backen geschwollen / und inwendig einen grossen Beuzel empfin-

empfindest/ so lege dieses Muß offt warm ü-
ber/ welches ich offt bewehrt befunden:
Nimb das Linde von einer Semmel/ das
nicht gar neu gebacken seye/ sondern sich
brosamen lasse/ mache solches mit süsser
Milch oder Milchraumn zu einem rechten
Muß ob einem sanfften Feurlein/ wann
du ein Eyerdotter/ ein wenig Saffran/ und
3. oder 4. Feygen klein zerschnitten darzu
thust/ ist es desto besser. Es wird auch ein
Oel von dem Brod distilliert/ welches für
die fallende Sucht bey dem Cratone hoch
gelobt/ und also præparirt wird: Nimb
deß weissesten Brods/ so erst aus dem Ofen
komt und noch gantz warm ist/ distilliers in
einem gläsernen Kolben/ und deß Oels/ so
herüber kommen/ gibe einem/ der diese
Sucht hat/ 8. Loth mit anderthalb Quint-
lein geschabenen oder gepulverten Wolffs-
zahn zu trincken. Es hat mir ein gewisse
Person in gröster Gehaimb dieses Oel/ a-
ber von einem roggenen Brod distilliert/
auch offenbahrt/ aber zu einem andern An-
liegen/ nemblich dem Gehör. Und hat
diese

diese Person solches gehabt von einer Gräfin von Brandeyß/ welche vielen Leuten damit geholffen/ und also præparirt: Sie hat genommen einen Teig von roggen-Meel/ so viel zu einem Leib vonnöthen/ hat darein gethan die Gall von einem Rebhun/ Aschenschmaltz/ Bibergayl/ rothe Myrrhen jedes ein Quintlein/ ein Zwifel klein zerschnitten/ frische Waldruben oder Erdscheiben/auch klein zerschnitten/ anderthalb Loth/ 6. Pfersichkern und so viel bittere Mandel/ diese Kern klein zerstossen/ und über Nacht in einem Aqua Vitæ eingebaitzt/ solches alles hat sie in dem Teig in den Ofen gethan/ mit anderm Brod gebachen/ und hernach also warm distilliert/ zuvor zu kleinen Stücklein zerschnitten oder zerbrocket: Dieses Oels solle man alsdann ein zeitlang Abends vor dem Schlaff/ so einer schon in dem Bett ligt/ 3. Tropffen in das übelhörende Ohr fallen lassen/ und solches mit einer Baumwollen/ darinnen 1. oder 2. Gran Ambra, wol verstopffen/ und alsdann der Krancke 4. oder 6. Stund auff

der gesunden Seiten liegen bleiben / damit das Oel wol hinein dringe / und die verstopffte Gäng eröffne. Wann aber der Mangel an beyden Ohren / so muß man die Nacht umb die andere umbwechßlen / auch soll man in dem Zeichen deß Löwen auf den Achslen schrepffen. Man kan zwar dieses Oel von dem roggenen Brod allein auch distillieren / ohne die andern Stück / und also brauchen / wers aber haben kan / der mache es kräfftiger und thut besser. Etliche nehmen Roggen- oder Gersten-Brod / gleich wann es aus dem Ofen komt / schneidens in der mitten voneinander / thun ein wenig guten Brantwein darein / und halten es also warm für das Ohr. Für den stinckenden Mund nimb die Rinden von Roggen-Brod / Galgant und Nägelen / pulvere das miteinander und brauchs nach Belieben: Oder so einem Menschen nach dem Fieber od' einer Kranckheit der Mund schmeckt / der nehme kalt Bronnenwasser / saltze das wol / leg darein warm Roggen-Brod / und esse es daraus / so viel er mag /

und

und diß thue er 3. Tag nacheinander nüchtern / so wird der Mund von ihme heraus wol riechen / und der Mensch lustig zum essen. Wann du aber gar ein blöden Magen hast / der nicht dauet / oder solchen verkält / oder sonsten mit Trincken oder kalten Sachen überricht hast / so nehme die obere Rinden von Roggenem Brod / reibs auf einem Reibeysen / wie man sonsten etwann das Brod pfleget zu reiben / thue darzu Nägeln / Muscatblüt / Zimmet / und was du für Gewürtz wilst / oder hast / sieds mit Malvasier oder Dickrothen / auch in Ermanglung deren in Wein / den du hast / zu einem dicken Muß / welches du kanst auf ein Tüchlein streichen / über den Magen legen / und also ein Zeitlang obbehalten. In den Appotecken hat man sonsten dergleichen Pflaster von Roggenen-Brod Rinden gemacht in Bereitschafft / welches auf ein zart Leder gestrichen / mit Zendel überzogen und über den Magen Tag und Nacht kan getragen werden / allein muß man Achtung geben / daß es von dem Schweiß nit feucht werde.

Diese Rinden auf einem Glütlein gebähet/ hernach mit Muscatnuß geriben/ und ein wenig Essig gespritzt/ und daran gerochen oder gessen/ seyn gut für das Unwillen und Brechen/ so man Artzney einnimbt/ über den Magen gelegt/ stärcken sie denselben: über dem Nabel seyn sie für das Grimmen. Welches/ ob es zwar die Weiber zum theil wissen/ habe ich es doch denen melden wollen/ die es nicht wissen. Für die Ruhr nimb Rinden von Roggen-Brod/ röst's in Butter/ oder/ welches noch besser/ in einer Faiste von den Nieren eines Castrons oder verschnittenen Hammels/ streue ein wenig gepulvert Tormentill-Wurtzel darauf/ und isse solche. Frisch neugebachen Roggen-Brod erquicket und stärcket die liebliche Geister gewaltig nur äusserlich daran gerochen/ derowegen man krancken verzehrten Leuten/ die gar nicht essen können/ offtermals an frisch Brod solle riechen lassen/ durch welchen kräfftigen und lieblichen Geruch das Leben natürlich wol ein zeitlang mag erhalten werden/ wie man solches von

De-

Democrito bey dem Diogene Laertio lib. 9. liset/ welcher 109. Jahr alt war/ und hat doch sein Leben allein von dem guten Geruch deß Brods 3. Tag lang erhalten. Avicenna thut dessen auch Meldung/ weicht aber solches in Malvasier / legts über das Hertz/und last daran riechen. Also hat es auch gebraucht der Königliche Prophet David. Wer stets Gerstenbrod isset/ der solle von dem Podagram und dergleichen Anligen an Füssen befreyt seyn. Dieses also warm / wie es aus dem Ofen komt / von einander geschnitten / und ein Theil also warm über die Augen gehalten/ ziehet alle böse Feuchtigkeiten heraus / und stillet derselben Wehtagen. Endlich/ wañ du durstig bist / und solchen nicht löschen kanst/ auch anderst nichts hast als ein harte Rinden Brod/ so zerkeüe solche/ dardurch kommt dir ein Feuchtigkeit in den Mund/ welche dir den Durst etwas benimbt. Darumb reisende Leut allzeit Brod bey sich haben sollen/ damit sie entweders den bösen Hunden solches fürwerffen und geschwei-

gen / oder im Fall der Noth der Oedigkeit des Magens und dem Durst etwas begegnen können / wie man dann lieset / daß Rolandus deß Kaysers Caroli Magni Enckel in einer Schlacht wider die Frantzosen gestorben / und seine zwey fürnehmste Kriegs-Obristen Anselmus und Egibardus umbkommen. Also ist Marcellus Röm. Pabst / so von dem Kayser Maxentio in Gefängnuß geworffen worden / weiln Er den Christlichen Glauben nicht verleugnen wolte / vor Durst und Gestanck gestorben / wie Platina von ihme schreibet.

Von den Nussen.

TABULA XLVI.

IM Herbst / und Anfangs deß Winters / pflegen die Kinder und junge Bursch umb Nüsse zu spielen / und deren viel zu essen / alsdann auch die Nuß noch etwas frisch und das ober Häutlein sich leichtlich von dem Kern schelen lasset / welches man als ein unnutzlich Ding nur hin / und wanns wol gehet / in das Feur

Feur wirfft/ dann die Weiber darfür halten/daß die Schalen ein gute Aschen geben. Wann sie aber wusten / was in diesem Häutlein verborgen / und was es für ein besondere Tugend und Eigenschafft wider das Grimmen hätte/ wurden sie es besser aufbehalten/ und Achtung darauff geben/ dañ so mans gepulvert in Wein einnimbt/ stillet es den Schmertzen desselben alsbald. Deßgleichen nach der Meinung Dioscoridis, so man dieses zu Pulver brennet/ und Wein darunter vermischet/ und über den Nabel leget/ stelles es das überflüssig Fliessen der Weiber. Es hat auch GOtt der Allmächtige ein sehr grosse Heimligkeit in den Nuß-Schalen verborgen/ dann so man die zu Pulver brennet/ und dieselbige mit Oel und Wein anmachet / und den Kopf damit salbet/ lasset es das Haar nicht außfallen/ und machet den Kindern neue Haar wachsen. Auch so man ein jede Nuß sambt der Schalen zu Pulver verbrennet/ und über den Nabel deß Krancken leget/ alsbald benimbt es ihm das Grimen/ wel-

ches die Weiber die Mutter nennen. Es wird auch ein Oel aus den Nussen gepreßt/ wiewol dessen Dioscorides schlechte Meldung thut/ so hat man doch durch lange Erfahrung befunden/ daß solches an der Sonnen mit Holder-Bluch zubereitet/ zu allen Gebrechen der Nerven/ absonderlich so sie eingeschrupft/ und zu kurtz wollen werden/ sehr köstlich seye. Dieses zertheilet die harte Geschwulsten/ heilet allerhand böse gifftige Rauden/ und trücknet wol. Ein Nuß-Blatt über die geschoßne Wunden gelegt/ löschet die Hitz vom Pulver und den Zuschlag. Was ist aber in Wein-Ländern/ wo gemeiniglich auch viel Nuß-Bäum/ verächtlicher/ dann die grüne Nuß-Schalen? Nichts desto weniger druckt Galenus den Safft daraus/ seud ihn ab mit Honig/ und braucht ihn in allen Gebrechen deß Hals/ und sonderlich so er innwendig offen und entzündet ist/ welcher annoch im Brauch/ und in allen wolzugerüsten Apotecken in Bereitschafft seyn solle. Im Sommer umb S. Johannis Tag pflegen

gen fleissige Apotecker und Hauß-Müttern aus den grünen halb reiffen Nussen/ oder deren Schalen/ auch ein besonder Wasser zu distilliren/ welches/ mit Teriack getruncken/ sehr wol dienet zur Pestilenz-Zeit/ kan mit leinen Tüchlein über alle entzündte Wunden und Geschwär/ hitzige Blattern/ gelegt/ auch unter die kühlende Gurgel-Wasser gebraucht werden. D. Sebastianus Bauz von Straßburg/ hat vor 80. Jahren das Creutz in der Nuß/ so zwischen dem Kern/ gepulvert/ und eines Quintlein schwer für das Seitenstechen eingeben/ und sehr gelobt. Hœfer in seinem Hercule Medico fol. 63. zerstosset solches mit Brantenwein wie ein Müßlein/ und legt solches auf den Würbel deß Haupts/ deme das Zäpfflein gefallen oder geschwollen. Man kan aber für das Creutz auch den Kern nehmen/ klein zerschneiden oder zerstossen/und also mit Brantenwein auf den Würbel legen. Dioscorides schreibt/ wann man Nuß-Kern mit Rauten und Feigen vor und nach der Speiß esse/ widerstehen

stehen sie dem tödtlichen Gifft. Und meldet Plinius lib. 23. c. 8. daß Pompejus, nachdeme er den Mithridatem der Parther König überwunden / unter seinem Schatz desselben Handschrifft gefunden/ deß Innhalts/daß 2. gedörrte Baumnußl mit 2. Feigen und 20. Rauthen-Blätlein / und ein wenig Saltz untereinander gestossen/ und nüchtern eingenommen/den Menschen denselbigen Tag von allem Gift versichern. Deßwegen dann auch Sennertus lib. 4. cap. 7. de Præservat. Pest. und andere mehr / solche zur Præservation der Pest/auch brauchen und loben. Die Haselnuß seyn den Magen und Gedärmen schädlich / daß gern die Ruhr darvon entspringe / gestossen aber und mit kleinen Rosinlein vermischet und genossen / seyn sie der schwachen Leber und Lungen nutzlich / machen feist / mit Meth getruncken milderen sie den Husten. Die Schalen gedörret zu zarten Pulver gestossen / und mit saurem Wein getruncken / stellen den Bauchfluß / und den unnatürlichen Fluß

der

der Weiber: Mit Malvasier aber/ und wenig gestoßnem Zimmet getruncken/ stillen sie das Grimmen.

Von alten Zieglen und Häfen.

TABULA XLVII.

SO man die Ziegel und Häfen/ die man im Ofen ein lange Zeit gebraucht hat/ zu Pulver stosset/ und mit Honig anmachet/ haben sie ein besondere Tugend und Eigenschafft die Zähn weiß zu machen/ daß du keine Corallen brauchen darfest. Für den Zwang/ oder so dir der Affter ausgehet/ schlage ein schwartzen wolverbrannten/ gantz rußigen Ziegel-Stein auß einer Maur/ mache ihn gantz heiß/ daß er zischet/ besprenge ihn mit dem schärffisten Essig/ schlage ein Tuch darum/ und sitze darauf. Ætius hat den Stein zu Pulver gestossen/ und ihn mit siedendem Essig als ein Brey angemacht/ in ein Tüchlein geschlagen/ und für den

Mast-

Mastgang gelegt. Also übergeschlagen vertreiben sie alles Beissen und Jucken der Haut/deßgleichen die rothe Hoppen. Ferner so mans mit Wax wol umbrührt/ und über die harte Beuzel legt/ machen sie dieselbige schwären. Alte Häfen zu Pulver oder Meel gestossen/ und mit Schweins-Koth vermischet/ alsdann für die Nasen gehalten/ solle mit Verwunderung das Blut aus derselben fliessend stellen/ wie Hæferus f. 57. meldet aus der Erfahrung. Hast du dann die Harn-Wind oder das Grieß/ so nimb ein Ziegel/ mache ihn wol heiß/ lege ihn in ein Nacht-Stul oder nur auf den Boden/ lege ein Nacht-Beltz oder Frauen-Rock an/ binde ihn oben wol zu/ und lasse ihn unten weit herumb gehen/ stehe über den Ziegel/ daß der Dampff nirgends außkönne/ sondern gerad an dir auffsteige/ lege ein wenig weissen Weyrauch/ oder gantzen Saffran auff den Ziegel/ und wann solcher gantz verbronnen/ lasse ein wenig deinen eignen Harn darauf gehen/ und thue das etlichmal/ so wirst du bald er-

ledi-

lediget werden/ so ich probiert und erfahren. Also kanst du es auch brauchen / wann dir die Schenckel geschwollen / lege aber für den Weyrauch und Saffran Kümmich in weissem Wein gesotten darauf. Seyn dann einem die Gemächte geschwollen / so nimb Ziegel-Meel / Essig / das Weiß von einem oder zwey Eyern / klopffs wol / und vermisch wol untereinander wie ein Salben/ streichs warm auf ein Werck/ und legs also über/ so wird ihm gleichsam von Stund an geholffen. Man macht auch aus alten Ziegel-Steinen ein Oehl/ welches Oleum Philosophorum genant/ und also præparirt wird: Nimb ein gar alten Ziegelstein/ schlage ihn zu kleinen Stücklein/ lege solchen in ein Kohlfeurlein/ und laß wol hitzig werden/ nimbs dann mit einem Zänglein oder Instrument heraus / legs in ein Geschirr mit gutem alten Baumöhl/ laß darinnen biß sie kein Oehl mehr schlucken/ oder an sich ziehen / nimbs alsdann wider heraus/ und stoß zu zartem Pulver/ thus in ein glässerne Cucurbiten / und distillier nach

nach Ausweissung der Kunst das Oel darvon. Dieses / so es recht und unverfälscht zubereitet wird / hat nicht nur die Krafft und Würckung / so ihme Mesue zueignet / sondern auch noch andere die ihm unbewußt gewesen seyn. Dann es hilfft dem Sausen und Brausen der Ohren / als wañ einer Tag und Nacht in einer Mühlen wäre / es tödtet auch die Würm in den Ohren / hilfft dem Schlag / Krampff / Hüfft- und Kniewech / und andern dergleichē Schmerzen / so mit dem Podagram ein Freundschaft haben und geschwistrigte Kinder seyn / äusserlich oder innerlich gebraucht: an die Nasen angestrichen / erwecket es wunderbarlich die jenige / so die fallende Kranckheit haben / stärcket die Gedächtnus / und erwärmet das kalte Hirn / stillet die Schmertzen der Zähn / raumet und reiniget die Lungen und Brust von dem zehen und kalten Schleim / treibt den Stein und Sand / und andere dergleichen mehr Tugenden hat es / welche alle zu beschreiben zu lang seyn wurde / wiewoln es nur von den alten Ziegelsteinen bereitet wird.

Von

Von dem Glaß.

TABULA XLVIII.

DAs Glaß braucht mancher nur zu viel / daß er davon kranck und nicht gesund wird / als unter andern dem Q. Ennio geschehen / von welchem Cœlius also schreibet:

Ennius ipse Pater, dum pocula siccat iniqua,
Hoc vitio tales fertur meruisse dolores.

Das ist:

Ennius als er zuviel die volle Gläser löhrt /
Hat Er Jhm dardurch die Schmertzen g'mehrt.

Aber der Nutzen / so das Glas in der Artzney hat / übertrifft die andern alle; dann wir lesen in den Büchern der Practicanten / daß das Glas sibenmal gebrannt / und in Steinbrechwasser sibenmal ausgelöscht / und in weissem Wein / denen / so mit dem Nierenstein behafft / eingeben / denselbigen breche. Es schreibet auch ein bewehrter Practicant, daß er vielen Wassersüchtigen mit diesem

diesem Pulver in Meeth eingegeben geholffen habe. Den Kindern/ so den Beyr- oder Gaysswurm haben/ stätigs schreyen und an dem Leib abnehmen/ wird geholffen/ wann man Venedisch Glaß mit wenig Sevenbaum zu zartem Pulver stosset/ hernach mit wenig Honig vermischet/ und dem Kind in einer Nußschalen über den Nabel bindet. Dann also komt der Wurm aus Begierd deß Honigs mit dem Kopff aus dem Nabel herfür und frisset darvon/ und wird also durch das Glaß getödtet. Daß aber ein Kind diesen Wurm habe/ ist nicht genug/ daß es stätigs schreye/ abnehme und doch schnell und viel esse/ sondern es wird also erfahren: Man nimbt einen lebendigen Grundeln/ bindet solchen dem Kind über das Näbelein/ lasts etwann 3. 4. oder 5. Stund ob/ wann er vorhanden/ so sihet man/ wann man die Grundel auffbindet/oder weg thut/daß sie angriffen oder schier halb verzehrt/ alsdann legt man erst das Glaß mit dem Honig in einer Nußschalen über/ und so man spürt/ daß der Wurm

Wurm auch darvon gefressen / gibt man dem Kind gepulvert Lorbeer 2. oder 3. Tag lang in dem Brey ein/das treibt den Wurm zu Stucken aus. Und ist dieses ein schön bewehrt Stücklein/ welches ich selbsten an hohen Stands-Personen Kindern probiert und bewehrt befunden.

Von dem Bier.

TABULA XLIX.

WIewoln das Bier nicht nur ietzo/ sondern auch schon zu Zeiten Dioscoridis, welcher sich lib. 2. cap. 76. hefftig geklagt / verfälschet und nichts guts gebrauet worden/ so findet man doch an etlichen Orthen auch noch gut Bier/ welches zimlich wol nehret/ gut Geblüt machet/ und den Kindern/ auch jungen Leuten/ und so hitziger Natur seyn/ viel dienstlicher / nutzer und gesunder ist / dann der Wein/ dann sie wachsen wol darvon/ werden starck / und bekommen ein schöne und liebliche Farb / so mans mit rechter

Maß

Maß und Ordnung trincket/ und sich nicht toll und voll damit Tag und Nacht ansauffet/ wie es auch schon zu Plinii Zeiten geschehen / da er solches lib. 14. Histor. natural. cap. 22. andeutet/ und also schreibet: Est & occidentis populis suas ebrietas, fruge madida. Pluribusque modis per Gallias Hispaniasq; nominibus aliis, sed ratione eadem Hispaniæ jam & vetustatem ferre ea genera docuerunt. Ægiptus quoque è fruge sibi potus similes excogitavit. Nullaque in parte Mundi cessat ebrietas. Das ist: An allen Orten der Welt saufft man sich voll/ die Mitternächtige Völcker / die Frantzosen und Hispanier/ ja so gar die Egyptier haben ein Tranck erdacht und erfunden aus dem Korn zu machen / damit sie sich voll sauffen mögen. Deme aber seye / wie ihm wolle/ so will ich allein etwas wenigs von dem guten Bier melden/ wie solches dem Menschen zu Nutzen und Gesundheit möge gebraucht werden. Schola Salernitana gibt ihme dieses Lob.

Crassos

Crassos humores nutrit cerevisia, vires
Præstat, & augmentat carnem, generatq;
cruorem.
Provocat urinam, ventrem quoq; mollit
& inflat.
Frigidat & modicum.

Das ist:

Das Bier gibt grober Feuchten viel/
Stärckts Geblüt und mehrt das Fleisch
ohn Zihl/
Es leert die Blasen uñ weicht den Bauch/
Es kühlt ein wenig und blast auch auf.

Das Bier mit einer Baum-Nuß groß frischen Butter / ein wenig Pfeffer gekocht / und solches also warm Morgens frühe und Abends vor dem Schlaff getruncken / lindert den Husten / benimbt die Haissere / reiniget und raumet die Brust / erweichet den Bauch und die Harngäng / daß der Sand und Grieß desto ringer und sanffter fortgehet. Den verstopfften Leib bey Alten und Jungen zu erweichen / mache folgendes Hauß-Clistierlein: Nimb frisch und wol gesotten Bier / auf 22. Unzen/

zen zertreibe/ darinnen 4. Loth Zucker-Honig / oder in Ermanglung dessen / 3. Loth deß gemeinsten Zuckers / 2. Eyer-Dotter/ 6. Loth Butter / oder aber so viel Baumöhl/ 1. oder 2. Quintlein Saltz/ mache solches warm/ biß der Butter zergehet/ lasse es überschlagen / und nimb es laulecht durch ein Clistir-Röhrlein zu dir / behalte es 1. oder 2. Stund bey dir / so machet es sanffte Stulgäng. Die Kinder pfleget man mit Bier/ darinnen Butter zerlassen/ warm zu reiben und zu streichen bey einer Glut / Feur oder warmen Ofen / das stärcket ihnen die Glieder/ nehmen wol zu/ und werden starck darvon / so man auch gestoßne Fahrn-Wurtzel darmit vermischet / und den Kindern den gantzen Rucken / und die Lenden damit salbet und reibet / werden sie bald starck / daß sie allein sitzen können / und bekommen darvon ein zarte glatte Haut. Wann sie auch den Husten haben/ pflegen ihnen etliche Frauen die Füßlein mit warmen Bier zu waschen. Das Bier / wie gemeldt / machet ein schön glatt Angesicht/

und

und weiche zarte Haut/ sich damit gewaschen. Es vertreibt auch also gebraucht die Schuppen deß Angesichts: Die Haar damit genezt/ machet solche wachsen/ und vertreibet die Milben darinen. Das thut auch alles der Schaum von dem Bier. Wann sich eins mit Wasser/ Oel/ Feur oder sonsten gebrañt/ der streiche geschwind Heffen von weissem Bier darauf/ das löschet den Brand/ und verhütet daß keine Blattern auffahren. Lezlichen/ wie Thomas Bartholinus in Medicina Danorum meldet/ gibt ein gut altes abgelegnes Bier nicht allein dem Leib gute Nahrung/ sondern stärcket auch den Magen/ machet ein gute lebhaffte Farb/ starcke Glieder/ vertreibet und verhütet das Podagram und Grieß/ und dienet zu andern Kranckheiten mehr: Saget auch ferner/ daß wegen deß Biers wenig Leut in Dennenmarck das Podagram haben.

Von dem Papier.

Tabula L.

DAs Papier ist auch ein so gemeine Sach/daß nicht leichtlich ein Hauß / darinnen nicht Papier zu finden/dessen Nutzen aber ausser zum schreiben / oder daß man etwan die Fenster damit verkleibet/ oder ein Zundel machet/ den Leuthen verborgen. Die Türcken herentgegen halten alles Papier für heilig/ es sey gleich geschrieben oder nicht / und heben auch das geringste Blätlein auff von der Erden/ glauben auch festiglich/ sie werden am Jüngsten Tag zu ihrem Propheten Mahomet über einen glühenden Rost barfuß in das Paradeyß müssen gehen: Wer nun viel dieser Zetteln ehrerbietig auffgehoben/ der werde solchen Brand nicht fühlen / sondern unverletzt hinüber gehen / in Ansehung / daß alles aufgehebte Papier an statt einer Brucken ihnen dienen werde. Darumb schreibet auch Busbequius, daß er auff der Reiß nach Constantinopel / von seiner Türckischen Convoy viel Uberlauffens und Klagens über seine Diener erdulden müssen / daß diese mit dem Papier / der

Tür-

Türcken Meinung nach/ nicht respectirlich genug umbgangen/ und dasselbe zu unerbaren Sachen gebraucht. Zu unserm Vorhaben aber mit dem Papier zu kommen/ so gibt es deren viel/ die etwann sich unterstehen mit Buchstaben/ Zettuln/ Segen und Wurtzengraben/ und allerhand Aberglauben/ die Leibs-Schäden und Brüch zu vertreiben/ und zu heilen: Ich will dir aber von dem Papier dißfalls ein solche Heimligkeit entdecken/ die nicht ein geringer Schatz und natürlich ist. Wann du derhalben einem solchen Menschen/ oder dir selbsten helffen wilst/ so nimb gut und wolgeleimt Papier/ laß 10. oder 12. Tag in einer starcken Laug weichen/ drucks alsdann wol mit den Händen durcheinander/ und mache runde Oval, oder langlechte Kugeln daraus/ in der Grösse eines Ganß-Eyes/ drucke die Laugen wol daraus/ erweiche den Bruch mit einem warmen Schwamm oder tauglichen Kräutern/ oder lege dich nur etwas mit dem Haupt und Rucken tieffer/ und mit den

Füssen höher / daß du den Bruch hinein bringen mögest / schiebe alsdañ deren Kugeln eine in die Höhle desselben / und laß dem Menschen ein steiff und eng Gebänd anlegen / alle 24. Stund ein neue Kugel hinein schieben / die alte allzeit zuvor hinweg thun / und das Gebänd Tag und Nacht anhaben / und ihn also 14. Tag oder bey 3. Wochen still liegen / so heilet es den Bruch ohne Pflaster und Salben. Benebens aber muß der Krancke mit Speiß und Tranck / so anziehen und heilen / gehalten werden / kanst ihm auch anfänglich etlich Tag Morgens frühe ein Wund-Tranck geben. Guainerius meldet aus dem Serapione, daß zu den hitzigen und auffgelauffnen Füssen der schwangern Frauen nichts bessers seye / als grau Fließ-Papier in Essig geweicht / und zu einem Teiglein gleichsam gemacht / alsdann übergeschlagen. Er sagt auch / daß Serapion solches an einer Frauen erfahren / welche gantz nicht gehen können / aber nach Gebrauch dieses / in zweyen Tagen curirt worden seye. Wer Zahnwehe

hat

hat/ der nehme Papier / zünde es an auff einem harten glatten Holtz/ Stein oder stählenen Spiegel/ so wird ein Oel heraus kommen/ dieses fasse oder streicht mit einer Baumwoll oder zarten Tüchlein auff/ und halte es an den schmertzhafften Zahn/ oder so er hol/ stopffe er es hinein / welches vielen geholffen. Blaus Papier legen und binden etliche über das Rothlauff oder sonsten hitzige und rothe Schenckel/die Frauen auch über die hitzige und rothe Brüst / allein / oder ein Süßholtz-Sälblein darauff gestrichen. Die Soldaten thuns auch Winters-Zeiten in die Schuh und Stiffel/ dann so lang es trucken bleibet/ haltet es so warm/ oder wärmer als Tuch und Beltz/ theils fütterens auch unter die Kleider/ nicht allein wegen der Wärme / sondern so es dick aufeinander/ als etwann ein halb oder gantzes Buch gelegt wird / haltet es so wol als ein dünner Kürras/ oder auch ein gutes ledern Goller einen Stich und Kugel auff. Also kan man es auch für ein Brustfleck brauchen/ wie dessen Th. Bartholi-

tholinus in seinem Tractat de usu Nivis c. 21. fol. 181. auch Meldung thut.

Von der Dinten.

Tabula LI.

Es seyn deren viel / so sich dieselbe mit Wasser / Oel / Feuer / oder sonsten gebrant / so lauffen sie / und streichen Dinten darüber / und thun dißfalls nicht unrecht / dann solche den Zuschlag und die Blattern verhütet; Sie wissen aber nicht / woher die Dinten diese Krafft hat / gleich als wie die jenige / so Schießpulver für die Bräune brauchen. Du magst derohalben für den Brand Dinten allein / oder mit Baumöl und Wax wie ein Salben vermischet / auffstreichen. Diese also auff ein Tüchlein gestrichen / und über die Feyzblattern gelegt / stillet den Fluß. Aber noch ein andere Heimligkeit von der Dinten beschreibt Gabriel Fallopius, ein fürtrefflicher Medicus von Modena, und Professor zu Padua / und ist

diß:

diß: Wann einer Schlangen / Natern / oder andere gifftige Thier und Unzifer im Leib hat / so gibe ihm Schreib-Dinten mit gutem Wein vermischt zu trincken / das treibet alles / was böses inwendig im Leib ist / aus. Dinten getrücknet und gebrannt / und zu Pulver gestossen / in alte faule Schäden gestreuet / reiniget und heilet dieselbe / und machet frisches Fleisch wachsen.

Von den Krotten.

Tabula LII.

WJewoln die Krotten ein abscheulich Thier / welches gegen dem Menschen absonderliche Feindschafft trägt / so hat sie doch auch ihren Nutzen. Dann zur Zeit der Pest / kaum ein bessers Præservativ kan erfunden werden / als eben die Krott / welche aber also solle gebraucht werden: Im Monat Julio oder Augusto fahe ein zimlich grosse Krott / spisse und dörre sie am Lufft / daß sie gleichsam gantz einstrupffe / und nichts an

ihr seye als die Haut / diese nehe in Zendel und Taffet / und trage sie zu bösen Lüfften un̄ Zeiten auf der lincken Seiten der Brust / so wird sie dich vor allem Gifft bewahren / oder / so du schon eins empfangen / von dir ziehen / und wann es schon etliche Jahr angestanden / daß sie gefangen worden / hat sie doch noch ihr Krafft: Oder / da du schon den Schaden oder ein Beulen am Leib hast / binde solche darüber. Andere stossen solche in einem Mörser zu Pulver / vermischen darunter Tormentill-Wurtzel / weissen Diptam auch zu Pulver gestossen / und machen mit zerlassenen Traganth Zeltlein daraus / nehen solche in Zendel und Taffet / wie vorgemeldt / und tragens auff der lincken Seiten der Brust gegen dem Hertzen; Andere thun noch das scharffe Gifft Arsenicum darzu / darvon die Medici nicht einig / und ist dir die Krotten allein genug. Joann. Henricus lib. de febr. f. 83. und Crato Consil. lib. 4. de Peste fol. 621. Athanasius Kircherus, ein berühmter Pater der Societet Jesu, so ein

schönen

schönen Tractat von der Pest zu Rom Anno 1657. geschrieben/ und in Druck gegeben/ können solche gedachte Krotten-Artzney nicht gnugsam loben/ bezeuget auch solches Helmontius, so wol aus eigner Erfahrung/ als auch mit Buclero einem Irrländischen Barbierer/ welcher zu Londen etlich tausend Menschen darmit geholffen/ und die Krotten/ wie erst gemeldt/ im Julio an einem Nachmittag gefangen/ solche bey den hindern Füssen auffgehenckt nahe bey einem Feur oder Glut/ und ihnen ein Schüsselein oder Geschirr/ aus gelbem Wax formirt/ untergestellt/ darein sie den dritten Tag/ und nicht ehender/ ein schändliche zähe Materi mit Würmlein und Mücklen ausgespyen und darauff verreckt. Welche Materi Helmontius, wie auch die Krotten/ jedes absonderlich lassen trucken und dürr werden/ hernach zu Pulver gestossen/ miteinander vermischet/ und mit Traganth/ oder zerlaßnem Arabischem Gummi/ Zeltlein daraus formirt/ welche so wol zur Præservation, als auch

da einer schon inficirt/ auf die lincken Seiten der Brust getragen / köstlich seyn. Wann du aber mit diesem nicht kanst oder magst umbgehen / ist dir schon genug/ die Krotten gespißt und gedörrt/ und in einem zarten Säcklein / nahe bey dem Hertzen/ getragen/ oder über die Pestilentzische Beulen gebunden. Es geschicht auch etwann / daß einem zu Nachts im Bett die Katzen beseichen/ daraus grosser Schmertzen entstehet / und etwann das Glied darvon gar faul wird / wann du derohalben solches gleich oder hernach erst aus dem Schaden vermerckest / so nimb ein Krotten/ thue sie in ein neuen Hafen / und setze ihn in ein Feur/ und brenne die Krotten zu Pulver / und streue das auff solchen oder andere vergiffte Schäden / das ziehet das Gifft heraus/ und heilet solche bald. Nicht weniger seyn sie auch nutzlich / wann die Pferd Geschwär / welche man das Ungenannt nennet/haben/so das Fleisch biß auff die Beiner weg fressen / und von einer sehr giffrigen und erblichen Materi herkomen:

Sol-

Solchen hencke ein Krotten in einem Säcklein an den Hals/ die wird dieses als ein schwächers Gifft an sich ziehen/ und das Pferd also erlediget werden. Von der Feur-Krotten ist oben im 21. Capitel gemeldt worden. Ein Krott zu Pulver gebrañt/ und auf die zu starck fliessende Gold-Ader gestreuet/ oder gebunden/ stillet den Fluß/ und ist ein Experimentum ohne allen Schaden zugebrauchen/ dann das Gift wird durch das Feur außgetriben. Horstius lib. 1. Epist. f. 355. schreibet/ daß dieses Pulver von gebrannten Krotten Wassersüchtige/ bey welchem alle andere Mittel vergebens waren/ geholffen und erlediget. Es schreibt auch Nicolaus de Metry, wann einer Aschen von einer Krotten bey sich trage/ so könne kein Blut von demselben Menschen/ und wann einer das probieren wolle/ so solle er solche Aschen in einem Säcklein einer Hennen an Hals hencken/ und sie tödten/ so werde kein Blut von ihr gehen.

Von

Von dem Butter und Schmaltz.

Tabula LIII.

VOn dem Butter haben zwar Galenus, Dioſcorides, Ægineta, Simon Sethi, Avenzoar, und andere geſchrieben / dieweiln aber ſolches nicht zu meinem Vorhaben / als will ich allein etliche ringe und gute Stücklein beybringen / wie du jetzt vernehmen wirſt. Als erſtlich kanſt du mit friſchem Butter / Honig und Staubmeel aus der Mühlen / und ſo du haſt ein wenig Boli Armeni, alles ohne Feuer und Glut wol untereinander geknetten / ein Pflaſter oder Salben machen / welche zu gemeinen Wunden / wo kein heſſtens vonnöthen / übergelegt / ſehr dienſtlich iſt. Zum andern nimb im Frühling Alberſproſſen / wann ſie noch friſch / gelb und klebecht ſeyn / behalts in einem Geſchirr auff / biß du Mayenbutter haben kanſt / ſtoſſe alsdann ſolche mit dem Butter in einem Mörſer zu einem Muß / und laß hernach ob einem

nem linden Feurlein ein wenig prögten/ biß der Butter wol zergangen / doch ohne sondere Hitz / drucks hernach durch ein alten leinen Lumpen/ und behalts wol auff/ dann diese Salb kühlet gar wol/ und nimbt alle Hitz/ absonderlich aber ist sie köstlich zu bösen offenen und räudigen Köpffen / und so man damit kamplet / machet sie schön gelb Haar / wie ich offt gesehen und erfahren habe. Nicht weniger ist nachfolgende zu dem Rothlauf und allen hitzigen Geschwulsten und Zuständen sehr dienlich/ welche ich von einem Barbierer / der sie für ein grosses Secretum gehalten/ bekommen. Nimb Butter ungewässert ein halben Vierling/ Wax ein Vierling / gepulverten Mastix 1. halb Loth/ braunen Köhl zerhackt 1. gute Hand voll. Den Butter thue in ein saubere Pfannen/ laß ihn allgemach zergehen/ daß er nicht heiß werde / dann das Wax klein zerschnitten unter den Butter same den Mastix: So bald der Butter und das Wax zergangen/ wirffe den Köhl auch darein / und laß so lang mit einander

fieden/

sieden als ein hart baar Eyer. Dann nimb in die Schüssel frisches Bronnenwasser / darinnen kein Hand genetzt worden / spanne ein sauberes Tüchlein darüber / und laß die gesottne Materi durchlauffen / und drucks wol aus in das Wasser / hernach nimbs heraus / und querls wol durcheinander / und so du es brauchen wilst / streichs auf ein saubere Leinwat. Für die Ruhr / isse zwey oder dreymal ungesaltznen Mayenbutter / so wirds dir vergehen: Hergegen so einer hart zu Stuhl gehet / so binde 1. halbe Nußschalen voll Butter auff den Nabel / und laß die ein Nacht oder etlich Stund darob / und nicht länger / dann es sonsten Schaden brächte. Butter ist auch gut für das Grieß / dann er lindert und machet die Harngäng schlüpfferig / und benimbt die Hitz deß Harns / so man ihn nüchtern isset: Etliche brauchen ihn mit Wein auf nachfolgende Weiß: Nimb 2. Maß weissen Wein / Butter ein halb Pfund / Honig ein Vierthele einer Maß / 2. Citronen zerschnitten / mische es bey dem Feur unter-

einander/laß aber nicht sieden. Von diesem Wein thue Morgens und Abends ein Trunck. NB. Man muß ihn aber allezeit zuvor wärmen/ ehe man ihn braucht/ sonsten könte man ihn nicht trincken: Magst auch/ so du wilt ein Hand voll zerstossen Wacholderbeer darunter thun. Butter Morgens nüchtern mit einem wenig Saltz und Brod/ oder mit 2. oder 3. Rauthen Stenglein/ oder mit Schwefel vermischet/ und gessen/ ist gut für Gifft/ daß einem selbigen Tag nicht wol kan vergeben werden/ ist auch sehr nutzlich zur Zeit der Pest/ wie die Schola Salernitana f. 129. lehret/ lindert benebens und laxirt den Leib. So einem aus Hitz und Trückne/ oder wegen deß Winds/ die Lefftzen zerspalten und zerschrunden/ nimb gemein roth Wax/ so viel du wilst/ frischen Butter zweymal so viel als deß Wax/ vermisch es ob einem Feurlein/ und bestreiche die Lefftzen darmit. In hitzigen Fiebern/ wo man die Bräune besorgt/ oder solche schon vorhanden/ nimb frischen Butter/ gestossen Salpeter-Zelt-

lein/ vermisch und knets wol untereinander/ wie man sonsten den Butter absonderlich in Niderland und in Nider-Sachsen pfleget einzusaltzen/ darvon einer Haselnuß groß offt auff die Zungen genommen und gehalten/ biß er von sich selbsten zergehet/ das wehret der Bränne und haltet den Mund feucht. Aber noch ein schönes Stücklein für die Fell/ Flecken und Wolcken in Augen/ will ich dir von dem Butter entdecken/ welches in Oesterreich offtermals probiert worden: Nimb derohalben am Tag der Heil. Apostel Philippi und Jacobi/ am Tag St. Simonis/ und am Tag deß Heil. Creutzes Erfindung/ daß nemblich die 3. erste Täg im Mayen seyn/ die Milch/ so du hast oder haben kanst/ thue also zusammen/ und mache Butter daraus/ wie man sonsten pfleget Butter zu machen/ lasse solchen nicht wässern/ sondern behalte ihn in einem saubern Geschirr: Wann dann ein Mensch ein Wolcken oder Fell in den Augen hat/ so nehme von demselben Butter dreyer Erbes groß/ und vermische darunter

unter ein Tröpflein Safft von den grossen Kletten Wurtzen/ denselben solle man auch im Mayen auspressen/ und in einem saubern Geschirr zu der Nothdurfft behalten/ mache daraus 3. Kügelein wie die Erbes/ und thue eines nach dem andern in das Ohr/ als zum Exempel/ ist die Wolcken auf dem rechten Aug/so solle man die Kügele in das lincke Ohr thun; ists dann im lincken Aug/ in das rechte Ohr; oder seyn in beyden Augen Wolcken/ so solle man auch in beyde Ohren/ in jedes 3. Kügelein thun/ und darauf solle man ein warmes Tüchlein für das Ohr halten/ und der Patient ein gute Stund sich niderlegen auf das ander Ohr gegen dem Aug/da das Fell oder Wolcken ist. Und wäre gut/es geschehe in einer warmen Stuben hinter dem Ofen/und solle solches 3. Tag nacheinander geschehen/ allezeit in dem abnehmenden Mond/ und sollen die drey Tag als viel möglich heiter und klar seyn/ auch solle solches einthun der Kügelein 3. oder 4. mal/ allezeit im abnehmenden Mond geschehen/ biß der Patient

Besse-

Besserung empfindet. Es solle dieses Remedium wunderbarlich den Schleim und Nebel von den Augen ziehen/ und solle sich der Patient diese 3. Täg / wann man ihm solche Kügelein brauchet/ warm halten/ und allezeit 3. oder 4. Stund darauff ungessen seyn/ man muß auch den Safft erst unter den Butter vermischen / so man ihn brauchen will/ sonsten wird er saur/ und taugt nicht mehr. Eusserlich angestrichen/ kühlet er und hilfft wider den Biß der gifftigen Schlangen/ und ist manchesmal gut für ein Salben/absonderlich wehret er dem Zuschlag der Fontanellen/und so einem ein Blasen gezogen/auf ein Köhl-oder Krautblatt gestrichen und übergeschlagen. Zu den hitzigen und harten Brüsten der Frauen/ nimb frischen Butter / wasche ihn in einer Brühe/ darinnen Pappelen gesotten/ streiche ihn auff ein Köhlblatt/ und legs über. Oder stosse die Pappelen zu zartem Pulver / vermisch mit dem Butter / und brauchs/ wie erst gemelt/ es hilfft wunderbarlich / so die Milch auch gestockt wäre.

Das

Das Schmaltz aber kanstu also brauchen: Wann einer das Grimmen hätte/ so nimme Schmaltz / darinnen Fisch gebachen worden/ und je öffter Fisch darinnen gebachen seyn/ je besser es ist/ mache solches heiß/ und thue es also heiß in ein Nußschalen/ und lege solche über den Nabel/ und laß ein halbe viertel Stund darob/ und je öffter du es also thust / und je wärmer du es erleiden kanst / je besser es ist. Item wann einer hätte alte Geschwär und offne Schäden/ hitzige Geschwulsten/ so nimb das weiß von einem Ey/ klopffs wol/ und thue ein wenig Saltz daran / bachs hernach wol in einem saubern Pfännlein mit Schmaltz / kehrs umb/ daß unten und oben wol gebacken sey/ giesse alsdann das Schmaltz in ein frisches Wasser / rührs mit einem Höltzlein / giesse das Wasser hinweg und wider ein frisches daran / rührs wider wie zuvor / und thue diß neun mal also / so wird das Schmaltz endlich gantz weiß/ und ein gutes Sälblein/ welches die Bettler und Landfahrer viel brauchen/ und ihre Schäden damit bestreichen/

chen/ und dem Volck weisen/ welches als-dann vermeynt/ es seye lauter Eyter und Materi, da doch dieses Sälblein den Schaden reiniget/ und nicht umb sich fressen läst.

Von dem Speck/ Schmär/ Schweinen-Schmaltz und Rindern Unschlitt.

Tabula LIV.

VOn den Speck-Schwarten beschreibt uns 2. schöne Experimenta Raymundus Mindererus in seiner Kriegs-Artzney. Das 1. ist/ wann einer Hüner- oder Aglsteraugen an Füssen hätte/ daraus manchesmal grosse Ungelegenheit entstehet/ wie Hœferus in Hercul. Med. f. 199. auch meldet/ und etliche gar darüber das Leben lassen müssen/ wie dann vor wenig Jahren erst dem berühmten Schwedischen General Königsmarck zu Stockholm/ auch einem Kauffmann zu Augspurg ergangen. Solche ohne alles anders und von Grund aus zu vertreiben/ nimb ein Speckschwärtlein/ schneide das Fette davon/

von / daß ein dünnes Häutlein bleibe / solches lege über das Alsteraug und erneure es offt / so wird es durch sein Fette dasselbe erlindern und abledigen / daß es von Grund und mit der Wurtzel herauß fäller / jedoch kanst du ihm wol helffen / nach einem Fußwasser immerzu ablösen. Das andere Experimentum ist / wann einer etwann die Bräune hätte / so nimb ein frischen Speck / ist er gesaltzen / so ziehe ihn durch ein heiß Wasser / damit das Saltz davon komme / und schneide ein Blatten darvon zweyer Finger breit / und eines Messerrucken dick: Diese Speckblatten lege dem Krancken in den Mund / daß sie die Zungen bedecke. So aber der Krancke nicht bey Vernunfft / so binde die Speckschwarten an ein Spagen / und heffte sie ihm an sein Hemmet / damit sie ihme nicht in Hals komme / und er daran ersticke. Diese Speckschwarten haltet den Mund und Hals immer feucht / und wehret der Hitz / und ist ein köstliche Sach in der Bräune. In der Noth kanst du auch aus dem Speck ein Wundsalben also machen:

machen: Laß ein Speck aus / so nicht gesaltzen / vermische ihn mit Honig und Roggen-Meel / mache es zu einer Salben / die lege über die Wunden / wiewol sie dem Ansehen nach gering und schlecht / ist sie doch so gut / als manches Pflaster so dir etwann ein Bader überlegt. Der ungesaltzne Speck mit einem Waxliecht oder heissen Eysen zerschmeltzt / daß er auff ein frisches kaltes Wasser tropffnet / hernach vom Wasser abgenommen und fleissig abgetrieben / daß kein Wasser mehr darbey sey / gibt ein gute Brandsalb / und gedencket auch solcher Amatus Lusitanus. Das Schmär belangend / wird meistens mit demselben das Quecksilber getödtet / welches die Soldaten / Landfahrer und Bettler in die Falten der Kleider / auch die Bauren dem Vieh / in einem wullenen Lumpen eingeneht / für das Unzifer an Hals hencken. Aus altem Schmär / Schwefel / gepulverten Sevenbaum / und ein wenig Wacholderöl magst du ein gute Grindsalben machen. Oder nimb alt Schmär / Schwefel und Stab-

wurtz

wurtz / eines gesunden Menschen Harn/ mache daraus ein Salb / und so du krätzig oder räudig bist/ so salbe dich damit an der Sonnen bey einem warmen Ofen. Nachfolgendes ist ein Experimentum Galeni für die Rauden/ welcher genommen ungesaltzen Schweinen-Schmaltz/ Terpenthin in Feldrauthen / oder in Ermanglung dessen / in einem andern Wasser gewaschen/ jedes 2. Loth/ klein gepulverten lebendigen Schwefel ein Quintlein / durcheinander gemischet : Damit schmiere allein die Glaich/als an Händen/ Füssen/Schultern und Hüfften wol warm/und reibs wol hinein/es heilet allerley Rauden/Blatern/ wie groß die auch seyn. Die schwartze Kolben/ so in Weyhern oder tieffen Teichen stehen/ abgestreifft / und mit altem Schweinen-Schmaltz wol untereinander gemischet und übergeschlagen / löschen den Brand. Rinder Unschlitt in Nabel gestrichen / ist gut denen / welche sich verkältet / und das Grimmen haben/ oder trüb Bier / Most oder Wein getruncken / daraus das tröpff-

lecht

lecht und brennende harnen leichtlich entstehet/ welches die Schweitzer wol wissen/ wie Guil. Fabr. bezeuget/ da er meldet/ daß sie pflegen bey dem Trincken Stücklein von Unschlitt-Kertzen bey sich zu haben/ damit wann sie dieser Schmertzen angriffe/ sie solche gleich bey handen haben/ und in den Nabel schmieren mögen.

Von dem Leim und Laym oder Letten.

TABULA LV.

LEim oder Laym ist im Schreiben ein kleiner/ im Gebrauch aber und der Sach selbsten/ ein grosser Unterschied / dann den Leim brauchen die Schreiner/ den Laym aber die Hafner und Ziegler. Es ist aber ein gewiß Experimentum, daß der Rauch von dem Leim die erstickte Gebär-Mutter von stund an zu recht kan bringen/ deßwegen etliche Weiber pflegen den Leim an den Hals zu hencken/ welche zu dieser Kranckheit geneigt seyn/ damit sie von dem stäten Geruch von demselben

selben Anstoß befreyet seyn. Zimmerleut und Schreiner habe ich gesehen / so sie sich gehauen / und zwar zimlich tieff / die haben ein zarten Spahn genommen / mit warmen Leim überstrichen / und solchen über die Wunden gelegt und gebunden / auch darob gelassen / biß er selbsten herab gefallen. Es muß aber gleich geschehen / wann die Wunden noch frisch und warm ist. Den Ziegler- uñ Haffner-Laym aber brauch also: Wann einer grosse Schmertzen und Hitz in Füssen / wann sie auch schon geschwollen / oder ein starcke hitzige Kranckheit hat / daß ihm die Hitz über sich dringet / und er nicht schlaffen kan / oder sonst kein Ruhe hat / so nimb guten Ziegler-Laym / reibe und böhre ihn wol ab / daß keine Steinlein darinnen seyn / vermisch dann mit weissen Rosen- oder Wegerich-Wasser / oder Rosen-Essig / daß es wie ein Müßlein werde / schlage solches über die Fußsohlen / und bind ein Tüchlein oder leinene Socken darüber / daß bleiben möge / so wird es die Hitz ausziehen / und der Laym

gantz hart und trucken werden. Kan auch für den mächtigen Schmertzen deß Podagrams also gebraucht werden. So einem die Nasen blutet/ nimb verbrannten Laym aus einem Ofen / oder sonsten etwa von/ und lege denselben in starcken Essig/ mache ein Teiglein darvon/ und streiche dessen ein wenig mit dem Finger in die Nasen / das übrig streiche auf ein Tüchlein/und schlags umb den Hals. Also über geschwollene Füß gelegt / wie gemeldt / trucknet es/ und ziehet die Feuchtigkeit aus.

Von den Lumpen oder Fetzen.

Tabula LVI.

Aus den Lumpen wird das Papier gemacht/ welches Kayser/ König und Potentaten brauchen; Ja/ was noch mehr? Auff dem Papier und Lumpen wird das heilige Wort GOttes/ Göttliche und menschliche Gesätz erhalten. Und ob zwar die Lumpen ein schlechte Sach

schet-

scheinen / so kan man doch auch in der Artzney manchmal gute Hülf dardurch haben: Dann so man einem das Blut nicht bestellen kan / es sey aus der Nasen / Gulden-Ader / oder so einer gestochen oder gehauen worden / und du sonsten anderst nichts hast als ein Lümplein / oder in Ermanglung dessen / schneide ein Stücklein von deinem Hemmet / oder nimb dein Salvet oder Kragen / verbrenne es / streue oder binde es über / so stellet es alsbald das Blut / welches erfahrne Barbierer und Wund-Artzt wol wissen und offt brauchen. Es geschihet auch bißweilen / wann man den Kindern den Nabel abschneidet / daß er zu geschwöllen oder zu geschwären pfleget / alsdann so nimb reine leinene Lümplein / verbrenns zu Pulver / diese vermische mit Feigbohnen-Meel / so du es haben kanst / und rothen Wein / und legs über mit Hänffin / oder anderm Werck. Aus den Lumpen wird auch ein Oel zu dem Gesicht gemachet: Als nimb ein leinen Tuch / das viel gebraucht oder getragen worden / jedoch daß

es sauber seye / das verbrenne auff einem stählinen Feuer-Spiegel/oder sonsten glatten Metall oder Stein/ so findest du auff dem Spiegel/Metall oder Stein ein Safft oder Oel / dasselb nimb und thu es in die Augen / und diß gemeiniglich nach dem Bad. Dieses Oel machet gute Augen und ein helles Gesicht / und erhaltet solches biß an das End/ beschreibt auch solches Nicolaus de Metry, weiland Sigismundi Ertz-Hertzogen zu Oesterreich Leib- und Wund-Artzt. Matthiolus thut dessen auch Meldung/ und sagt / daß es alle böse gründige und greuliche Flechten am gantzen Leib in wenig Tagen gantz austilge / und dem Weinstein-Oel weit bevor thue/ beisse erstlich aber nicht lang / die Flechten werden gelb / verdorren und fallen ab. Zu den Feygblattern nimb ein Ey / mache es auff/ und thue das Weisse davon/ und zu dem Gelben/oder Dotter/ stopffe kleine geschnittene Stücklein wullen Tuch von allerhand Farben / stürtze darüber ein Schalen von einem andern Ey / legs in heisse Aschen/ und

und laß zu Pulver brennen/ davon streue auff den Schaden.

Von der Kreuden.

Tabula LVII.

WJe mancher ziehet die Kreiden im Sack herumb / welche ihme besser wäre im Magen/ dann es schreibet Henricus Ranzovius lib. de conservanda valetudine cap. 45. daß die Kreiden gut sey für den Sodt und Brennen deß Magens: Die muß zwar nicht allein gessen werden / sondern es kommen noch 2. Stuck darzu/ die Kreiden ist aber das fürnehmste das da hilfft: Als nimb Kreiden 1. Loth/ guten weissen Canarien-Zucker 2. Loth/ Muscatnus 1. Quintlein/ mache alles zu Pulver und vermisch untereinander und brauchs nach dem Essen/ oder vor dem Schlaff auff einem gebäheten und in Wein geweichten Schnittlein Brod wie ein Trysenet. Eben dergleichen habe ich auch in einem von weyland

Graff Philippen von Eberstein geschriebenen Artzney-Buch gefunden und gelesen/ und solches etlichmal bewehrt erfunden. Petrus Forestus lobet solche als ein gewisses Experimentum für das Nasenbluten/ wann nemlich der jenige Mensch/ so blutet/ ein Stücklein weisse Kreiden mit dem Goldfinger der Seiten/ auff welcher das Naß-Loch schweisset/ so lang haltet/ biß die Kreiden erwarmet. Für das Zahnweh leget Lottichius Kreiden mit Knobloch vermischet und zerstossen über die Hand/ oder gleich darunter/ wo man den Pulß greifft/ jedoch nicht auff denselben auf der Seiten deß Leibs/ wo der Schmertzen ist/allwo alsdann ein Blatter auffähret/ welche er alsdann heilet/ wie gebräuchlich. Für alle böse Hitz und Zuschläg/ Geschwulst/ und dergleichen/ nimb Kreiden/ und so du es haben kanst/ Venedische Seiffen/ jedes ein halben Vierling/ Ganffer 2. Quintlein/ vermisch mit Weggras-Wasser/ oder mit den Weissen von Eyern/ so viel vonnöthen/ in einem Mörser untereinan-

einander / und mache ein zartes weisses Sälblein daraus / streichs auff ein Tüchlein und legs über / ist bewehrt: Oder nimb nur Kreiden / Saltz und Essig / vermisch / und streichs auf ein Tuch / wie ein Muß. Zu dem brennenden Harn nimb ein Hand voll Rauthen / so im Schatten / und nicht an der Sonnen / gedörrt worden / gepulverte Kreiden / vermisch mit Zucker / und nimb darvon Morgens und Abends mit vier Löffel voll Weins ein / ist ein Experimentum Wittichii. Senertus lib. 2. de febr. f. 255. schreibet / daß Kreiden in das saure Bier geschaben / solches bessere / daß man es trincken möge.

Von dem Saltz.

Tabula LVIII.

Saltz ist das beste und nothwendigste Gewürtz / so wol für Bauren / als auch grosse Herren / dahero der Author Scholæ Salernitanæ sagt:

Sal virus refugat, rectè insipidumq; saporat,
Non sapit esca probè, quæ datur absq; sale.

Das ist:

Das Saltzfaß stäts zu Tische trag/
Es dämpfft das Gifft / gibt guten Gschmack.

Wir wollen aber allhie nicht melden von dem Nutzen / so das Saltz in der Kuchen und in den Speisen hat/ sondern allein/ wie solches zu der Artzney könne gebraucht werden. Das Saltz aber erhaltet nicht allein den Menschen in Gesundheit/ und machet daß die Kühe/ Schaaf und Gayssen viel Milch geben / sondern die Weiber werden auch dardurch fruchtbar. Dann es schreibet Lemnius de occult. nat. Miraculis, daß die fette Weiber / so aus Mangel ihres natürlichen Saltzes und Wärme unfruchtbar/ durch rechten und nicht zu überflüssigen Gebrauch deß Saltzes fruchtbar werden/ indeme das Saltz die übrige Fette und Feuchtigkeiten verzehret/ etwas trück-

net und anziehet / wie Galenus lib. 11. de simpl. Med. facult. saget / und also die natürliche gleichsam ersteckte Wärme erfrischet und lebhaffter machet. Dahero nicht nur die fette und unfruchtbare Weiber / sondern auch die fette Männer / welche gern mägerer wären / solches brauchen können. Die schwangere Frauen aber sollen nicht gar zu viel Saltz brauchen / dann / wie Aristoteles sagt / machet es / daß sie Kinder ohne Nägel gebähren. Saltz von magern und dürren Leuten zu viel gebraucht / machet Krätz- und Schäbigkeit / Beissen / verbrennet das Geblüt / wie Rhases lib. 3. ad Almans. cap. 17. meldet: Hergegen so du Krätz und Beissen / Zittrachten an Händ oder Füssen / oder an deinem Leib hast / so nimb Saltz- und Schölkraut / giesse starcken Essig darüber / daß es die Stuck bedecke / laß halb einsieden und bestreiche alsdann solche Ort damit / und laß von sich selbsten trucken werden / es beißt zwar gewaltig anfänglich / ziehet aber die böse gesaltzene und verbrennte Materi heraus /

daß der Ort alsdann für sich selbsten heilet/ und du keiner Salben oder Pflasters bedarffest. Saltz mit Essig und Rauthen-Saffe vermischet/ und die Fuß-Sohlen darmit gerieben/ benimbt den Schmertzen deß Haupts und Mattigkeit der Glieder/ so aus dem übrigen Trincken entstehen. Also gebraucht/ solle es auch den jenigen nutzlich seyn/ welche kein Appetit und Lust zum Essen haben. Forestus schreibet/ daß die jenige/ so bereits die fallende Sucht an ihnen haben/ desto eher wider zu ihnen selbst kommen/ wann man ihnen ein wenig Saltz in den Mund gebe/ da man offt nach Augstein/ Bibergayl/ Rebhüner Federn und dergleichen Sachen schreyet/ die man nicht so bald beyhanden haben kan. Saltz mit Wasser und Wein gekocht/ und die Füß damit gewaschen/ dienet für den Krampff und kalte Geschwulsten: Mit Sauerteig aber von Weitzen/ ziechts aus die Hüneraugen an den Füssen. Wann ein Mensch von überflüssigen Feuchtigkeiten verkältet oder verkrummet wäre/ so

nimb

nimb ein halben Vierling Saltz / thus in ein Kessel mit Wasser / und seüds / biß es gantz zergangen / darnach nimb ein Pfund Alaun / sieds auch in einem Hafen mit Wasser absonderlich / biß der Alaun auch zergangen / und so diese 2. Stuck gesotten / gieß in ein Zuber / und bade darinnen 40. Stund / und wann du die 40. Stund ausgebadet hast / so schitte das Bad hin / und mache ein anders / wie das gewesen / bade darinnen 30. Stund / so wirst du empfinden / daß es dir wol bekommen wird. Zu den schwartzen Blattern nimb Saltz / den Dotter aus einem Ey / schlags wol durcheinander / und mache ein Pflaster oder Salben daraus / die lege über den Schaden der Blatter / so ziechts den Butzen gantz heraus / alsdann lege heilende Pflaster darüber. Saltz mit einem frischen Eyerdotter / oder mit Saurteig und Baumöhl vermischet / und so einem ein Pestilentzische Beulen aufgefahren / bey Zeiten übergelegt / ziehet das Gifft heraus. Also wann einen ein gifftig Thier / Schlangen / Natern / giffti-

ger Wurm/ oder dergleichen gebissen oder gestochen/ und du anderst nichts hast/ oder so geschwind kein Barbierer oder Artzt haben kanst/ so nimb Saltz/ etliche Eyerdotter/ vermisch untereinander/ legs über/ das thue zwey oder dreymal/ so ziehet es das Gifft heraus.

Von der Wagensalb und Thör.

TABULA LIX.

Die Leut seyn also beschaffen/ daß sie nur lieben/ was frembd und theur ist. Offt könte man einem mit einer schlechten Sach helffen/ so darff aber der Artzet solches nicht sagen/ in Bedencken/ daß der Kranck ein schlechtẽ Glauben daran hätte/ und so er gesund wurde/ die Kranckheit für ein schlechtes Accidens hielte/ wann ihme so ein geringe Sach geholffen/ auch er der Medicus ein schlechten Lohn deßwegen empfahen/ oder doch kein Ehr darmit auffheben wurde/ innassen ergangen

gangen Archangelo de Siena, einem berühmten Medico, welchem Pabst Julius Secundus verwisen/ daß er ihn nur mit geringen und schlechten Artzneyen/ als einen Diener/curire/ dergleichen ist auch Galeno selbsten widerfahren/ welchen ein reicher Römer/ als er ihme ein herrliche aber geringe und nicht kostbare Artzneyen verordnet und fürgeschrieben/ also angeredt: Behalte dieses den Bettlern/ und schreibe mir etwas köstliches für. Also gehet es wann einer ein offnen Fuß hat/ da versucht man viel/ ja man fragt weit Rath/ und wird etwann hernach einer recommendirt/ der ein gewaltiges Secretum zu offnen Schäden/ und vielen darmit geholffen habe/ welches etwann nichts anders ist als Wagensalb/ und andere Oel und Stück darunter gemischet/ nur von wegen deß Geruchs/ und daß mans nicht kenne. Dann daß dieses und noch mehr die Wagensalb vermöge/ habe ich selbsten gesehen und erfahren/ wolte auch Leut nennen können/ denen sie also geholffen: Es bezeuget auch

Witti-

Wittichius, daß auf ein Zeit ein Person bey 15. Jahren ein offnen Schaden gehabt/ und viel daran versucht/ endlich aber aus Rath/ Wagensalb ohne allen Zusatz/ übergelegt habe/ und heil worden sey. Ja/ was noch mehr/ so schreibt erstermelter Wittichius, daß wann die Kinder den groben Grind mit Blut und Ayter vermengt auff dem Haupt und unter dem Angesicht haben/ die schon gebraucht/ und an die Räder geschmierte Wagensalb/ so die Bauren und Fuhrleut alsdann Wagenthör nennen/ ein gewiß Experimentum wider denselben sey/ allein oder mit Gänßschmaltz und gepulverten Gallmey vermischet/ und bey dem Feur oder warmen Ofen auffgeschmiert: Der Wagenthör und Gänßschmaltz solle jedes gleich viel/ der Gallmey aber ohngefehr 1. Loth seyn. D. Mindererus in seiner Kriegs-Artzney pag. 183. meldet auch/ daß Wagenthör in Zeit der Noth ein gute Wund-Salben/ aber allein wegen ihrer Schlechtigkeit veracht sey. Dieses gibt auch den Pferden ein gute Horn oder Huff-Salb.

Von

Von dem Kalch.

Tabula LX.

Es werden auch viel Leut ihnen nicht einbilden können/ daß der Kalch wegen seiner Schärffe in der Artzney zu gebrauchen sey/ jedoch will ich denselben auch etliche gute Stücklein darvon communiciren/ als erstlich nim Kalch 1. 2. 3. oder 4. Hand voll/ thue solchen in ein hültzen Geschirr/ Standen oder Gelten/ wie mans nennet/ giesse frisch Bronnenwasser daran/ daß es schier voll werde/ laß also 24. Stund aneinander stehen/ lasse dann das Wasser allgemach darvon lauffen/ und giesse wider ein frisches daran/ laß wider so lang stehen und ablauffen/ und thus also 4. 5. oder 6. mal/ nachdeme du viel Kalch genommen/ oder sihest/ daß sich das Wasser nicht also mehr färbet/ und weiß oder blaulecht scheinet/ sondern gantz hell ist/ welches ein Anzeigung/ daß ihme die schädliche Schärffe vergangen: Mit diesem dann Krätz/ Rauden/ Zittrachten/ faule

le Schäden/ den Grind selbsten gewaschen/ reiniget und heilet solche von Grund aus. Das ander Stücklein ist / so in Ermanglung eines Barbierers/ oder Wundartzt etwann einer ein grosse Wunden ohne Stich und Nadel wolte hefften/ welches die Barbierer wol auch selbsten brauchen / und nit so leichtlich mit der Nadel die Menschen-Haut hefften solten / welches dann nur schandliche Masen gibt/ so nimb ungelöschten Kalch/ Weyrauch und Mastix / jedes gleich viel/ machs zu einem zarten Pülverlein/ und mit Eyerklar zu einem Sälblein/ das streiche auff 2. leinene Tüchlein / und lege zu beyden Seiten der Wunden eines über/ etwas weit voneinander / etwann ein zwerchen Finger/ laß also ligen / biß sie erharten / und an der Haut halten / alsdann nimb ein Faden/ und nehe beyde Tüchlein mit 2. oder 3. Stichen eng auffeinander zusammen / oder nehe zuvor Bendelen oder Schnürlein daran/ daß mans kan zusamen ziehen / und beschließ die Wunden zuvor wol gesäubert mit warmen Wein / oder Wein

Wein und Oel vermischet. Für die Milben im Haar nimb Kalch / mache ihn an mit dem Safft von S. Johannes Kraut / reibe die Haar damit / so sterben sie. Die Uberbeiner lehret Fallopius also vertreiben: Nimb ungeleschten Kalch / weiche oder linde Seiffen / vermisch untereinander / daß es ein Teiglein oder Sälblein gebe / das streiche auff ein Waxliechtlein / lege und binde solches umb das Uberbein herumb / daß es aber sonsten kein andern Ort berühre / und laß ein Stund lang darauff / thus alsdann hinweg / so komt das Uberbein heraus. Wilst du dann die Haar an einem Ort vertreiben / so nimb ungeleschten Kalch / Operment, eines jeden 4. Loth / giesse gleich so viel Oel daran / daß es werde wie ein Salben / die streiche an dasselbig Ort / wo du die Haar vertreiben wilst.

Von dem Hartz.

TABULA LXI.

Das

DAs Hartz von Tannen erwärmet/ erweichet/ zertheilet und reiniget / dahero es zu den alten und neuen Wunden und Schäden/ löcherten Geschwären / fürnehmlich an den Schenckeln/ gebraucht wird. Du kanst ihm aber also thun: Nimb Hartz/ laß in einem Pfännlein oder Häfelein warm werden und zergehen/ lege dann leinene Tüchlein/ die schon darzu gericht und geschnitten seyn / darein/ nimb sie wider mit einem nassen Höltzlein heraus/ und hencke sie also auf/ biß sie erkalten / schneid es dann nach deinem Gefallen / und lege es über. Darmit kanst du einen alten fliessenden und unsaubern Schaden heilen/ oder auff das wenigste ein lange Zeit erhalten / daß er nicht weiter umb sich frißt. Das thut auch Schuster-Pech allein auffgelegt. Oder wilt du ein gut maturier oder Ayter-Sälblein machen/ so nimb Hartz und gelb Wax/ jedes gleich viel / Gänß-Schmaltz nur den vierdten Theil/ als dieser beyden ist/ mache daraus ein Sälblein. Weiß-

Thän-

Thännen Hartz auff ein Loth / oder fünff Quintlein schwer mit Wein eingetruncken/reiniget die Nieren/ treibet den Stein/ und beweget auch zum Stulgang. Nach der Ruhr/ starcken purgieren/ oder auch sonsten geschihet es etwann / daß der Mensch ein grossen Zwang hat / und ihm der Maßgang ausgehet / alsdann nimb schwartzes Bech oder Kübelhartz / legs auf ein Glut/ sitze oder stehe darüber/ daß dir der Dampff warm zu den Afftern gehe/ so verstehet dir der Zwang/ und gehet der Maßgang wider hinein. Also gebraucht/ stellet es die Ruhr selbsten. Dioscorides schreibt/ daß Kerschen-Hartz in Wein zerlassen und getruncken/gut sey wider den langwürigen Husten. Fallopius thut noch hinzu/ daß stäts darob getruncken/ nicht allein den langwürigen Husten vertreibe/ sondern es mache auch ein schöne Gestalt/ gute Augen/ sey nutzlich der Leber/ und bringe Lust zum Essen / und treibe den Stein. Das Hartz von dem Pfersichbaum in Wein zerlassen und getruncken/ ist fast gut

zu dem Blutspeyen/ reiniget die Brust und Lungen/ und machet guten Athem.

Von dem Wein-Essig.

Tabula LXII.

WAnn ich die Tugenden deß Wein-Essigs alle beschreiben wolte/ wurde solches ein Tractat, und nicht nur ein Capitel erfordern. Ich will aber meinem Gebrauch und Intent nach/ nur etliche Experimenta darvon auffzeichnen. Als zum Exempel/ wann einer etwann hoch gefallen/ gestossen/ geschlagen oder getretten worden/ daß zu besorgen/ er möchte gerunnen Blut bey sich haben/ so gibe ihm geschwind ein guten Trunck scharfen Essigs zu trincken/ so wird solches oben oder unten von ihm brechen/ wie solches die Erfahrung vielfältig erwiesen. Item wann einer die fallende Kranckheit hat/ oder sonsten in Ohnmachten ligt/ deme solle man Essig mit einer Feder in die Nasen und an die Schläff streichen/ und die Fuß-

solen

solen darmit reiben/ so kommt er wider desto ehender zu sich selber/ und ist dißfalls der Essig an statt eines Balsams. Essig ist/ wie Oribasius, Paulus, Ægineta, Ætius, Avicenna, Serapio, Rhasis, Averroës, Theophrastus, Hippocrates, Galenus und Fernelius schreiben/ kalter und trucknet Natur / zertheilet und treibet zuruck/ dahero etliche Zech-Brüder/ ehe sie zu dem Kampff kommen / ein guten Trunck Essigs thun/ und dardurch die Dämpff verhindern / daß sie nicht also über sich in das Haupt steigen. Ich habe einen dergleichen Zech-Bruder gewust/ welcher / so er ein Essig zuvor getruncken/ jederman konte Bescheid thun und außtauren / wann er aber unversehens trincken muste / und keinen Essig zuvor haben können/ ist ihm der Wein gleich in Kopff kommen. Ich will aber keinem dieses rathen oder lehren zum Mißbrauch/ sondern allein/ wann einer etwann bey einer Mahlzeit wäre/ und Ehren halben trincken muste/ sich darmit fürzusehen/ und der Trunckenheit fürzukommen.

Aber

Aber die fette Leut/ welche gern etwas mågerer wåren/ will ich ein schöne Kunst lehren/ daß sie zu ihrem Intent gelangen. Es möchte mir aber einer vorkommen und sagen/ das ist leicht/ man darff nur ein Abbruch im Essen und Trincken thun/ auff einem harten Banck oder Stroh-Beth schlaffen/ viel Sorgen und Schulden auff sich nehmen. Deme antworte ich mit Nein/ und sage/ daß dieses nicht allzeit mager mache/ oder doch auff ein bessere und ringere Manier geschehen könne/ weiln/ wie erst gemeldte Authores schreiben/ daß der Essig kühle und trückne/ den natürlichen Saamen mindere/ alle unkeusche Begierd und Brunst lösche/ solches durch ihme könne zuwegen gebracht werden/ wann man nemlich Essig/ jedoch nicht in überflüssiger Weiß/ trincke. Ich habe zwar von etlichen gehört/ welche sich in ein Cur etlich Wochen lang eingelassen/ in Hoffnung mågerer zu werden/ die seyn aber theils gestorben/ oder haben doch ihren Intent nicht erlangt. Ein Exempel aber zu unserm

Vor-

Vorhaben beschreibet Famianus Strada lib. 8. de Bello Belg. fol. 437. von dem Marggraffen von Centona Chiappino Vitellio, welcher Anno 1572. Spanischer General in dem Niederländischen Krieg/ und also fett gewesen/ daß er den Bauch in einer Schlingen tragen müssen/ als ihme nun diese allzu grosse Fettigkeit selbsten zuwider/ und wegen seiner hohen Charge beschwerlich ware/ hat er sich entschlossen / zweiffels ohne aus Rath / von dem Wein gäntzlich abzustehen / und an dessen statt Essig zu trincken/ mit welchem er so viel zu wegen gebracht/ daß er in kürtze umb 87. Pfund abgenommen/ und er die leere Haut wie ein Kleid übereinander schlagen konte. Deme aber dieses Essig trincken nicht beliebte/ der nehme nur alle Morgen nüchtern 1. 2. oder 3. Löffel voll Meer-Zwibel-Essig/ und spatziere ein Weil darauff/ damit er sich in den Leib austheile/ so wirst du noch viel andere Nutzen von ihme empfahen/welche zu beschreiben zu lang seyn wurden. Diesen Essig hat erstlich erfunden

funden Pythagoras, und solchen angefangen zu brauchen/ als er 50. Jahr alt gewesen/ und ist damit ohne einige Kranckheit auf das 117. Jahr kommen/ wie solches Galenus selbsten bezeuget. Damit ihn aber ein jeder auch selbsten machen könne/ will ich solches auch hierbey setzen/ wiewoln es schier wider mein Vorhaben/ indeme ich mir vorgenommen/ nur von solchen Sachen zu schreiben/ welche leicht zu bekommen/ und gleichsam veracht seyn/ oder weggeworffen werden. Nimb derohalben dieses Zwifels die mittlere Blätter/ nicht die eusserste/ und nicht die innerste/ wasche und säubere sie wol/ schneids zu kleinen Stücklein/ und ziehe ein Faden dardurch/ daß kein Stücklein das andere berühre/ hengs 40. Tag an den Lufft/ an einem saubern schattichten Ort/ daß sie trücknen/ thus alsdann in ein Essigkrug/ der oben ein eng Mundloch hat/ und auf ein Pfund deß Zwiffels gieß 8. Pfund deß besten Wein-Essigs daran/ zwar etliche auch nur 4. Pfund nehmen/ vermachs wol/ und stell ihn auch 40. oder nach Ætii

und

und Avicennæ Lehr 60. Tag an die Sonnen/ oder im Winter hinter den Ofen/ alsdann magst ihn durch ein Tüchlein seihen/ und die Blätter darvon thun/ oder alles aneinander stehen lassen. So kan man auch in hitzigen Fiebern aus Essig und Wasser ein gut angenehm Tranck für den Durst machen/ welches die alte Römer viel gebraucht und Poscam genañt haben. Wem die Nasen blutet/ der nehme reine leinene Tüchlein/ weiche sie in ein starcken Essig/ und schlage solche über die Leber uñ umb den Hals. Essig vertreibet und jaget das Gifft aus dem Leib: Sonderlich so jemand ohngefährlich Egel in Wasser hätte getruncken/ demselben gebe man zur Stund ein warmen Trunck Essig mit Saltz vermischet/ so müssen sie weichen. So dann jemand Würm oder andere Thierlein in den Ohren hätte/ und man ihme warmen Essig darein tropffet/ so sterben sie davon. In Summa Essig dienet zu allen Schlangen-Stichen/ wütenden Hunds-Bissen/ Spinnen und anderer gifftigen Thieren-

Verletzung/ so man solche alsbald mit Essig auswaschet/ und Tüchlein darinnen genetzet überleget. Warmer Essig im Mund gehalten/ steiffet die wacklenden Zähn/ und das lucke Zahn-Fleisch/ wehret den herabfallenden Haupt-Flüssen / vertreibet die Schuppen/ Rauden/ Flechten/ Zittermähler/ und dergleichen fliessende und umb sich fressende Schäden und Geschwär.

Von der Frauen-Milch.

TABULA LXIII.

DIeweilen unter allen Creaturen der Erden der Mensch die edelste/ schönste und vollkommenelichste/ wird auch billich die Milch der Frauen allen andern fürgezogen und höher gehalten/ als welche die süsseste/ und am mehresten speiset/ und ist die gelblechte allzeit besser/ dann die gar weisse/ wie Gal. 7. meth. cap. 6. lehret. Diese also warm aus der Brust gesogen / ist den Schwind- und Dörrsüchtigen eine besondere Hülff und Artzney/

Artzney/ wann sonsten nichts mehr hilfft/ deßwegen vermöglichen Leuthen/ so mit diesem Zustand behafft / eigne Säugammen bestellt werden/ so die Krancke/ als wie die Kinder nach Genügen säugen / darvon Forestus lib. 4. de febr. Hect. zu lesen. Frauen-Milch offtermals in die Augen getreufft / vertreibet die Flecken daraus/ wann sie noch neu seyn. Wann einem etwas in die Augen gefallen wäre/als Kalch/ Stein / Harn / Sand/ ꝛc. der lasse ihme Frauen-Milch alsobald aus der Brust darein spritzen/ und so lang/ biß ihm solches daraus gewaschen wird. In die hitzige rothe Augen Morgens und Abends gestrichen/ kühlet und lindert sie den Schmertzen allein / oder mit Eyerklar und Rosenwasser vermischet. Frauen-Milch / die ein Mägdlein säuget/ mit Eyerklar und weissen Magsamen zerstossen und vermischet/ und an die Schläff und Stirn gestrichen/ macht wol schlaffen / und stillet den Schmertzen deß Haupts/ so von Hitz komt/ und ist ihme dißfalls kaum ein Uberschlag

zu vergleichen: Also mit einem Sprizlein in das mannliche Glied gesprizt/ löschet die innerliche Hiz/ und heilet die Versehrung desselben. Zu dem üblen Gehör/ nimb Milch von einer Frauen/ die ein Knaben säuget/ laß sie 4. oder 5. Stund stehen/ so wird Schmaltz darauff/ das nimb herab/ nimb auch Hecht- und Hasen-Gallen/ jedes so viel als deß Schmaltz ist/ drucke jedes besonder durch ein leinen sauber Tuch/ und vermisch hernach zusammen. Wann du dieses brauchen wilt/ so mache dem Patienten Abends vor dem Schlaff ein Schweiß-Bad/ und nach solchem streiche ihme dieses Ungvents ein Tropffen mit einem Federlein in das Ohr/ und lasse ihn darauff schlaffen/ und das muß auff 9. 10. oder 12. Tag alle Nacht geschehen/ so wirst du Wunder erfahren. Mit dieser Kunst/ so mancher umb viel Gelt nicht offenbahrte/ und wol für einen Schatz zu halten/ hat ein Jud zu Venedig gar vielen in 12. Tagen geholffen/ welche biß in die 40. Jahr übel gehört hatten. So ein Frau nach der

Geburt

Geburt fratt/ nimb ihr eigne Milch/ klopffe das Weiß von einem Ey darunter / und mach ihr ein Kühl-Sälblein daraus. Item so ein Frau nicht genesen kan / die trincke Milch von einer andern Frauen/ so gehet es von statten / das Kind lebe noch oder nicht. Zittrachten mit Frauen-Milch/ die ein Sohn säuget / übergestrichen und geschmiert/ vertreibet und heilet die. In zerschlagenen/ zerspaltenen oder zerbrochenen Hirnschalen nimb Frauen-Milch/ die ein Knaben säuget/ netze ein seidenes Tüchlein darinnen / und schlage es über den Schaden/ ist das Hirn darauf still/ so ist es ein Zeichen deß Lebens.

Von der Gaiß-Milch.

TABULA LXIV.

GAiß=Milch solle unter aller vierfüssigen Thier-Milch fast die gesündeste/und der Menschen-Milch am ähnlichsten seyn / dann sie ist nicht gar zu fett und dick / weiln sie gemeiniglich

truckenes Futters als deß Laubs / der Aeſt-
lein von den Hecken und Stauden gele-
ben / dahero ſie auch den Schwind- und
Dörrſüchtigen Perſonen mit groſſem Nu-
tzen gebraucht wird. Gaiß-Milch kan an
ſtatt deß Saurbronnens gebraucht wer-
den / dann ſo mans mit Roſen-Eſſig oder
Citronen-Safft gerinnen laſt / und von
einem halben Quärtlein biß auff ein halbe
Maaß auff 20. Tag lang Morgens nüch-
tern trincket / ein weil darauf ſpatzieren ge-
het / kühlet ſie nicht allein die hitzige Leber /
ſondern heilet auch und reiniget die von
ſcharffen Flüſſen verſehrte Lungen. Alſo
warm nüchtern getruncken / waſchet und
ſäubert ſie alle ſcharffe Flüß / ſo von dem
Haupt auff die Lungen fallen / und dieſelben
verſehren möchten. Für das Seitenſte-
chen nimb Gaiß-Milch ein halbe Maß /
zween Löffel voll Honig / miſche es wol un-
tereinander / netze fläch ſin Werck darinnen /
ſchlags über / da der Schmertz iſt / das mil-
dert denſelben. Wann einem ein Ader in
der Lungen oder Bruſt zerſprungen wäre /

der

der solle offt Müßlein von Gaiß-Milch essen / die mit Kißlingstein oder Stahl gestählet worden / dann solches heilet kräfftiglich. Auch da einer mit Leibwehe wegen Versehrung der Därmen / Nieren und Ruckenweh geplagt wurde / der nehme 12. oder 16. Untzen Gaiß-Milch / zerlasse darinnen von dem Fette eines Gaiß-Nieren / außgezogne Cassia und Rosen-Oehl / und nehme es zu sich wie ein Clistier. Ist absonderlich gut / so der Schmertzen von Hitz oder Trückne herkäme. Gaiß-Milch / darinnen ein glüender Stahl ein- oder mehrmal außgelöscht worden / getruncken / stillet die Ruhr / und heilet die Versehr- und Entzündung deß Hals. Gaiß-Milch getruncken widerstehet auch dem Gifft: Dahero schreibet auch Forestus lib. 8. Observ. 5. f. 17. daß einem Goldschmied / welcher zu unbehutsam mit dem Antimonio und Quecksilber bey dem Verguldeen umbgangen / und dardurch die Glieder-Sucht bekommen / nichts helffen wollen / biß er endlich die Gaiß-Milch gebraucht / und glück-

lich curirt worden. Ersternannter Petrus Forestus lib. 1. de febr. observ. 17. meldet/ daß er einen von einer gefährlichen Angina mit Verwunderung allein mit einem Gurgel-Wasser von Gaiß-Milch und spitzigen Wegerich-Wasser/ jedes gleich viel/ erlediget habe/ und rühmet solches sehr hoch in dergleichen Anligen.

Von dem Meth.

Tabula LXV.

Es wird in vielen Landen/ als in Polen/ Moscau/ Dennemarck/ Liffland und andern Orten mehr/ da Mangel an Wein ist/ Meth gemacht/ welcher dem besten Welschen/ Spanischen und Griechischen Wein nicht weichet. Bey uns machet man auch Meth/ die aber diesen erstgemeldten nicht zu vergleichen/ dann sie nicht so kräfftig/ und mit solchem Fleiß und Kunst zubereitet werden. Einen gemeinen Meth aber magst du also bereiten: Nimb Honig ein Maß/ frisches Bronnen-

nenwasser acht Maß / setz über ein helles Feurlein / verschaums wol / so bald sich etwas auffwirfft / und laß sieden so lang biß er kleberig wird / thue ihn dann in ein Faß in den Keller / und laß solches 3. zwerche Finger leer stehen / dann er girrt wie Wein: Laß ihn also 2. 3. oder mehr Monat ligen / so wird er desto besser und stärcker / und wie Plinius lib. 22. cap. 24. meldet / bekommt er endlich die Natur oder Qualität eines Weins. Wann man ihn aber gleich weg trincken will / darff man ihn nicht so lang sieden. Etliche thun auch Gewürtz darunter / als Ingwer / Zimmet / Nägelen / Galgant / Muscatnus / färben ihn auch mit Saffran und Sandel / gelb oder roth. Dieser Meth wird von den alten und etlichen neuen Aertzten hoch gelobt / und ihm schöne Tugenden zugeschriben: dann er löschet den Durst / ist nicht zu hitzig und schädlich als der Wein / also daß man ihn in kalten und viertägigen Fiebern / wie Celsus lib. 3. cap. 9. lehret / wol trincken mag. Absonderlich aber wird er nutzlich gebraucht in

allen kalten und frostigen Kranckheiten/ als Husten/ Engbrünstigkeiten von zehem Koder und Schleim/ dann er reiniget und öffnet die Brust/ kochet und erweichet/ und machet die Materi zum Außwurff ledig: reiniget die Blasen/ und eröffnet die Gäng deß Harns/ last den Stein und Sand nicht wachsen: Zertreibet und führet aus alle grobe zehe schleimige Feuchtigkeiten/ reiniget und säubert die Därm und Eingewaid von allem Uberfluß/ und erweichet den Bauch. Soll in alten kalten Kranckheitē deß Hirns/ als dem Schlag/ Schwindel/ Krampff/ Vergicht/ fallenden Sucht/ und dergleichen/ gebraucht werden/ absonderlich so er mit Salbey und Roßmarin zubereitet wird/ dann sein Würckung und Krafft seyn wunderbarlich/ und gleichsam einem Balsam zu vergleichen. Deßweden Democritus, als er gefragt worden/ was er gethan oder gebraucht/ daß er zu so hohem Alter kommen? geantwortet: Innerlich Meth/ eusserlich Oehl. Das ist/ er habe Meth getruncken/ und äusserlich sich

mit

mit Oel geschmiert. Dabey aber zu mercken/ daß der Meth nicht jederman ohne Unterscheid nutzlich/und die obgemelte Tugenden habe/ sondern wie gehört/ daß er nemblich den Phlegmatischen/Melancholischen/ kalten und feuchten Personen wol bekomme/ sie speise/ und ihnen die natürliche Kräfften erhalte/ erwecke und mehre: Dargegen aber Cholerischen oder gälligen/ blutreichen und hitzigen Leuten sehr schädlich seye/ bevorab/ wann er zu hefftig gesotten/ oder nicht viel gewässert ist/ dann er den Leib je länger je mehr anstecket/ die Gall häuffet/ und gantz und gar darein/ gleich wie alles/ was süß ist/ verwandelt wird.

Von dem Honig.

Tabula LXVI.

Honig ist neben seiner Wärme auch zur Trückne geneigt/ reiniget/ zertheilet/ und je mehr er gesotten wird/je mehr er säubert. Die Merckzeichen

darbey man gut Honig soll erkennen / seyn diese. Es soll seyn Goldfarb / eines holdseligen / lieblichen Geruchs / klar und lauter / durchsüchtig / süß und wolgeschmack / jedoch mit einer lieblichen Schärffe. *Und* gleich wie allwegen mitten im Faß der beste Wein / und oben auff der Tonnen das köstliche Oel / also ist der herzlichste Honig unten am Boden: *Dann je dicker und* schwerer der Honig ist / je besser / fürtrefflicher und süsserer ist. Honig ist / gleich wie von dem Meth gesagt / alten / kalten und Phlegmatischen Leuten nutzlich / Jungen aber / gällichten und blutreichen schädlich / dann er sich leichtlich in Gallen bey ihnen verwandele. Sonsten raumet er die Brust / und erweichet die Geschwär außwendig und inwendig deß Leibs. Äusserlich harte Geschwär und Beuzel zu erweichen / nimb Honig und Tiriack ein wenig darunter / streichs auf ein Tüchlein und legs über. Also gebraucht / zeucht er das Gifft aus der Schlangen- und wütenden Hunden-Biß / und heilet solchen Schaden. Honig ist

auch fast gut und bewehrt zu allen Gebrechen deß Hals/ Kälen und innwendigen Munds/ als Geschwulst/ Fäulung und Hals-Geschwär/ allein genutzt oder mit Wasser zertrieben/ und darmit gegurgelt. Mit Essig vermischet/ lindert er den Husten/ so von Kälte herkombt/ lediget den zehen Schleim ab/ und machet ihn auswerffen. Wer Opium, Magsamen/ Nachtschatten/ Bilsen eingenommen/ oder gifftige Schwäm/ und Pfifferling gessen hätte/ dem solle man alsobald Honig zu essen geben. Er reiniget auch das Haupt von Schuppen und anderm Ungezifer als Läuß und Nüß. Mit gepulverter Kostenwurtzel zu einem zarten Sälblein gemacht und angestrichen/ vertreibt er die Sprenckel und Rysamen unter dem Angesicht. Mit Ochsengallen vermischet und angestrichen verrichtet er eben das. Platearius vermischet ihn hierzu mit Campher/ und lasts drey Tag stehen/ ehe man es brauchet. Warmer Honig mit Stein-Saltz vermischet und in die Ohren geträuffet/ stillet das

Sausen und den Wehtagen. Honig erweichet den Bauch/ treibet den Harn/ säubert die Wunden und Geschwär/ hefftet das abgeschelte Fleisch zusammen und heilet/ reiniget die Augen/ und vertreibet alles/ was sich verfinstert/ ist dienlich zu allerley Schrunden und Flechten/ und ist in Summa ein fast nutzlich Mittel/ wo reinigens vonnöthen ist. Der Honig von Wespen gemacht/ und einem zu essen gegeben/ oder den Rucken damit geschmiert/ reitzet gewaltig zu den Ehelichen Wercken/ machet die Weiber alsobald empfangen/ und bringet einen guten Appetit zum Essen/ wie oben Tabula 33. auch gemeldet worden.

Von dem Wax.

Tabula LXVII.

DEmnach wir vernommen/ worzu der Meth und Honig nutzlich sey/ will ich auch etwas wenigs von dem Wax melden/ welches von etlichen

chen der Apotecker vier Hauptstucken/ oder Evangelisten/ einer genannt wird / dann Honig und Zucker / Wax und Oehl fast zu allen Compositis gebraucht wird. Aus dem Wax aber hat erstlich Galenus ein Pflaster gemacht/ und solches selbst erfunden / welches zu allen eusserlichen hitzigen Gebrechen/ Knollen / Rothlauff / hitzigen Geschwären/ und umb sich fressende Carbunckel sehr behülfflich ist / absonderlich aber über die Brust geschlagen/ bekommt es denen trefflich wol/ so mit hitzigen Fiebern beladen seyn / dann es kühlet die Præcordia gewaltig / und löschet aus alle Hitz in wenig Stunden/ ist auch sicherer als nasse Uberschläg zu gebrauchen: Also dienet es auch den Kindbettern und Frauen / denen die Brüst erhitzigt und geschwollen / auch Beuzel und Knollen darinn seyn. Magst es aber also machen: Nimb schön gut Wax / zerschmeltz in klarem Oel ob einem sanfften Feurlein/ verschaums fleissig und reinige es von allem Unflat / böhre es dann in frischem kalten Wasser in einem

Mörser

Mörser oder anderm Geschirr / und gieß das Wasser immerzu hinweg / und wider frisches daran, knette es auch ein gute Weil mit den Händen / biß daß es erhartet / so bekommet solches Wax ein wunderbarliche Krafft und Tugend zu kühlen von dem kalten Bronnenwasser. Schier dergleichen Pflaster wirst du auch oben Tabula 53. gelesen haben / *dieses leztere aber* ist leichter zu machen / dieweiln sonsten nichts als das Oel darzu kommet. Wax in einer warmen Brühe zerlassen und getruncken / bekombt denen wol / so die Gedärm verschrt / das Grimmen oder die rothe Ruhr haben / dann es zertheilet / erweichet / säubert und miltert die Verschrung der Därmen. Zehen Wax-Körnlein in der Grösse als Hirß- oder Linsen-Körnlein eingenom̃en / lassen die Milch bey den Säug-Müttern nicht gerinnen noch zu Käß werden. Der Vorstoß hat auch ein besondere Krafft Spreissen / Dorn und dergleichen auszuziehen. Ein Dampff oder Rauch aus Vorstoß gemacht / und in Hals auffgefangen /

gen / stillet den langwürigen Husten. Pflaster-weiß übergelegt / heilet er die Flechten und Zittermähler / wie Dioscorides lehret. So machet man auch aus dem Wax ein Oehl / welches wunderbarlich die Schmertzen deß Podagrams stillet / Wunden und alte Schäden heilet / dir aber zu machen / unnöthig zu wissen / und wider unser Vorhaben.

Von der Gersten und Gersten-Mehl.

Tabula LXVIII.

Es haben die Alten die Gersten vor anderm Getraid oder Zugemüß in der Kuchen sehr gebraucht / absonderlich aber haben sich die Fechter der Gersten als einer kräfftigen Speiß / viel beholffen / und in stätigem Gebrauch gehabt / deßwegen sie dann / wie Plinius lib. 18. cap. 7. meldet / Gersten-Fresser genannt worden. Hippocrates hat ein gantzes Buch von der Gersten oder dicken Gersten-

sten-Brühe geschrieben/ so Liber de victûs ratione in morbis acutis, oder Liber de Prisana genannt wird. Man findet heutiges Tages etwann auch noch Herren/die zu Nachts nichts als ein Gerstlein essen/ und sich wol darbey befinden: Andere/ absonderlich in Oesterreich nehmen Morgens frühe nüchtern den Schleim darvon. Gerollte Gersten mit Mandel-Milch zu einem Müßlein gesotten/ und mit Penidi oder Candic-Zucker süß gemacht/ ist ein heilsame Speiß und Artzney in dem Seitenstechen/ Brust-Geschwär/ Lungen-Sucht/ und allen hitzigen Gebrechen der Brust und Lungen. In hitzigen Fiebern mag man es säurlecht machen mit Granaten oder Lemonen/ oder mit Saurampffer-Safft/ oder die Saurampffen gar damit kochen. In Kranckheiten der Brust kan man Fenchel-Wurtzen/ in Anligen der Nieren und Blasen aber Petersilienwurtzen darinn kochen. Mit frischer Milch aber zu einem Muß gesotten und gegessen/ gibt den Säugmüttern/ die truckner Complexion

plexion seyn / und nicht säugen können / viel Milch. Wider das Blutspeyen / nimb Gerstenmehl nach deinem Gefallen / siede solches mit genugsamer Mandel-Milch zu einem Breylein / und gibs dem Krancken Morgens und Abends zu essen. Dieses Breylein dienet auch wider die Fäule der Lungen / Erbrechen deß Magens und Durchbruch. Für die Geschwulst deß Miltz und Schmertzen desselben nimb Gersten-Mehl und Gaiß-Koth jedes gleich viel / seuds in halb Essig und halb Wasser zu einem Pflaster / streichs auff ein Tuch / und legs über. Mit Rinder-Koth aber und Essig zu einem Pflaster gekocht / auffgestrichen und übergelegt / stillet es die Hitz und Schmertzen der entzündten Brüsten der Frauen. Nicolaus de Metry hat aus Gersten-Mehl und Camillen-Blumen / die klein gepulvert seyn / und Camillen-Oehl / ein Pflaster wider das Hauptweh gemacht / und solches wie ein Taiglein dem Krancken umb das Haupt geschlagē. Gersten-Mehl mit Milch und Saltz durch-

einan-

einander temperirt wie ein Sälblein/ machet schöne weisse Zähn/ so man die offtermals damit anstreichet. Oder nimb Gersten-Mehl 4. Loth/ Saltz 2. Loth/ vermische es mit Honig/ so viel vonnöthen/ daß es werde wie ein Sälblein/ und reibe die Zähn darmit. Dieses mit Pech zu einem Pflaster gekocht/ auff ein Tuch gestrichen und übergelegt/ vertreibet die rauhe ungleiche Nägel/ an Händen und Füssen. So aber etwann eines ein Glied verrencket oder überstossen/ so nimb Gersten-Mehl/ Kleien/ Butter und Essig oder Tropff-Wein/ jedes so viel/ daß genug ist ein Pflaster daraus zu machen/ das streiche auff ein Tuch und lege es warm über. Was das gesottne Gersten-Wasser in hitzigen Kranckheiten und Fiebern/ worinnen Wein und Bier zu trincken verbotten/ nutze/ oder wie solches solle gemacht werden/ will ich nicht melden/ weiln es schier jederman bewust/ und fast ein jeder anderst machet.

Von

Von dem Haber und Haber-Mehl.

TABULA LXIX.

WIr haben aus der Erfahrung/ daß die Kinder und Jugend die mit Haberkern und gekochtem Haber-Mehl gespeiset werden / sehr starck und wol gefarbt werden/ wie solches auch die Engelländer bezeugen / die ihre Kinder allein mit Haber gespeiset/ und ihnen Morgens und Abends zur Speiß und Nahrung/ ein guten dünnen Haberbrey lassen machen / darinnen sie die Brosam von Rocken-Brod geriben/ und damit dick gemacht / das haben die Kinder zu Morgens und Abends essen / und sich damit sättigen müssen / darvon sie dann so starck und schön seyn worden wie Milch und Blut gefärbet / daß sich auch der fürtreflichste und hochgelehrte Mann Doctor Guilielmus Tornerus darüber verwundert/ welcher auch seine Kinder mit solcher Speiß erzogen/ und dem Haber deßwegen ein

ein besondern Preiß und Lob zugeschrieben. Dahero villeicht Plinius lib. 18. cap. 17. schreibet/ daß die Teutschen kein ander Gemüß oder Brey essen dann Haberbrey/ so vor Zeiten mehr in Brauch muß gewesen seyn dann jetzo. Galenus lib. 1. Alim. schreibet/ daß man zu seiner Zeit die Haberkern mit Wasser gekocht habe: Zu unserer Zeit werden sie mit Milch/ Fleischbrühe/ oder etwann auch mit Wasser/ dünn und dick gekocht/ nachdem es einem jeden gefällt oder vermag. Sie mögen aber gebraucht werden/ wie man wölle/ so dienen sie sonderlich in dem hitzigen Hauptwehe/ und sonst allen Kranckheiten deß Haupts und der Augen von Hitz verursachet/ deßgleichen den Hirnwütigen und Tobsichtigen/ und so mit dem Schwindel behafftet seyn: bekommt über die massen wol den Hustenden/ und denen/ so mit innerlichen Apostemen und Seitenstechen behafft seyn/ deßgleichen den Leber- und Miltzsüchtigen/ Contracten/ Gliedersüchtigen und Podagrischen/ wie auch den jenigen/ so das dritt-

dritt- oder viertägig Fieber haben / ist auch ein fürtreffliche gesunde Speiß für Stein und Sand in den Nieren / die Harnwind / und das schwere Harnen / für die Haisrigkeit und alle Gebrechen der Brust / so von Hitz herkommen / und ist sonderlich heilsam denen / so Eyter auswerffen. Man mag aber solche / wie von der Gersten gemeldt / nach eines jeden Zustand anderst præpariren / oder etwas darzu thun / als in Fiebern / Lemonen / Citronen / Granaten-Safft: Den Hustenden / Heiserigen / und in allen Gebrechen der Brust / Scabiosen, Fenchel- oder Alant-Wurtz / und so fortan. Eusserlich aber wird so wol der gantze Haber als das Meel auch gebraucht / als wann einer Schmertzen od' Stechen der Seiten / so von Kälte oder windigen und verhaltnen Blästen herkommet / hat. Nimb Haber / so viel du wilt / röste ihn mit Saltz in einer Pfannen / und thus in ein Säcklein / das lege so warm als du es erleiden magst über den schmertzhafften Orth / und wärme es etlich mal wider. Wider den grossen Schmer-

Schmertzen und Grimmen deß Bauchs/ nimb Haber/ Wacholder-Beer/ in wenig zerstoßnem Kümmich und Kleien/ jedes gleich viel/ diese Stuck vermische in ein Säcklein/ unternehe solches/ daß die Stuck nicht zusammem fallen/ laß dann in halb Wasser und halb Wein ein wenig auffsieden/ drucks wol auß/ und legs warm über den gantzen Bauch/ wärme es oft in der ersten Brühe/ und legs so lang über/ biß sich der Schmertzen leget. Oder nimb Haber und Saltz/ jedes gleich viel/ Leinsamen/ Anis/ Fenchel und Dillensamen oder Kümmich/ jedes halb so viel als des Habers und Saltz/ röste diese Stuck in einer Pfannen/ und thue solche hernach in ein Säcklein/ das lege also warm über/ und so es kalt worden/ wärme es widerum auf einem heissen Ziegel-Stein/ oder wie du kanst/ und legs widerum über. So dann eines zu Winters-Zeit die Füß verfröhrt hätte/ das sie aufbrechen oder sehr seyn/ so nimb 3. oder 4. Hand voll Haber/ sieds in Wasser/ biß der Haber weich wird/ seihe das

das Wasser darvon ab/ und stosse den Haber in einem Mörser / daß einen dicken Schleim gebe/ den schlage über/so heilet es. Haber-Meel in gnugsamer Gaiß-Milch zu einem Brey gesotten/ auff ein Tuch gestrichen/ und so sich eins mit Wasser oder Feur gebrannt/ darauff gelegt/ heilet es solchen. Ich will dir aber auch ein schönes Stücklein von dem Haber-Stroh wider die Wassersucht offenbahren/ mit welchem nicht nur wenig curirt worden: Nimb Eychen-Aschen/ Haber-Stroh und Krause-Müntzen/die Müntzen uñ Haber-Stroh lege zu unterst/ und die Aschen darauff/ darüber giesse mit gemeinem Wasser ein Laugen/ von welcher gibe dem Wassersüchtigen zu trincken so viel er mag / und sonsten nichts. Am ersten wird sie ihm gar nicht schmecken / wann er aber darvon getruncken/ wird er je länger je mehr / und auff ein Tag 4. biß in 5. Maß trincken / und alsdann das Wasser durch den Harn und Stul in Mänge von ihm gehen/ und er also erlediget werden. D. Christophorus

Herperger schreibet / daß einer / Hauptmann Vogel genannt / mit dieser Laugen von der Wassersucht völlig restituirt worden.

Von dem Staub-Meel.

Tabula LXX.

DEr Mühlstaub oder Staubmeel hat ein Krafft und Würckung zu conglutiniren oder zu heilen / also / daß er auch die zerhauene Nerven und die Beinbrüch in kurtzer Zeit wider zusammen hefftet / als zum Exempel / so einer ein Bein entzwey gebrochen hätte / oder ein ander Glied / so richte es erstlich wider wol ein / daß es zusammen schliesse / wie es seyn solle und zuvor gestanden ist / schlage ein Tuch darumb / das zuvor in Rosenöhl genetzt ist / darnach nimb Staubmeel / temperier oder vermische es mit Eyerklar zu einer Salben / legs auff den Bruch mit Hänffenwerck / schmier das Glied darnach wol und binds steiff / daß es sich nicht bewege /

ge/ und laß also 10. Tag ligen/ ehe du es wider auffbindest/es wäre dann Sach/ daß der Schmertzen so groß/ und der Schenckel od' das Glied sich wolte entzünden/ so magst du es sänfftelich auffbinden ohne sondere Bewegung/ damit der Bruch nicht von oder abeinander gehe/ bestreiche dann das Glied wol mit Rosenöhl/und verbinds wol wie zuvor. So aber einer verwundt/ und das Blut nicht bestehen wolte: Nimb Staubmeel/streue es in die blutende Wunden/ biß sich das Blut mit dem Meel verpappen/ darnach verbind die Wunden / so verstehet das Blut / und ist ein gewisses Experimentum. Aus Staubmeel kanst auch ein gute Wundsalben machen/ die da hefftet und heilet ohne Nadel/ und wiewol solche gering scheinet/ und nicht von köstlichen Stucken gemacht wird/ so übertrifft sie doch in Hefft- und Heilung der Wunden alle/ oder doch viel der Bader Wundbalsam und Salben/ die bereite also: Nimb schön rein Honig 2. Theil/ Rosenöhl/ das allein mit Leinöhl angesetzt/ ein Theil/ oder

halb so viel als deß Honigs/ thue diese zwey Stuck in ein Pfännlein / lasse sittiglich zergehen / daß sie nicht auffsieden/ sondern allein sich mit einander vereinigen / darnach streue gebeutelt Staubmehl darein so viel vonnöthen/ daß es ein dickes Sälblein werde/darvon streiche auf ein Leinwat/und legs über wie ein Pflaster / und lege auch ein wenig Fäßlein von zarter alter Leinwat zuvor in die Wunden / die verbinde hernach wol/ und thue das also alle Tag/ so wirst du augenscheinlich Hülf von diser Salben befinden. Staubmehl mit den Schnecken/so ohne Häußlein herumb kriechen / in einem Mörser wol durcheinander gestossen / hernach wie ein Pflaster übergelegt/ hefftet die zerhaune Adern und Nerven wider zusammen / und heilet sie. Dieses ist auch gut für Bimsenstein oder Tutia , so man es den Kindern einstreuet / wann sie fratt seyn: Also heilet es auch die Schrunden im Hindern/ oder wo sie seyn. Wider das schmertzlich Seitenstechen nimb Staubmehl / mache mit Wasser ein Taig daraus / und mit

Scor

Scorpionöhl bache Küchlein daraus in einem Pfännlein/lege sie darnach also warm auff das schmertzhaffte Ort/ und so bald eines kalt worden / lege wider ein warmes auff/ und wechßle eines nach dem andern ab/ biß der Schmertzen nachlasset/ und das Geschwär anfanget zu brechen. Innerlich aber ist Staubmehl mit gestählter Milch zu einem Müßlein bereitet / den jenigen fast dienlich / so mit der Ruhr oder andern Bauchflüssen beladen seyn/ dann es heilet die verwundten Därm / und stopffet die Bauchflüß. Deßgleichen so einem ein Ader in der Brust oder an der Lungen gesprungen wäre/solle man solchem offt dergleichen Müßlein von Staubmehl zu essen geben. Item seyn solche Müßlein auch fast dienlich und heilsam den jenigen / so durch gestochne Wunden innerlich an der Lungen/ Leber oder dem Miltz verletzt worden seyn / deßgleichen auch denen / so ein Ripp oder Glied entzwey gebrochen/ dann solche helffen wunderbarlich zu der Heilung. Zu groß geschwollnen Knien/welches ich schier

vergessen/ und ehender hätte melden sollen/ nimb Staubmehl/ Leinmehl/ Bolus und Wallwurtz/ jedes gleich viel/ mache alles zu zartem Pulver/ sieds in halb Essig und halb Wein/ schlags auff einem doppelten Tüchlein warm über/ und widerhole es etlichmal. Wer will/ kan auch zart gepulvert Silberglett darunter thun.

Von der Kleyen.

TABULA LXXI.

DIeweiln ich von der Gersten-Haber und Staubmehl gehandelt/ will ich auch etwas von der Kleyen melden/ wiewoln man solche wenig achtet/ und mehrentheils nur zur Mastung deß Viehs gebrauchet. Es hat aber die Kleyen ein Natur und Eigenschafft zu säubern/ zu reinigen und zu erweichen. Als nimb ein Hand voll Kleyen/ ein Eyerklar/ sieds mit weissem Wein/ und mit der durchgesigenen Brühe/ wasche offtermals die Händ und das Angesicht/ so werden sie

schön

schön weiß / zart vnd glat / und bedarffest keinen Spanischen Anstrich darzu. Kleyen in Essig gesotten und das Haupt darmit gewaschen / vertreibet die Schuppen und tödtet die Läuß / wie der Poët Serenus lib. de re Med. c. 5. auch meldet / da er schreibet:

Quin etiam furfur mixto medicatur aceto.

Kleyen in ein Säcklein gethan / warm gemacht und auff das Haupt gelegt / leget den Schmertzen desselben / so von Frost und Kälte verursachet worden. In Schutzen oder Stiffeln getragen / bewahret sie auch vor Kälte / und wird hoch gelobt. So einem das Haupt zerknischt worden / es seye von schlagen / fallen / stossen / werffen / oder wie das seyn mag / so nimb rein gepulverte Waitzen-Kleyen / thue darzu den dritten Theil so viel Schweinenschmaltz / sieds mit einander mit Tropffwein zu einem Pflaster / streiche darvon auff ein Tuch / und legs warm über. Also gebraucht / vertreibt es

auch die blaue/ grün und gelbe Mähler/ so von schlagen oder fallen und stossen herkomen. Wider den Schmertzen deß Magens nimb Kleyen 2. Hand voll/ Hirschen/ der ein wenig gestampfft ist/ein Hand voll/ Saltz ein halbe Hand voll/ röste diese Stuck in einer eysenen Pfannen/ thue sie hernach in ein Säcklein/ besprenge das ein wenig mit gutem rothen Wein/ lege das warm über den Magen/ und so es kalt wird/ wärme es wider auff einem heissen Ziegelstein/und besprenge es/ uñ legs wider über/ und das thue so offt/ biß der Schmertzen nachlasset. Hast du dann den Zwang deß Stulgangs/ so sitze darauf. Oder fülle zwey Säcklein mit Kleyen/ lasse die warm werden in Essig/ drucke eines nach dem andern aus/ und sitze darauff/ so warm als du erleiden kanst/ und wechßle je eins umb das ander ab/ so wird der Schmertzen bald nachlassen. Denen/ so hoch gestürtzt od gefallen seyn/ mache ein Pflaster von Kleyen/ Saltz/ Honig/ streichs auff ein Tuch/ und legs über die geschädigte Ort. Kleyen

mit

mit Hirsch/ der ein wenig gestampfft/in ein Säcklein gethan/ solches gewärmt uñ über den Bauch gelegt / mildert den Schmertzen deß Grimmens / so von Blästen und Winden herkom̃t. Vorermelter Poëta Serenus schreibet auch / daß Kleyen zu Pulver gestossen / mit Wasser und Baumöhl gesotten/ und warm auff einem Tuch übergeschlagen / den Schmertzen der Nieren und allen Wehthun deß Leibs / er seye wo er wölle/ lege und stille. Nicht nur äusserlich aber / sondern auch innerlich kan die Kleyen gebraucht werden / dann so einem mit Gifft vergeben wäre/ oder sonsten etwas giffeiges gessen oder getruncken hätte/ der nehme ein Becher voll warmer durchschlagener Kleybrüh mit Baumöhl ein / und breche es bald wider von sich/ und trincke gemelte Brühe mit dem Oehl vermischet etlichmal auffeinander/ und breche sie allwegen wider / so wird ihm geholffen/ und kan ihm das Gifft nicht schaden. Solche Brühe als wie ein Clistier warm zu einem gethan / mildert das Leibwehe und

Grimmen/ und in der Ruhr waschet sie die scharffe Feuchte ab/ und heilet die Versehrung deß Mastdarms. Man kan auch aus der Kleyen/ welches ihrer viel nit gern glauben werden/ gute Süpplein vor die Krancken bereiten/ wann dann nemlich dieselbe in frischem Wasser siedet/ biß die Krafft wol heraus kommt/ und ein dickes Brühelein gibt/ das zwinget man dann durch ein Tuch/ thu Butter und Saltz darzu/ so viel jedes vonnöthen ist/ laß noch einmal miteinander auffsieden/ und gibs dann dem Krancken mit oder ohne Brod. Wer will/ kan sie mit Hennen/ Capaunen- oder Fleischbrühe bereiten. Solche Süpplen nehren zimlich/ setzen sich bald/ und halten den Leib offen/ werden sonderlich gelobt in den Catharren und Hauptflüssen/ in der Heißrigkeit/ Halsgeschwär/ Husten/ Schwäre deß Athems/ in allen innerlichen Apostemen und dem Seitenstechen/ in den Kranckheiten der Brust und Lungen/ in den Nieren- und Blasen-Geschwären/ sonderlich seyn sie gut denen/ so Eyter auswerffen/

sen// Ruhren und Bauchflüß haben / oder mit dem Grimmen und Leibwehe behafftet seyn / dann sie säubern und reinigen die Därme von den scharffen bösen Feuchtigkeiten / und heilen die Versehrung derselben / und stillen den Schmertzen.

Von dem Baum- und Lein-Oehl.

TABULA LXXII.

BAumöhl ist / wie vorgehends Tabula 67. gemeldt worden / der Apotecken ihr Haupt-Stuck oder Evangelisten einer / dann es fast zu allen Salben und Pflastern gebraucht wird. Nicht nur aber in der Apotecken / sondern auch in der Kuchen / ist Baum-Oehl ein Haupt-Stuck: Wir wollen aber unserem Brauch nach / allein etwas wenigs anzeigen / wie das Baum-Oehl zu der Artzney möge gezogen und genommen werden. Und erstlich zwar wird das Baum-Oehl gelobt wider die scharfe und aufezende Gift allein/

oder mit Kleybrühe/ wie erst in vorgehender Tafel gemeldt worden/ etlichmal eingetruncken und durch Erbrechen wider von sich gegeben. Wer verstopffet ist/der solle ein paar Loth oder mehr frisch Baum-Oehl mit einem warmen Trunck Bier einnehmen/ das laxiert, erweichet und treibet den Stulgang. Also auch/ wer von Schreihen/ Staub oder Hitz umb die Brust gar trucken und heisser worden/ der gebrauche sich auff gleiche weiß deß Baum-Oehls allein/ oder so er will/ kan er Zucker-Candit darunter vermischen. Also gebraucht dienet es wider das Grimmen und Harnwind. Etliche Weiber/ welche ihre Zeit/ wie es sich gebühret/ nicht recht oder mit Schmertzen haben/legen ein wenig gantzen Saffran in ein Löffel voll Baum-Oehl/ lassens über Nacht stehen/ und trinckens früh mit warmen weissen Wein/ und continuiren es etlich Täg nacheinander. Alpinus schreibt/ wann sich einer verbrannt/ es seye mit siedendem Wasser/ Schmaltz oder Eysen/ solle er das beschädigte Ort 1. stund lang

lang in Baum-Oehl halten/ so werde es ihm nicht allein nichts schaden/ sondern es werde so sauber heilen/ daß man kein Masen sehen wurde. Philibertus Guybert aber macht eben zu diesem ein Salben aus Oehl und neuem Wax / und nimbt deß Oehls 6. Loth / Wax halb so viel oder 3. Loth/ 2. Eyerdotter / so in der Aschen hart gekocht oder gebraten worden/ mischet solches wol untereinander / daß es ein Sälblein gebe/ welches man solle auff ein Tüchlein streichen/ und über den gebrannten Ort legen/ alle Tag 2. mal erfrischet / so heilet es gar schön und ohne Masen. Dieses Sälblein ist auch köstlich / auff ein Kohlblat gestrichen und übergelegt auff die hitzige und geschwollne Brüste der Frauen. Das Oehl aber könnte zuvor in Rosenwasser gewaschen werden/ so hätte es noch bessere Krafft zu kühlen. Noch verwunderlicher ist / was man schreibet von einem Bauren in Franckenland/ daß nemlich selbiger so wol und künstlich mit den offnen Krebs-Geschwären können umbgehen/ daß sich männiglich

niglich darüber verwundert/ und von dem Magistrat oder Obrigkeit ihme befohlen und aufgelegt worden/ solches zu entdecken/ damit man sich ins künfftig auch an andern Orten und Enden desselbigen bedienen möchte: Der habe aber bekennt/ daß er anders nichts brauche/ als Baumöhl/ darinnen ein Zeitlang/ und je länger je besser Weizenblühe an der Sonnen eingebaizt worden. Wer trincken und nicht voll werden will/ der trincke zuvor drey Löffel voll Baum-Oehl von unzeitigen Oliven mit dem dritten Theil eines Quintlein Köhl- oder Kabiskrautsamen. Gewiß und ausser allem Zweiffel ist bey allen Scribenten/ als Arabern/ Griechen und Lateinern/ daß frisches Baumöhl/ zu Erfrischung und Erhaltung der Gesundheit/ so wol inner- als äusserlich sehr nuzlich sey/ welches auch mit dem Exempel Pollionis Romuli erwisen wird. Dann/ wie Plinius schreibt/ als dieser schon das hunderteste Jahr überlebt/ und der Kayser Augustus ihn gefragt/ auf was weiß oder weg/ oder mit was für Artzneyen

er

er die Gesundheit und das Leben also lang erhalten/ und annoch so geruhig/ frisch und frölich wäre? hat er kurtz geantwortet: Innerlich mit Meth / äusserlich mit Oehl. Wolte damit zu verstehen geben/ Er hätte innerlich Meth oder Honig: äusserlich aber Oehl gebraucht. Dergleichen auch vor ihme gethan Democritus, wie Diophanes schreibt/ und Tabula 65. schon gemeldt worden: Dann als er gefragt und gebetten ward/ zu sagen/ auff was weiß die Menschen lang und gesund leben könten? Hat er geantwortet: Wann sie äusserlich den Leib mit Oel/ innerlich aber mit Meth bewahrten und brauchten. Dann das Honig erhaltet innerlich den Leib vor aller Corruption und Fäule/ lediget ab und heilet: das Oel aber äusserlich machet glimpffig/ beweglich/ erhaltet die Kräfften beysammen/ gleich wie wann man nur wenig Oehl in ein Faß mit Wein giesset/ dasselbe allzeit empor schwemmet/ den Wein nicht ausriechen lasset/ und bey Kräfften erhaltet; also erhält es auch die Kräfften deß

Men-

Menschen beysammen/ und bewahret vor Kälte und Frost: Welches wol gewust der fürtreffliche und berühmte Kriegs-Fürst Hannibal/ dann als er mit einem gewaltigen Kriegs-Heer zu Winters-Zeit über die hohe Gebürg wider die Römer zoge/ hat er seinen Soldaten befohlen/ daß sie sich wegen deß Frosts und Schnees äusserlich am gantzen Leib mit Oehl bestreichen und bewahren solten. Noch viel andere Kräfften und Tugenden mehr hat das Baum-Oehl/ und die Trüssen oder Heffen desselben/ welche alle zu beschreiben zu lang fallen wurde/ und also bey diesen auff dißmal verbleiben lasse. Das Leinöhl ist ein besondere gute Artzney wider das Stechen oder Seitengeschwär und wider den schweren Athem/ warm getruncken auf 5. 6. oder 7. Loth/ distilliert aber ist es nicht allein zu diesen/ sondern auch andern Zuständen der Brust sehr dienlich und besser/ und machet die innerliche Apostemata bald brechen. Gessnerus gibt solches in gemelter Kranckheit von 4. biß auf 8. Loth mit einem quintlein

lein von einem geschabnen wilden Sau-zahn/und last den Krancken 6. Stund darauff fasten. Es ist auch warm getruncken gut wider den Stein und Lendenwehe. Ausserlich angestrichen / wird es nutzlich gebraucht wider den Krampff / starrende Glieder / wider den Gebrechen deß Hindern: Als Geschwulst der Gulden-Ader/ Feygblattern/Schrunden und dergleichen Schmertzen.

Von der Saifen.

TABULA LXXIII.

Saifen ist heisser und truckner Natur / wird daher zu vielen Sachen/absonderlich aber faule Wunden und Schäden zu reinigen gebraucht. Sie macht auch nicht allein die Haut weiß/ solche darmit gewaschen/ sondern sie heilet auch die Krätz- und Rauden / dörret und machet sie abfallen. Welcher an dem Leib hätte ein Glied/ daß da hitzig und entzündt wäre/ der lege geschabne Saifen darauff/ so ziehet sie die Hitz aus/ und machet

das

das Glied wider kommen zu seiner natürlichen Gestalt und Temperament, dahero etliche auch in dem Schmertzen Podagram und Gliederweh Saifen mit Brantenwein zertrieben / und Tüchlein darein genezt / überschlagen / und hoch rühmen / welches aber vielmehr / wann der Zustand von Kälte herkommt / statt haben kan. Auch macht man aus Saifen Stulzäpfflein für Kinder und gewachßne Leut / den verstopfften Leib zu eröffnen / und werden solche nur von einem Stücklein Saifen geschnitten / rund und so lang als es vonnöthen / geschaben / mit Butter / Schmaltz / oder Oehl angestrichen und applicirt. Guilelmus Fabricius beschreibet nachfolgendes Sälblein wider den Brand / von siedigem Wasser / Schmaltz / Feur oder dergleichen: Nimb rothen Zwibel 3. Loth / Saltz und Venedische Saifen / jedes ein Loth / mache daraus mit Rosen-Oel ein Sälblein / welches man nach Nothdurfft auffstreichen kan. Es wird auch aus Saifen ein köstlich Oehl auf folgende Weiß gemacht:

macht:

machet: Nimb Saiffen und Weinbranten-wein / jedes gleich viel / distilliers bey einem linden Feurlein / welches du doch auff die letzte stärcker machen kanst / damit alles wol herüber komme / so wirst du auff dem grünen Wasser / ein rothlechtes Oehl finden / welches du von dem Wasser wirst zu scheiden wissen. Dieses aufgestrichen vertreibet und heilet allerhand unreine uñ scheutzliche Geschwär / den Krampff und Gichter / blaue und gelbe Mähler von fallen / stossen oder schlagen / an die Schläff gestrichen / benimbt es das langwürig Hauptwehe / und so mans täglich dreymal auffstreicht / und ein Kraut- oder Köhlblatt darauf legt / verhütet es lange Zeit den Schmertzen deß Podagrams. Aber noch ein gut Repercussivum, alle böse Hitz zu löschen / kanst du also machen: Nimb gute Venedische Saiffen / Kreiden / jedes 2. Loth / Gaffer oder Campher ein Quintlein / das Weiß von einem Ey / und so du wilt / ein Quintlein gebrannten Alaun / diese Stuck vermische mit Weggraß- oder Rosenwasser

ser in einem Mörser wol durcheinander/ daß es ein zartes weisses Sälblein werde/ das streiche auff oder leg über/ wann auch schon die Hitz so groß / daß man besorgte/ das wilde Feur möchte darzu schlagen / so wird es doch Linderung geben.

Von dem Bley.

TABULA LXXIV.

GLeich wie das Gold der Sonnen/ das Silber dem Mond/ das Eysen dem Planeten Marti, das Zihn dem Jovi, das Kupffer der Veneri, also wird das Bley wegen seiner feuchten und kalten Natur dem alten kalten Saturno zugeeignet/ und in hitzigen Zuständen äusserlich vielfältig gebrauchet. Deßwegen dann man die Wasser/ Oehl oder Salben/ welche kühlen sollen / in einem bleyernen Mörser mit einem auch bleyernen Stämpfel ein gute Weil herumb treibet/ damit sie ein hefftigere Arth zu kühlen und zu trücknen bekommen. Bley wird allein oder mit andern

andern Stucken vermischet gebraucht: So es allein und für sich selbsten gebraucht wird/wird es zu dünnen Blech geschlagen/ an beyde Seyten unter den Hüfften über gebunden/ so stillet es das stätige Fliessen deß natürlichen Samens/ und kühlet gar wol die erhitzte Nieren. Ein dergleichen Blech ein gute Zeit auff Uberbein gebunden und getragen/ treibet solche hinweg. Etliche halten es für ein sonder Secret, und legen solche geschlagene Bleytaffeln über den Krebs/ ohne einiges andere Mittel/ und loben solches sehr/ daß es dem Krebs sein Boßheit benehme/ und den Schmertzen stille. So es aber unter andere Stuck vermischet wird/ wird es zuvor gebrannt oder præparirt/ welches auff unterschiedliche Weiß geschicht. Etliche bereiten es also: Giessen in einen bleyernen Mörser Regenwasser/ rührens etliche Stund drinnen herumb/biß das Wasser etwas trüb/dick oder bleyfärbig wird/ lassens ein Weil stehen/ biß sich das dicke an Boden gesetzt/ giessen dann das Wasser allgemach

mach ab / und machen aus dem dicken / so am Boden ligen geblieben / Küchlein oder Kügelein / trücknens und behaltens auff zum Gebrauch: Andere feilen das Bley gar klein / stossens in einem Mörser / und giessen allgemach Wasser daran / biß daß es schwartz wird / trucken solches alsdann durch ein Tüchlein / und so es ein Weil gestanden / giessen sie das Wasser auch allgemach darvon / und behalten das dicke am Boden auff. Solch bereitet Bley kältet hefftig / zeucht zusammen / reiniget und heilet die schandliche Geschwär / stillet die hitzige Flüß der Augen und das Bluten / und wird unterschiedlich in die Salben / wo kühlens und trücknens vonnöthen / vermischet / als zum Exempel: Nimb Rosen-Oel / Wax jedes 5. Loth / deß Saffts von Schlutten oder Judenkirschen 4. Loth / Bleyweiß 2. Loth / bereites Bley 1. Loth / Tutiæ, Weyrauch / jedes ein halb Loth / mache daraus ein Salben / welche gut und gerecht ist wider den Krebs.

Von dem Eisen und Stahl.

TABULA LXXV.

DAs Eisen/ wie schon gemeldt/ wird wegen seiner warmen und trucknen Natur zugeeignet dem Planeten Marti, und in der Artzney vielfältig gebraucht. Dann erstlich/ wie Dioscorides schreibet/ und wie wir schier täglich erfahren/ stärcket der Wein oder Wasser/ darinnen ein glüend Eisen außgelöschet worden/ den Magen/ stopffet den Durchbruch und rothe Ruhr/ das stätige Harnen/ den überflüssigen Fluß der Frauen/ und das Blutspeyen/ ist auch ein köstlich und bewehrt Mittel für die Miltzsucht und schwache Leber. Andere nehmen nur von Schlossern oder Schmiden die Feilspähn/ werffen solche gantz glüend in Wasser oder Wein/ und brauchens für erstgemelte Anligen. Galenus selbsten 10. de Simpl. Med. facult. hat solche in Milch abgelöscht/

löscht/ und denen/ so mit der Ruhr behafft waren/ die Milch zu trincken gegeben/ welche man also bereitet/ in erstgemelten Anliegen auch an statt eines Clistirs brauchen kan/ dann solche Milch das Gedärm reiniget/ heilet und zusammen ziehet. Etliche nehmen solche glüende Feil-Spän in ein Geschirr/ giessen ein wenig Wein oder Wasser darüber/ sitzen darauff/ und lassen für den Zwang/ oder so ihnen der Mastgang ausgehet/ den Dampff zu sich gehen/ oder halten die geschwollne Füß darüber: Es wird auch das Eysen zu einem Pulver/ welches wegen der braunrothen Farb Crocus Martis genannt wird/ auff nachfolgende Weiß gemacht: Nimb gefeylt Eysen/ so viel du wilt/ wasche es gar wol und fleissig in warmen Wasser/ damit alle Unsauberkeit darvon komme: Laß es trucken werden/ thue es dann in ein Scheidwasser/ laß darinnen zergehen/ giesse auch folgends gar starcken Essig darzu/ und rührs wol untereinander/ nimb das Eysen wider heraus/ stells an die Sonnen und laß trucknen/ thue es

dann

dann wider in ein Geschirr/ und gieß breit Wegerich-Rosen-Burtzel- oder Teschelkrautwasser darüber/ und lasse solches in einem warmen Sand wider darvon verriechen/ und das Pulver trucknen. Oder machs also: Nimb Feyelspän/ calcinire solche mit dem Schwefel-Flug/ biß daß sie gar roth werden/ und alles unsaubere darvon geschieden: Solche setze hernach in ein reverberier-Ofen ein gantzen Tag/ so wird ein schön subtil braun Pulver daraus/ welches ein gar kräfftige und offtermals bewehrte Kunst und Artzney in dem überflüssigen und langwürigen Blutgang der Weiber/ die rothe Ruhr/ und dergleichen Kranckheiten/ zu stillen/ auff ein halb oder gantzes Quintlein allein/ oder mit Zucker/ Wein/ oder einem Safft vermischet/ eingenommen. Äusserlich aber eingestreuet/ heilet und trücknet es alle alte und faule Schäden. Der Rost vom Eysen mit Essig vermischet und angestrichen/ ist gut für Hitz und das Rothlauff/ verhütet daß keine Bläterlein auffahren/ heilet die

Geschwär der Nägel/ und last sie nicht abfallen. Den Stahl betreffend/ wird solcher unterschiedlich præparirt und gebraucht/ dann andere brauchen ihn allein gefeylt/andere machen ihn in einer Schlosser- oder Schmid-Eß gantz glühend/ halten ihn in einer Hand mit der Zangen/ mit der andern Hand aber halten sie ein Stuck Schwefel an den glühenden Stahl/ so schmiltzet er in das untergestellte Geschirr/ darinnen Essig seyn muß/ diesen nimbt man heraus/ trucknet/ stosset und reibet ihn zu einem zarten Pulver. Andere widerumb nehmen Spanische Nadlen/ stossen solche in einem Mörser zu Pulver/ waschen solches etlichmal mit Wein/ giessen endlich scharffen Essig daran/und lassen solches in einem Tiegel so lang sieden/ biß das Pulver gantz weiß wird/ welches man hernach auff einem Reibstein reibet/ biß es zart genug wird. Dieser auf eine dergleichen Weiß præparirte Stahl wird nutzlich gebraucht/ in allen Verstopffungen der Leber/ deß Miltzes/ der Kräßäderlein/

Ver-

Verhaltung der natürlichen Weiblichen Blumen / Bleich-Gelbsucht der Jungfrauen / eines Quintlein schwer / oder mehr auff einmal etliche Täg nacheinander eingenomen mit Wein oder einem Suppenbrühlein / oder täglichen Wasser. Es wird auch solcher præparirte oder nur gefeylte Stahl in Wein infundirt folgender gestalt: Nimb deß Stahls ohngefehr bey 8. Loth / Melissen / Hirschzungen / Beyfuß / Salven / Bethonica / uñ dergleichen Kräuter / die zu deinem Anligen dienstlich seyn / jedes ein Hand voll / klein zerschnitten / Muscatblüh / Zimmet / Nägeln / Imber / alles groblecht zerstossen / jedes ein halb Loth / Saffran ein halb Quintlein / kleine Weinberlein 2. 3. oder 4. Loth / thue solches zusammen in ein Glaß / machs wol zu / giesse aber zuvor auf 8. Pfund oder 2. Maß guten weissen Wein daran / stells bey 8. oder 10. Tagen lang an die Sonnen / oder im Winter hinter den Ofen in ein warmen Sand oder Aschen / rührs alle Tag zwey oder dreymal wol durcheinander / und seyhe

es endlich durch ein weissen wollenen Sack und gibt darvon dem Krancken Morgens nüchtern erstlich 3. oder 4. Loth/ steige darmit täglich auff 1. oder 2. Loth auff/ biß er zu 8. 9. oder 10. Loth kommt/ darbey er etliche Täg verbleiben kan/ und täglich Morgens nach dem Trunck auff ein halbe stund/ oder nachdeme es die Natur erleiden kan/ mit Gehen in einem Zimmer sich exerciren muß. Solcher Wein ist für alle obgemelte Anligen/ als Verstopffung der Leber/ deß Miltzes/ Kräßäderlein/ angehende Wassersucht/ Blaich- und Gelbsucht der Jungfrauen/ Verhaltung der natürlichen Weiblichen Blumen/ und machet die Frauen fruchtbar. Bey dem Stahl ist aber zu mercken/ daß manchesmal grosse Fähler damit begangen werden/ indeme man den Krancken/ so etwann ein Durchbruch oder die Ruhr haben/ glüenden Stahl in Wasser oder Wein ablöschet/ und solches zu trincken gibt/ der Meinung/ solche Anligen damit zu stillen/ so nicht seyn kan/ sintemahln wann der Stahl noch neu/ er viel-

vielmehr öffnen als stopffen wird / sondern man muß ihn etlich mal also ablöschen / alsdann hat er erst die Krafft / daß er solchen Anligen helffen und stellen kan.

Von dem Taback.

Tabula LXXVI.

DJeweiln der Taback so gemein / daß nicht leichtlich was gemeiners ist / kan ich solchen nicht gar mit Stillschweigen übergehen. Er hat aber den Namen von dem Americanischen Ländlein Tabacco, oder Fluß darinnen / auch Tabacco genañt / allwo er von den Spaniern / als Franciscus Cortesius umb das Jahr Christi 1517. solche Landschafft bekriegt / eingenommen / und einen gewaltigen Sieg von den Barbarn erhalten / erstlich erfunden / und deßwegen der Namen Taback gegeben worden / so er noch bißhero erhalten. Auff Latein wird er gemeiniglich genannt Nicotiana, welchen Namen er bekommen von Joanne Nicotio, so Anno

1560. Francisci II. Königs in Franckreich Ambassad. am Königl. Hof zu Lisabona in Portugall gewesen / allwo ihme von einem Holländischen von Adel / als deß Königs Lust-Garten Verwaltern / etliche Pflänzlein dieses neuen und erst neulich aus der Landschafft Florida überbrachten Gewächs verehrt worden / von welchem es hernach in Franckreich / Italiam, und andere Orth Europæ mehr kommen. Daß also solcher bey uns in Europa so neu nicht ist / als wie etliche vermeynen / zwar er erst hernach bey uns in Teutschland mehr bekannt / und sonderlich in Franckfurt / *Hanau* / und letztlich erst zu Nürnberg / nicht allein mit grossem Nutzen deren / so damit umbgehen / sondern auch der Obrigkeit / zu bauen angefangen worden. In Engelland und Holland gehet der Taback-Handel so starck / daß er dem Englischen Stado in 100000. den Herrē Stadē aber in 30000. Gulden jährlich eintragen solle. Was das trincken aber desselben erstlich anbelanget / so männiglich bekant / und nun gar zu einem

Miß-

Mißbrauch kommt / ist gewiß und ausser allem Zweifel / daß / wann solcher mit Maß gebraucht wird / den Phlegmatischen / und denen / so mit Flüssen behafftet / oder sonsten kalter Natur seyn / und ein feucht / kaltes Hirn haben / sehr nutzlich sey. Dañ er lediget ab / und führet den zehen Schleim und die übrige Feuchtigkeiten von der Brust und dem Haupt aus / trücknet solche und gibt ihnen ein Wärme / und stärcket also die Gedächtnus / welche in dem Hirn / als in einer Vestung oder Burg / wie es Hippocrates nennet / ihren Sitz hat. Also und aus dieser Ursachen lindert und nimbt er hinweg das schmertzliche Zahnwehe / so von den Flüssen seinen Ursprung hat: Deßgleichen die Engbrüstigkeit / wie dann Monardes meldet / daß die Indianer in der Insul Hispaniola, wañ sie mit dem Asthmate oder Engbrüstigkeit behafftet / und den Schleim von der Brust raumen wolten / pflegten solchen Rauch zu sich zu nehmen / wie wir auch sehen und erfahren bey den jenigen / welche deß Taback trinckens

noch nicht gewohnet/ und ihnen wider ihren Willen solcher Rauch hinunter/ und in Magen kommet/ er unter und über sich purgieren und brechen machet/ dadurch die Brust geraumt und gereiniget wird/ welches etwann die Bauren wissen/ wann ihnen schwer umb die Brust/ und sie sich gern purgieren wollen/ nehmen sie Taback/ zerschneiden und weichen ihn über Nacht in wenig Wasser/ Bier/ Wein oder Brantenwein/drucken und seihen es Morgens durch ein Tüchlein/ und trincken solches/ das dann seine Operation nach Begehren etwann verrichtet. Durch die Pfeiffen aber/ wie vorgemeldt/ getruncken/ benimbt er nicht allein das Zahnwehe und Engbrüstigkeit/ sondern auch das Hauptwehe und Schwindel/ so aus den Flüssen und Schleim entstehet. Insonderheit ist er also gebraucht nutzlich denen/ so stets umb und auff dem Wasser seyn/ als die Schiffleut/ oder denen/ so nahend bey einem Wasser/ oder sonsten feuchten und dämpffigen/ faulen und ungesunden Orth woh-

wohnen / und dergleichen Dämpff an sich ziehen / oder solch Wasser trincken müssen / wie dann gewiß und unfehlbar war / daß viel 1000. Soldaten in dem dreissig-jährigen Teutschen Krieg / durch den Gebrauch deß Tabacks seyn erhalten worden / welche sonsten zu Grund gangen wären. Weme aber solches Taback trincken wegen deß Rauchs und Geruchs zuwider / jedoch solches vonnöthen wäre / der mag wolriechende Stuck / als Roßmarin / Majoran / Lavendel / rothe Rosen / Zimmet / Nägeln / Muscatblühe / oder was ihme beliebig / darunter vermischen / und wird hierinnen nit fehlen / oder er kans ihme auff nachfolgende Manier selbsten machen / oder in der Apotecken præpariren lassen.

℞. fol. Nicotianæ ℥ß.
Majoranæ ℥j.
Serpilli.
Salviæ.
Beronicæ.
Rorismarin. an. ʒß.

Flor. Anthos.
calendulæ.
Lavendulæ.
paralyſ. an. ℈j.
roſar. rubr. ℈iiij.
Lil. convall.
tiliæ an. ℈ij.
cinamom. elect. ℈iiij.
Macis. ʒij.
caryophillor. ℈j.
Maſticis elect. ʒß.
miſc. f. pulvis groſſus.

Wers noch beſſer haben will/ der kan auch etwas von Cubeben/ Cardomemlen/ weiſſen Augſtein/ Storax, Biſam und Ambra darunter vermiſchen/ und eben aus diſen Stucken ein Schnupff-Pulver machen/ welches gleichfals das Haupt reiniget und zugleich ſtärcket. Nicht nur allein hat der Taback oberzehlte Kraft und Würckung/ ſondern ſeyn deſſelben ſo viel/ daß es ſolche zu beſchreiben viel zu lang fallen wurde/ inſonderheit aber wird er auch genannt das Heydniſche oder Indianiſche

Wund-

Wundkraut/oder Heyl aller Welt/ dieweilen es nemlich alle Wunden/ faule und alte Schäden / mit Verwunderung aus dem Grund heraus heilet / wann man frische Blätter zerstosset/ den außgedruckten Safft eingetropffet / oder mit leinenen Tüchlein oder Fasen einleget/ und die zerstoßne oder gantze Blätter überschlaget/ und die Wunden oder Schaden zuvor mit warmem Wein oder Menschen-Harn außwaschet/ welches alles mit vielen Exempeln und Proben könte dargethan werden. Wann aber keine frische Blätter zu bekommen seyn / mag man die dürren zu Pulver machen und in die Wunden streuen: Dann das Pulver hat alle die Würckung und Krafft/ wañ anderst der Taback nicht verdorben / die das frische Kraut hat. Die dürren Blätter in Wein geweichet / hernach unter heisser Aschen gewärmet / und so warm / als man es erleiden kan übergeschlagen/ dienen wider alle Schmertzen / so von Kälte entspringen / als deß Haupts/ der Hüfften/ deß Magens/ ꝛc. Insonder-

heit heilen sie die erfrohrne und zerschrundene Füß/ so man solche in warm Wasser/ darein ein wenig Saltz geworffen worden/ setzet/ und alsdann mit den Blättern reibet. Diese allein auff die Zähn gelegt/ seyn ein kräfftig Mittel wider die Schmertzen derselben: Oder man kan solche in Essig sieden/ darvon warm in den Mund nehmen/ und auff das schmertzhaffte Orth halten. Heurnius in Meth. ad Prax. schreibet von sich selbsten/ daß/ als er Zahn-Schmertzen litte/ dise Blätter mit Camillen-Blumen in Wasser gesotten/ darvon ein Löffel voll nach dem andern warm in den Mund genommen/ wider außgespritzet/ und diß 2. Stund lang continuirt/ darauff der Schmertzen nachgelassen. Als er aber folgenden Tags sich gebuckt/ sey ihme ein Hauffen Schleims/ gelb wie Saffran und wie Taback riechend/ aus der Nasen geflossen. Für den Beiß und Rauden/ nimb der mitlern Rinden von Holder/ Taback/ jedes gleich viel/ und klein zerschnitten/ kochs bey einem linden Feurlein

in

in 6. Loth Baumöhl / biß die Feuchtigkeit von dem Holder und Taback gleichsam verzehrt und eingesotten / seihe es dann und trucke es durch ein Tüchlein / wirffe die Holder-Rinden und Taback hinweg / und vermische mit dem Oel 1. Quintlein gar zart gestoßnen Myrrhen / anderhalb Quintlein gelb Wax / und mache ein Sälblein daraus / damit schmiere dich / wo du es vonnöthen hast. Dieses Sälblein dienet dir auch wider die Läuß / und alles Unziefer an dem Leib. Taback gessen / oder mit Essig gesotten / und solche Brühe durchgesiegen getruncken / treibet aus die Würm in dem Leib / und ist ein grosser Feind derselben.

Von einem köstlichen und wunderbarlichen Aqua Vitæ.

TABULA LXXVII.

OBwolen ich mir gäntzlichen vorgenommen / allein von solchen Sachen zu schreiben / welche entweders

ders verachtet / oder doch leichtlich können bekommen werden / so will ich doch den jenigen / welche mehr auff Composita und theure Sachen halten / zum Beschluß auch zwey oder drey Stuck communiciren / und darüber zu judiciren übergeben / von denen sie Zweiffels ohne noch niemaln gehört / und mit welchen sie wol ein Zeit zu thun haben werden / biß sie solche zusammen bringen / so ihnen aber auch alsdann an statt einer halben Apotecken dienen / und zu den mehresten Zuständen nutzlich seyn wird. Und seyn solche ein Aqua vitæ, und ein Salben. Das Aqua vitæ kanst du also machen:

℞. Maisterwurtz /
Eberwurtz /
Baldrianwurtz /
Angelica,
Schwalbenwurtz /
Beningen- oder Pœonienwurtz /
Stengelwurtz /
Petersilwurtz /
Ferula oder Steckenkrautwurtz /

Lieb-

Liebstückelwurtz/
Rosenwurtz/
Rhaponticæ,
Rhabarbari,
Teuffels Abbiß/
Engelsüß/
Fenchelwurtz/
Eppichwurtz/
Wild Nägelen oder Donner-Nägelenwurtz/
Süßholtz-Saft/ jedes ein viertel ℔. oder 8. Loth.
Alantwurtz/
Stickwurtz oder Zaunruben/
Moßblumenwurtz/
Pimpinellenwurtz/
Dillenwurtz/
Diptam/
Gämswurtz/
Blau Jlgenwürtz/
Aronwurtz/
Galgant/
Zittwan/
Rubiæ tinctorum, oder Färberröthe/

Cal-

Calmus/
Hermodactylen/
Ein Wurtz genannt Graffeyl/
Weissen Entzian/
Turbith/
Stallwurtz oder Pflugsterz / Ononis auf Latein/ jedes 4. Loth.

Diese letztere Stallwurtz oder Pflugsterz/ ist nicht das wenigst Stuck für das Grieß und Stein/ wächst tieff in der Erden/ und breitet sich weit aus / daß sie manchem Ackersmann zu thun gibt / so er sie außreiten will/ deßwegen sie auch auff Latein Resta bonis, und auf teutsch/ wie gemelt/ Pflugsterz genannt wird/hat ein Blühe wie weiß Klee/ die grabe in dem dreyssigsten / sie ist auch köstlich und bewehrt für alle Gifft und Würmbiß/ so man die einem eingibt/ zerknirscht oder klein geschnitten 1. Quintlein in Wein.

Ferner nimb:
Knobloch/
Lerchenschwam/
gerechten Methridat/

Wer-

Bertramwurtz jedes 3. Loth/
Dillensamen/
Pæonien-Kern/
Spicæ, jedes 5. Loth/
Wilden- und Land-Saffran/ jedes ein halb Loth/
Mußcatnus/
Mußcatblüe/ jedes 3. Loth/
Nägelen 2. Loth/
Weissen Augstein klein gepulvert 1. Loth/
Zimmetröhrlein/
Wachholderbeer/
Eppichsamen/
bereites Hirschhorn klein gepulvert/
Helffenbein gepulvert/
Kornblüe/
Weitzenblühe jedes 4. Loth/
Anissamen/
Wurmsamen deß rechten/
Welschen Kümmich/
Fenchelsamen/
Agleysamen/
der Körner von Weinrauthen/
Carpobalsami, rothen

rothen Sandel/
Perlen mit Löchern/
Rothe Corallen gepulvert / jedes 3. Loth/
Abrautten/
Ungesottne Krebsaugen/
Der innern Körnen von der Linden-Blühe zu deß Heiligen Creutz-Tag im Herbst abgenommen/ jedes 4. Loth/
Lohrbeer/
Ligni Aloes,
Einhorn / wers will oder hat / jedes 2. Loth.
Hirsch-Creutzlein / so viel du wilt.

Wann du nun diese Stuck alle beysammen hast/ so mercke auch das Hauptstuck/das da wunderbarlich würcket für Gifft und andere schädliche Gebrechen/ als für die Würm und den fallenden Siechtag/ und daß man in viel Weg brauchen und temperiren kan/ so man dessen wenig hat/ wie dañ desselben nicht viel zu bekommen ist/ das ist nemlich Hirschbysam / so gefunden wird unter den Augen

Augen derselben/ dann gleich wie das Bysam oder Zibeth-Thier/ die Gäms/ die Indianische Gaysen ein besondere Stadt und Häußlein haben/ darinnen sich der Bysam/ Zibeth/ Gäms-Kugel/ und der Stein Bezoar samlen/ also hats auch der Hirsch unter den Auglöchlen / darinnen man ihn findt / dessen thue auch zu obgemelten Stucken/ so du wilt/ oder dessen so viel hast/ oder nimb hernach in einem Löffel voll deß bereiten Aqua Vitæ im Nothfall für Gifft/ Pestilentz oder Würm ein: Wer Verstand hat/ der weiß der Sachen schon zu thun/ und bedarff keiner weitern Explication. Darbey aber zu mercken/ wie wir so säumseelig und nachlässig / daß wir nicht besser auf diesen Hirschbysam Achtung geben/ und umb ein ungewissen oder falschen Bezoar manchsmal so viel Gelt geben/ da doch dieser Hirschbysam auch den besten Bezoar an seiner Kraft nicht weichen wird. Wann nun/ wie gemelt/ diese Stuck alle beysamen/ so lasse dir in einer Glaßhütten ein dicke starcke gläserne Flaschen machen/ darin ein zimlich

zimlich Schaaff mit Wasser gehe/ und das Mundloch so weit/ daß 2. Finger darein mögen/ in diese Flaschen thue alsdann die Wurtzen/ und was zu dem Aqua Vitæ gehörig / und gieß die Flaschen voll an mit Brantwein / der dreymalen durchgangen sey/ vermachs wol zu/ und laß es stehen in einer temperirten Wärme oder Ort. So es dann ein Zeitlang also aneinander gestanden/ so kanst du es filtriren/ oder durch ein wullenen Sack lauffen lassen/oder so du es noch stärcker begehrest/ noch einmal herüber gehen lassen und distilliren / so hast du ein köstliche Sach / dann dieses Aqua Vitæ ein Löffel voll Morgens nüchtern oder Abends vor dem Schlaff eingenommen / ist gut für den Schlag / fallende Kranckheit/ Gifft / Pestilentz / das kalte Fieber / Ohnmachten/Schwindel/für die Catharren uñ Flüß/ innerlich und äusserlich gebraucht / für die Lungensucht/ absonderlich so du von einer gerechten uñ gepulverten Gämskugel darmit einnehmest / es last auch kein Fäule im Leib auffkommen / machet fruchtbar

Mann

Mann und Frauen/ ist für das Grimmen/ den Stein und Sand/ für Melancholi/ machet gute Augen/ schärffet das Gehör/ stärcket den Magen/ treibet den Harn/ ist für den Krampff und das kalte Podagram/ und thut andere Sachen mehr wunderbarlich/ so zu beschreiben zu lang wäre/ einem jedē aber/ der es præpariren und brauchen wird/ mehr offenbahr werden wird/ und solches nicht geuugsam wird loben können.

Von einer wunderbarlichen Salb.

Tabula LXXVIII.

DAß ein solche allgemeine Salben könne und möge zugerichtet und erfunden werden/ welche in allen Zuständen/ was Arth und Natur sie auch seyn/ das ist/ sie seyn hitzig oder kalt/ nutzen und helffen möge/ wird ihme niemand einbilden können/ viel weniger aber glauben wollen. Wer aber nachfolgends be-

beschriebne Salben / oder die jenige Stuck / so darzu gebraucht werden / besser bedencken und examiniren will / der wird befinden / daß solches wol möglich / und daß sie an statt aller Salben könne gebraucht werden / und das jenige / oder noch mehr vermöge / als ihr zugeeignet wird. Dieselbige aber mache also:

℞. Elephanten Feiste und deß Marcks / jedes 1. Pfund.
Hirsch-Unschlitt /
Steinböckin-Unschlitt /
Der Feisten von Nieren eines Kalbs / das 10. Wochen gesogen /
Bärenschmaltz /
Wild Säuschmär /
Dachsenschmaltz /
Murmelthierschmaltz /
Luchsenschmaltz /
Wild Katzenschmaltz / jedes ein halb Pfund /
Hirschen-Marck /
Von einem Gaiß-Kütz das Netz und Feiste von Nieren /

Das

Das Marck von einem verschnittenen Roß/ das nicht zu hart geritten ist/
Fuchsschmaltz/
Wolffsschmaltz/
Igelschmaltz/
Klauenschmaltz von Ochsen/ jedes ein viertel Pfund.

Diese Feißten alle zerschneide klein/ welche hart seyn/ thue sie in ein Kessel/ setz über ein Glut/ und laß zergehen/ doch nicht zu heiß/ seihs durch ein Tuch in ein saubern Kessel/ und laß also stehen.

Wann du nun wilt die rechte Salb machen/ so nimb dieser ersten Salb drey Pfund/ und thue darunter diese nachfolgende Stuck:

Mayenbutter ein viertel Pfund.
Wachtlenschmaltz/
Gänßschmaltz/ die mit Milch und Semmeln gemäst seyn worden/ jedes 4. Loth.
Capaunenschmaltz/
Hennenschmaltz/

Enten-

Entenschmaltz/
Oel von Zirbennuß/
Oel von Haselnuß/
Eyer-Oel/
S. Johanns-Blumen-Oel/ jedes
3. Loth/
Basilien-Oel/
Mandel-Oel/
Pfersichkern-Oel/
Dattelkern-Oel/
Albersproß-Oel/
Gelb Veielen-Oel/
Blau Veielen Oel/
Blau Lilien-Oel/
Mayenblümlen-Oel/
Camillen-Oel/
Ruebsamen-Oel/
Agley/ das ist Stallkrautblühe-Oel/
jedes 2. Loth/
Muscat-Oel/
Lein- und Hanff-Oel/
Weiß Lilien-Oel/
Stichpflaster-Oel/ welches zu bereiten hernach folgt/

Rein-

Reinfahl-Krautbeeröhl/
Loröhl/
Ambrosien-Krautblumenöhl/ jedes
1. Loth.

Wann du nun die Oel also beysamen/ und die vorbeschribne Faißten in dem Kessel gestanden/ so laß sie wider gemächlich zergehen/ und thue ein Oel darzu/ und rührs so lang/ biß es gestehet/ ist es dann noch zu dünn/ so thue der ersten Salben mehr darzu/ also daß die Salben so dick werde/ daß sie nicht aus einer Büchsen fliessen möge: Und so du sie also gemacht hast/ so thue sie in ein zihnerne Büchsen/ die laß darzu machen/ so groß als vonnöthen ist/ dann sonsten bleibt sie in keinem Geschirr, und schlägt durch. Wann du nun solche Salben zu einem Wehetagen brauchen wile/ so nimb derselben 1. Pfund in ein zihnerne Kachel oder Geschirr/ und thue erst das Hauptstuck darzu/ ohne welches solche Salb/ da es nit darbey wäre/ ohne Frucht und Nutzen wäre/ dienete nur aussen auf die Haut/ und käme nicht hinein in Grund; Thue also zu

einem Pfund der Salb ein halb Loth Spermatis Ceti, das ist/ Wollrath/ den thue in ein saubern Mörser/ und thue daran Spicken-Oel/ ein halb Loth/ zertreibs wol miteinander zu einem Müßlein/ alsdann thue zu deß edlen S. Quirini Oel von Tegernsee auch ein halbs Loth / und temperirs mit dem Stössel auch wol durcheinander/ hernach auff diese weiß vier Loth Rosen-Honig / alsdann thue es in die Kachel zu der Salben / und rührs mit einer Spattel wol umb. Alsdann ist es noch nicht ganz/ wo du nicht das beste Stuck darzu thust/ daß die Salben auff den Grund hinein führt / nemblich das Aqua vitæ, in vorgehender Tabulâ beschrieben/ dessen nimb in die Kachel der Salben ein halbes Mäßlein/ und rühr es wol untereinander / damit es alles gleich werde/ und die Salb den Brantenwein oder Aqua vitæ habe angenommen/ alsdann ist sie allerdings gerecht/ und behalts wol vermacht in einer zihnenen Büchsen.

Damit du aber zu der Sach kommest/ und

und diese Composition recht verstehest/ welches dann das wunderbarlichste daran ist/ daß sie zu allen Anligen taugen solle/ sie seyen von Hitz oder Kälte/ oder was Art sie immer wöllen/ so must du die Salb mischen und temperiren; Ist die Kranckheit von Hitz/ temperirs mit kalten Dingen/ als Rosenwasser/ Nachtschatten-Wasser/ und dergleichen/ etc. Wilt du/ daß sie etwas anziehe/ so vermische spitzigen oder breiten Wegerich/ Teschelkraut oder Eichenlaub-Wasser darunter: Ist sie dann von Kälte/ so laß sie bleiben/ wie sie ist.

Ferner ist zu mercken/ daß neben oberzehlten Oehlen du auch must in Bereitschafft haben/ Lavendelöhl/ Rosenöhl/ darinnen sollen ligen die Rosenäpffel/ die man nennet die Schlaffäpffel oder Schlaffcuntzen/ deren nimb viel und legs in das gemacht Rosenöhl/ so ist es noch zehenmal besser/und nimbt den Wehtagen im Haupt und machet schlaffen/ so man die Schläff damit salbet: Item ein Oehl von wilden Nägelen/ wächset hoch/ hat Blumen wie

weisse Veielen und schmecke gar starck: Reynfahlblumen-Oel/ ein Oel von Saffranblumen/ von Judenkerschen/ Alkekengi genannt/ Mayeranöhl/ ein Oehl von der gelben Blüe unser lieben Frauen Müntzen/ ein Oel von Abrauten. Und diese Oel must du haben/ wilst du anderst die Salb brauchen/ dann nachdeme das Anligen und Zustand/ must du sie nach deiner Intention und Verstand temperiren/ als zum Exempel/ zu dem Grieß nimb das Oel von Judenkerschen/ zum laxiren das Oel von Saffranblumen/ von Rhabarbaren und Cassa, von welchem gleich *hernach folget*/ zu kalten Zuständen das Mayeran- und Lavändelöhl/ zu kühlen das Rosenöhl.

Das Stichpflasteröl mache also: Nimb 80. Eyer/ siede die hart/ nimb die Dotter/ brenns und rösts in einer Pfannen wol/ und so lang/ biß daß sie Schmaltz geben/ das trucke und presse wol durch ein Tuch/ und thus hernach in ein dick starckes Glaß und behalts: Dieses Oels nimb ein Vierling/ Wacholderholtzöl auch ein Vierling/ ver-

vermischs zusamen in ein Glaß / und thue darein 1. Loth Beyfuß-Samen ein wenig zerknirscht / doch nicht zu Pulver gestossen/ und anderhalb/ oder 2. Loth Regenwürm aus einem frischen Erdreich gegraben / die schon groß seyn/ zerknirsch auch vor ein wenig/ und thus auch in das Oel/ und setz an die Sonnen 9. Tag / biß die Würm gantz zerschmoltzen / so ist es dann bereit.

Das Oehl von Rhabarbaren und Cassia, darmit viel gutes zu thun/ kanst du also machen: Nimb Rhabarbaren, stoß klein/ je subtiler/je besser/ binds in ein Tüchlein/ weiche es in ein Spicanardenwasser/ und decks zu / daß der Geruch nicht darvon gehen möge/ der Rhabarbaren nimb ein halb Loth/ Wasser so viel / daß ein wenig darüber gehe/ laß also weichen 24. Stund/ darnach drucks wol aus/daß der Safft heraus komme in ein Schüsselein/ und das im Tüchlein zerreibe und stosse wol / daß eben werde/ und thus in den Safft/ laß eintrucknen / doch nur wie ein Müßle/ darnach so thue der bereiten Salben daran/ oder Spi-

cken- oder Lavendelöhl/ damit es wol naß bleibe und nicht eintruckne/ und temperirs wol durcheinander.

Item nimb Cassia, thue das innere heraus/ und ziehe das gut ab/ das ist/ treibe es durch ein härin Tuch oder Süblein/ wie man den Gerstenschleym sonsten pfleget durchzureiben/ thus in ein Schüssel/ gieß auch der Wasser eines daran ein wenig/ und reibs wol ab zu einem Müßlein/ alsdann thue es zu der Rhabarbaren, und behalts/ und laß es nicht eintrucknen/ sondern rühre es wol und offt.

Jetzo restiert noch ein Stücklein von grosser Würckung und Experienz, das ist ein Feiste von einem Thierlein/ die für eine die beste und heilsam ist/ auch gar lieblich und allein wunderbarlich zu brauchen ist/ so du auch in Bereitschafft haben must/ als nemlich die Feiste von dem Thierlein Pyllichium, das ist Pylmäus. Wann du nun mit allem also versehen/ und die Salb brauchen wilt/ so nimb deren 1. 2. oder 3. Loth/ und mische darunter diese zwey

Oehl/

Oehl/ nemlich von Rhabarbaren und Cassia 1. halb Loth/ der Feißten von dem Thierlein Pyllichio oder Pylmäus anderhalb Quintlein/ so wird sie recht seyn zu allem deme/ darzu du sie brauchen wilst/ nichts außgenommen/ also daß diese Salben billich und wol Ungventum Aregon seu Auxiliare, das ist/ ein Heilsalb/ kan genennt werden. Wer aber solche machen will/ der muß den Kosten und Mühe und lange Zeit sich nicht tauren lassen/ sondern alles in Bereitschafft haben von Oehlen und Feißten/ auch Wurtzen/ und was zu dem Brantenwein oder Aqua vitæ gehörig/ dann ohne solches die Salb nicht kan gemacht oder gebraucht werden/ und also ist die Kraft der Wurtzen ein Brantwein oder Aqua vitæ, die Kraft der Thier in den Feißten/ die Krafft der Blumen und Kräuter in den Oelen/ und so das Aqua vitæ in die Feißte und Oel vermischet wird/ so führet dasselbe alle Stuck zu penetriren hinein in den gantzen Leib/ und würcket wunderbarliche Ding bey Mann und Frauen/ nach-

deme du geschickt seyn wilst zu kälten / oder zu wärmen / oder was für ein Anligen du curiren wilst.

Demnach dich aber verlangen möchte / worzu diese Salben eigentlich dienlich sey und wie sie müssen gebraucht werden / so wisse / daß sie erstlich für den Stein und Grieß / so man sie damit salbet / wie hernach folget / ein gewiß Remedium ist. Als laß dich von dem Nacken an durch den Ruckgrath ab / und darnach auff und umb die Lenden und Schloß / und neben der Hüffte ab gegen der Reihe schmieren / aber bey keiner Glut / sondern bey einem Ofen / jedoch nicht zu heiß / und laß die Salben zimlich lang und wol hinein reiben / und zu letzt abwerts nach dem Ruckgrath abgestrichen / das solle man zu Nacht / so man sich legen will / und am Morgens frühe thun / und warme leine Tücher darüber legen / wann es geschmiert ist / es stellet den Schmertzen bald / und treibt den Stein und Grieß / und ist bewehrt.

So du aber empfindest / daß dich Stein-

Kranck-

Kranckheit oder das Grieß ankom̃en will/ so brauche die Salben/ wie obgemelt/ fürderlich/ und so es seyn möchte/ daß du dich/ so ein schöner Tag ist/ mit reiten nach dem schmieren möchtest exerciren/ oder sonsten bewegen/ wäre es fast dienlich; wo es aber mit reiten oder fahren nicht seyn möchte/ magst du in deinem Zimmer mit gehen dich bewegen / und so du dich bewegt hast/ so schmiere dich wider / so wirst du desto ehender ledig.

Diese Salben ist auch gut für das Reissen und Grim̃en in den Därmen / Colica genannt/ so man sich damit salbet umb den Nabel und Bauch/ und sich mit vierfachen Tüchern warm zudecket.

So ist diese Salben auch gut für alle Wehetagen deß Rucken/ und für alle Flüß/ und Schmertzen der Glider oder Achslen/ es seyn Geschoß oder Gesicht/ gesegnet/ und ist gut für das Seitenstechen / Pleuritis genannt / für Apostema und Brustwehe/ wie dann das gar zu vielmalen bewehrt ist an Frauen und Männern.

Item kanst du diese Salben auch brauchen zu den Brust-Kranckheiten/wann du dich wilt schlaffen legen / so schmire dich in einer Stuben/ aber nicht zu nahend bey der Hitz/ oder wañ du dich niderlegst im Beth/ und fahe an bey dein Halsgrüblein und allenthalben umb die Brust / biß 1. 2. 3. Finger ob dem Magen / und so du dich ein halbe viertel Stund / oder darnach du es gern lang hast / und das Schmieren leiden magst/ so nimb ein vier- oder achtfach sauber leinen Tuch/ und lege es zimlich warm auf die Brust/und lege dich zu Ruhe schlaffen/ darauff zu Morgens/ so du auffstehest/ thue dich auch ein wenig schmieren / lege dich zimlich warm an/ und continuire es also bey 3. Tag/ halte alsdann still/ mercke/ wie es dir thue: Empfindest du / daß es dich hitzet / so halte dich mit der Speiß darnach 1. 2. oder 3. Tag/ daß du nicht hitzige Speiß geniessest/ alsdann über etliche Täg brauche es wider / nimb ein Rosenwasser/ oder Nachtschattenkrautwasser/ und temperire es mit der Salben / so hat sie die

Arth/

Arth / daß sie nicht mehr also hitziget / und brauchest du die Salben also recht / so hast du ein hochtrefflich Stuck für das Brustwehe / und so dir die Flüß herauff steigen / und dich dämpffig oder kurtzen Athem machen.

Wann auch einer melancholisch oder schwermütig wäre / so salb er sich umb die Brust / umb die Lenden und den Armen / so wird er Enderung und Besserung empfinden.

Die Salben ist auch bewehrt für das Schwinden der Glieder / Arm und Schenckel / auff die Schwebtücher gestrichen / wie man pflegt zu solchen Schwinden zu thun.

Sie ist auch gut den Kindgehenden Frauen / die grosse Wehe haben nach der Geburt.

Für das Reissen und Grimen der Kinder nimb dieser Salben einer Haselnuß groß / thue darunter einer Erbes groß Zibeth / und salbe das Kind damit umb den Nabel / und in den Nabel hinein / und umb die Reihe / und lege ein vierfach warm

Tuch darüber/ so leget es allen Wehetagen und ist offt bewehrt.

So ein Mensch gewohnt ist/ daß ihme die Ruck- oder Guldenader zu fliessen pfleget/ und sich etlichen zu gewisser/ andern zu ungewisser Zeit zu reinigen im Brauch hat/ und sich eröffnet/ so gut und gesund ist/ und vor vielen Kranckheiten bewahret: Wann aber sich solche stecket oder verstopffet/ so entstehen und erfolgen alsdann auch viel gefährliche Kranckheiten und Wehetagen daraus/ welchen zu begegnen man die Salben brauchen kan/ wie vor von dem Brustwehe gesagt worden/ *allein daß du* dich mehr umb die Lenden und den Rucken schmierest.

Diese Salben machet auch Stulgäng/ so eines hart im Leib ist/ und sich darmit salbet umb den Nabel/ Bauch und Reihe.

So die Weibsbilder nicht Kinder tragen/ gibt sich solches offt aus geringen und schlechten Ursachen/ sonderlich so sie sich zu der Zeit ihrer weiblichen Schwachheit mit essen und trincken/ und bey den Männern nicht

nicht ordenlich halten/ daraus erfolget/ daß die Mutter ungeschickt/und die Nieren und Lenden/ daraus die Kinder kommen/ gar verschleimt und unrein werden/ und ihre natürliche Wärme nicht recht haben/ und dieweiln solches erfolget/ist sich keines Kinderzeugens wol zu getrösten/ biß die rein/ und ihre rechte Wärme erlangen/für solche Mängel ist die Salben dienstlich nach folgender Gestalt zu gebrauchen. Erstlichen solle sich ein Frau/ im zunehmenden Mond/ wann derselbe drey oder vier Tag alt/ und zu Abend/ so man will schlaffen gehen/ bey einem zimlich warmen doch nit zu heissen Ofen/ umb die Lenden und am Creutz ein viertel Stund wol mit der Salben schmieren/ aber nicht gar zu viel salben auff einmal/ sondern als ein halbe Haselnuß nehmen/ dasselbig wol hinein schmieren/ es fähret aber solche Salben von stund an/ wie du sehen wirst/ im Leib: So es dañ also einmal geschmiert und im Leib ist/ so nimb wider so viel/ das thue 3. vier/ oder 5. mal/ alsdann ein warm Tuch/ 4. oder

8. fach

8. fach umb sich gebunden und sich darauff nider gelegt/ das treibe etliche Täg. So aber die Frau ihr Weibliche Schwachheit anstoßte/ solle sie die nicht brauchen/ aber ein Tag/ nachdeme sie solche verlassen/ wider 2. oder 3. Tag/ mitler Zeit solle sich die Frau deß Manns enthalten. So aber die Salben also 10. oder 12. Tag gebraucht worden / mag sie zu dem Mann liegen. Gleichermassen aber / solle sich der Mann an Lenden und Creutz schmieren / und fornen bey der Reyhe hinab/ und sollē sich beyde deß überflüssigen Trincken und Essens/ auch kalter Sachen / Obs/ Salat / Essig/ und dergleichen enthalten / so sie sich zusammen legen wollen/und weil sie die Salben brauchen. Diese aber mögen sie gebrauchen im Jahr 4. 5. oder 6. mal/ nachdeme der Leib zuvor durch ein purgierende Artzney wol gereinigte worden/ biß sie den erlangten Effect erfahren.

Nicht nur allein diese Krafft und Würkung/ wie obgemelt/ hat dise Salbē/ sondern noch vilmehr/ welche zubeschreiben zu lang

seyn

seyn wurde/ ein jeder Verständiger aber/ der sie weiß recht zugebrauchen und zu temperiren/ mehr in der Erfahrung erlernen wird/ und wer diese Salben hat/ der braucht weiter kein andere Salben/ und kan mit dieser allein so viel verrichten als mit allen andern Salben.

Von einer Artzney wider den Schwindel und Schlag oder Gewalt GOttes.

Tabula LXXIX.

DEmnach ich die Krafft/ Tugend uñ Würckung deß obbeschribnen Aqua Vitæ noch nicht genugsam erklärt/ so ist zu wissen/ daß man aus den überblibnen Speciebus, so darinnen eingebeitzt worden/ so sie wider getrücknet/ und zu zartem Pulver gestossen worden/ Zucker-Zeltlein machen kan/ wie man andere Zeltlein machet/ die seyn köstlich zu niessen/ für Gifft/ ungesunde Lufft und die Pestilentz/ und dienen/ worzu das Wasser.

Für

Für den Schwindel aber/ Schlag/ das Auffriechen der Speiß aus dem Magen: Nimb Muscatnus/ die frisch und gut seyn/ so viel du wilt/ durchbohre die mit einem kleinen Nemperlein etlichmal/ thus hernach in ein silberen oder sonsten saubers Schüsselein/ giesse von dem obbedeuten Aqua vitæ daran/ daß es über die Muscatnus gehe/ und setze es alsdann über ein Glütlein mit saubern kleinen Kohlen/ laß warm werden so viel/ daß das Aqua vitæ gleich sieden will/ laß aber nicht über und über sieden/ und dieweil die Muscaten in dem Aqua vitæ ligen/ solle man weisse Augstein-Körner nehmen/ anzünden/ und etlichmal also angezündt in das Aqua vitæ und zu den Muscaten werffen/ und miteinander also 2. Tag bleiben lassen wol zugedeckt/ alsdann so nimb die Muscaten heraus/ thu solche in ein saubern glat lidernen Säckel/ und behalts/ daß kein Dampff darvon möge/ biß die Muscaten erharret/ solche kanst du hernach brauchen/ wie folgt: Hast du den Schwindel/ so solstu Morgens/ wañ du

zu angelegt und bey 2. Stunden umbgangen / etwas von der Muscat abbeissen und wol keuen / und den Mund zuhalten / so viel es seyn kan / den Rauch von der Muscat in den Kopff gehen lassen / in der Wochen einmal oder zwey / wann du dich niderlegest / kanst du solche auch also brauchen / das ist erstlich bewehrt / und vielmals erfahren / daß solcher Rauch das Hirn stärcket / auch die verstopffte Aederlein die sich von dem bösen überflüssigen essen und trincken verstopffen / allweg gemach öffnet / und dieselbige überflüssige Dämpff im Kopff dörret / und den Kopff fast kräfftig machet / die Gedächtnus stärcket / den Schwindel und Schlag verhütet. So ist auch solche Krafft nicht allein von der Muscat / sondern das Aqua vitæ, das mit so mancherley edlen Wurtzen / Gebein und andern / daraus die Krafft komt / gemacht / das bringt solche in den Kopf / daraus obgemeldte Tugend erfolget: So ist auch die Muscat / wie sie von ihr selbsten ist / so mans auf die Mahlzeit ein wenig keuet / bewehrt / daß sie kein Speiß und böse Dämpff über sich riechen lasset. Will

Will also hiemit dieses Büchlein beschliessen/ mit freundlicher Bitt/ der günstige Leser wolle solches mit einem solchen Gemüth an- und aufnehmen/ wie es von mir vermeint worden. Welches/ wann ichs werde verspüren/ werde ich mich befleissen mit der Zeit mit mehrerer Dienstleistung ihme zu begegnen.

Register.

Der fürnehmsten Sachen/ so in diesem Büchlein begriffen seyn.

A.

Ader gesprungen/ pag. 203.
Ader zerhaut oder verletzt/ 31. 46. 244.
Affters Ausgang/ 159. 211. 264.
Alte faule Schäden und Löcher/ 17. 26. 58. 75. 86. 87. 100. 208. 210. 257. 265. 275.
Alte Schuh worzu sie nutzlich/ 130.

Alte

Alte Ziegel und Häfen/ 159.
Alsteraugen/ vide Hüneraugen.
Ameysen/ vide Omeysen.
Angesicht so roth/ 17.
Angesicht schön zu machen/ 37. 78. 128. 169. 211. 247.
Angina, 9. 125. 224.
Anthrax, 138.
Appetit zu dem Essen erwecken/ 157. 202. 211. 230.
Aqua vitæ, 277.
Aschen Nutzbarkeit/ 132.
Augen artzneyen/ 55. 56. 62. 81. 101. 106. 110. 121. 139. 145. 153. 184. 196. 211. 219. 230. 238. 262. 276.
Auswurff befürdern/ 74. 80. 126. 254.
Ayerschalen worzu sie nutzlich/ 126.
Ayter auswerffen/ 250.

B.

Baldus Jurist/ 96.
Bauchflüß/ 20. 57. 66. 98. 124. 129. 143. 158. 235. 237. 245. 263.
Bart langsam wachsen machen/ 68.
Baumöhl/ 251.

Beiner

Beiner Nutzen/ 69.
Beindruch heilen/ 141. 242.
Beutzel/ 160.
Bier/ 165.
Bier so saur wider gut machen/ 199.
Bierhefften/ 169.
Blasen reinigen/ 226. 250.
Blasenstein/ 6. 36. 59. 87. 127.
Bleich- und Gelbsucht der Jungfrauen/ 267. 268.
Bley/ 260.
Blut bestellen/ 19. 23. 31. 42. 74. 81. 86. 93. 113. 129. 132. 179. 195. 243. 262.
Blutfluß/ 25. 122. 128.
Blut gerunnen oder gelifert/ 212.
Blut speyen/ 21. 35. 42. 80. 133. 212. 235. 263.
Böse vergiffte und schwartze Blatern/ 66. 138. 157. 203.
Blatern ziehen/ 145.
Brand löschen/ 2. 17. 33. 51. 57. 99. 136. 169. 174. 190. 191. 240. 252. 258.
Bräune/ 27. 28. 78. 99. 103. 121. 122. 183. 189.

Brod/

Brod/ 146.
Brüch heilen/ 76. 129. 170.
Brust raumen/ 53. 103. 167. 211. 228. 250. 274.
Brustwehe/ vide Engbrüstig.
Brüst so hitzig und entzündt/ 3. 147. 173. 231. 235.
geschwollen/ 4. 25. 147. 187. 254.
daß sie nicht grösser werden/ 4.
Knollen und Beuzel darinn/ 3. 231.
Buchdrucker-Farb/ 139.
Butter/ 180.
C.
Cataplasma zu hitzigen Brüsten/ 3.
dem Podagram/ 16.
Halsgeschwär/ 125.
Grimmen/ 15.
Carbunckel/ 47. 231.
Catharr/ 250. 275.
Clistier wider das Grimmen/ 29. 137. 250.
den Leib zu erweichen/ 167.
zu Versehrung der Därmen und Nieren/ 223.

in der Ruhr zu gebrauchen / 250. 274.

D.

Darmgegicht / 49. 123.
Dinten / 174.
Dorn und Spitz ausziehen / 31. 74. 80. 100. 232.
Dörrband / 141.
Dörrsucht / 78. 79. 98. 123. 218. 222.
Durchbrüch / vide Bauchflüß.
Durst stillen / 10. 143. 153. 197. 225.

E.

Edechsen und ihr Koth / 37.
Eheliche Werck erwecken / 39. 110. 115. 121. 230.
Elephanten-Koth / 57.
Entzündung deß mannlichen Glieds und Gemächten / 15. 128. 220.
Engbrüstigkeit / 126. 226. 250. 256.
Erbrechen machen / 52.
stellen / 152. 235.
Eselsmilch / 37.
Harn / 64.
Koth / 41.

Esel-Würm/ 101.
Essig/ 212.
Eisen ausziehen/ 31. 46.
Eisens Nutzen/ 263.

F.

Fallende Sucht/ 48. 54. 55. 71. 124. 148. 162. 202. 212. 226. 275.
Fallen/ 18. 129. 212. 248.
Fäule deß Magens/ 60. 276.
Fechter Gerstenfresser/ 233.
Fell oder Versehrung/ 64. 75. 130.
Feygenblattern/ so zu starck fliessen/ 75. 128. 154. 195.
Feygenblattern mit Schmertzen/ 27. 86. 103. 174. 196. 257.
Fieber der Kinder/ 142.
- so hitzig/ 106. 113. 122. 141. 142. 217. 231.
- katt oder täglich/ 45. 275.
- dreytägig/ 113.
- viertägig/ 91. 225.
Fiebrische Hitz zu lindern/ 91. 92. 113. 211.
Fistel/ 82. 139. 144.
Flachsadern verwundt/ 81. 86.

Flech-

Flechten und Zittermähler/ 4. 6. 7. 133. 137. 196. 230. 233.
Flöhe vertreiben/ 57.
Fluß mannlicher Natur/ 129. 261.
Fontanell-Pflaster/ 94.
Fratte/ 119. 221. 244.
Frauenmilch/ 218.
Frösch/ 89.
Froschöhl/ 90.
Pflaster/ 93.
Wasser/ 92.
Fruchtbar machen/ 55. 110. 116. 200. 230.
Fuchshirn/ 121.
Koth/ 57.
Füß verfrört/ 240.
vor Kälte bewahren/ 74. 173. 247. 256.

G.

Geäder Einstrupffen und Schmertzen/ 78. 253.
Garns Nutzen/ 114.
Gänßkoth/ 43.
Gaißkoth/ 29.

Harn/ 65.
Horn/ 124.
Milch/ 221.
Gebährmutter/ 13. 24. 28. 131. 192.
erkaltet/ 30.
erhartet/ 30.
Geburt fürdern/ 13. 45. 49. 55. 221.
Gedächtnus stärcken/ 162. 274. 297.
Gegicht der Kinder/ 16. 17. 129.
Gehör stärcken oder widerbringen/ 64. 110. 111. 145. 148. 220.
Gelbsucht/ 18. 19. 30. 43. 59. 73. 87. 102. 142.
Gemächt/ so geschwollen oder entzündt/ 15.
Geschwär und umb sich fressende hohle Schäden/ 6. 26. 64. 81. 109. 119. 130. 210. 217. 259. 262.
Geschwär zeitigen und brechen machen/ 15. 28. 41. 125. 146. 228. 255.
Geschwär deß Haupts/ 41.
deß Afftern/ 134.
der Nasen/ 52.
deß Kinbacken/ 4.

der Schinbein/ 82. 131.
Gerunnen oder gelifert Blut/ 212.
Gersten und Gerstenmeel/ 233.
Geschwulst verhüten/ 31.
Geschwulst allerhand/ 131.
so hart/ 29. 33. 156.
so hitzig/ 17. 92. 94. 144. 146. 147. 171. 181. 187. 231.
so kalt/ 43. 46. 80, 203.
der Gemächten/ 161.
der Glaichen/ 31.
deß Hals/ 78.
der Knie/ 29.
deß Miltz/ 33.
hinter den Ohren/ 30.
der Schenckel/ 161. 173. 194. 264.
von Zahnwehe/ 147.
Geißwurm/ 164.
Gifft außtreiben/ 217. 223. 249. 252.
Gifft verhüten/ 58. 183. 275. 295.
Gifftige Schwämm oder Pfifferling/ 51. 229.
Glaß/ 163.

Glaich

Glaich vertretten/ 32. 236.
Schmertzen/ 32. 71.
Glieder faulen/ 178.
schwinden/ 78.
stärcken/ 168.
Gliedwasser/ 24. 76. 78.
Gliederwehe/ 16. 71. 222. 289.
Grillen/ 117.
Grieß und Sand treiben/ 74. 80. 85. 100. 101. 102. 160. 182. 226.
Grimmen/ 14. 29. 34. 43. 52. 56. 72. 80. 123. 135. 152. 155. 159. 186. 191. 232. 240. 249. 250. 252. 285. 297. 299.
Grind/ 63. 133. 191. 206. 208.
Guldenader/ 75. 129. 179. 195. 257. 300.
Gurgelwasser/ 27. 28. 156.

H.

Haber und Habermeel/ 237.
Habichs-Koth/ 55.
Hals sehr und offen/ 27. 156. 223.
Halswehe/ 34. 45. 125. 229.
Halsgeschwär/ 9. 27. 33. 45. 125. 156. 224. 229.

Heimliche alte und offne Schäden / 17.
25. 134.
Händ weiß machen/ 100. 247.
Händ zerschrunden/ 52. 63. 85.
Harns Nutzbarkeit/ 57.
Harn so brennt/ 182. 191. 199.
Harn nicht halten können/ 30. 126. 263.
Harn treiben/ 49. 87. 100. 101. 102. 116.
126. 230. 285.
Harnwind/ 56. 84. 160. 252.
Harn von Eseln/ 64.
Gaissen/ 65.
Hasen/ 64.
Hunden/ 65.
Schweinen/ 66.
Haar von Menschen/ 73.
Hasen/ 74.
Rehen/ 75.
Rossen/ 75.
Haar vertreiben/ 68. 94. 104. 108. 109.
209.
Haar ausfallen verhüten / 49. 124. 155.
wachsen machen/ 35. 52. 62. 115. 169.
so schwartz / weiß machen/ 56.

schwartz machen/ 56.
gelb machen/ 82. 181.
Hartz/ 210.
Hasen-Hirn/ 120.
Haar/ 74.
Koth/ 57.
Hauptgeschwär/ 41. 137.
Hauptsucht/ 56. 141. 142.
Hauptwehe/ 32. 49. 103. 116. 125. 142. 145. 202. 219. 235. 238. 247. 272.
Haut glatt und schön machen/ 27. 77. 199. 133. 169. 247. 257.
Haissere/ 164. 250. 252.
Hennen- oder Hüner-Koth/ 51.
Hüneraugen/ 24. 33. 47. 52. 64. 76. 188. 202.
Hirn stärcken/ 305.
Hirnschalen verwundt/ 221.
Hitz zu löschen/ 144. 260. 262.
Hitzige rothe Schenckel/ 92. 94. 193.
Höllisch Feur/ 138. 144.
Holtz so faul/ 118.
Honig/ 115. 227.
Hörner von Ggissen/ 124.

Hirschen/ 122.
Kühen und Ochsen/ 123.
Hufffalben/ 206.
Hüfftwehe/ 12.32.36.47.135.162.
Husten/ 15.32.45.47.80.123.126.158.
167.211.226.229.233.250.
Hundsblatern/ 17.
Hundsbiß/ 52.56.95.96.106.217.228.
Hunds-Koth/ 25.
Hurnaussen/ 15.

J.

Jmmen worzu nutzlich/ 114.
Jmmenstich heilen/ 2.15.
Jngeweid zerreissen/ 57.74.232.
Ischiatica, 36.

K.

Kalter Brand/ 106.
Vor Kälte bewahren/ 75.173.247.256.
Kalch/ 207.
Kalch von Eyerschalen/ 178.
Koth auff der Gassen/ 1.
von Edechsen/ 37.

Elephan-

Elephanten/ 56.
Eseln/ 41.
Füchsen/ 56.
Gänsen/ 43.
Gaissen/ 29.
Habichen/ 54.
Hasen/ 56.
Hennen/ 51.
Hunden/ 25.
Kühen/ 11.
Mäusen/ 35.
Menschen/ 8.
Pfauen/ 53.
Rossen/ 18.
Schwalben/ 55.
Schweinen/ 20.
Spatzen/ 56.
Storcken/ 54.
Tauben/ 46.
Wölffen/ 33.
Koth in Sigillen/ 3.
von Schleiffsteinen/ 4.
Wällbäumen/ 4.
Wasserteucheln/ 3.

Kayser Commodus, 11.
Kayser Vespasianus, 59.
Katzenbiß/ 52.
Katzenhirn/ 121.
Käfer/ 116.
Käß/ 135.
Keichen und schwerer Athem/ 15. 255.
Kinder unterwachsen/ 4.
Kinder bald starck und schön werden/ 168. 237.
Kleien/ 246.
Knie geschwollen/ 30. 245.
erhartet/ 135.
mit Schmertzen/ 150. 162.
Knollen und Kröpff/ 12. 22. 39. 82.
Krampff/ 162. 202. 226. 257. 259. 285.
Kräßäderlein verstopfft/ 60.
Krätzig/ vide Rauden/
Krebs aus Wassern/ 95.
Krebs-Kranckheit/ 32. 138. 254. 261. 262.
Kreiden/ 197.
Krotten/ 175.

verkältet oder verkrümmt/ 112. 203.
Küselstein/ 5.

L.

Laubflecken/ 56.
Laubfrosch/ 95.
Lähmungen/ 52.
Läuß vertreiben / 56. 70. 125. 130. 247. 277.
Laym/ 192.
Leben erlängern/ 152. 227. 256.
Leber erhartet/ 207.
geschwollen/ 107.
schwach/ 78. 158. 211. 263.
hitzig/ 222.
verstopfft/ 60. 266.
Lefftzen zerspalten/ 182.
Leym/ 192.
Leinöhl/ 254. Löcher im Hals/ 27.
Löcher und Schäden/ 17. 25.
Lumpen/ 194.
Lungensucht/ 78. 80. 123. 234. 284.
Lungen reinigen/ 158. 162. 222. 234.

Nieren schwären/ 65.
schweinen/ 65.
Schmertzen/ 82. 223. 249. 257. 261.
Stein/ 5. 36. 51. 103. 127. 163. 211.
Nußschalen/ 156.
Creutz/ 157.
Häutlein/ 154.
Safft/ 156.
Wasser/ 157.

O.

Oel von Brod/ 148.
Fröschen/ 91.
Käfern/ 117.
Leinsamen/ 254.
Lumpen/ 196.
Mauresel n/ 101.
Nussen/ 156.
Omeisen/ 150.
Papier/ 173.
Regenwürmen/ 88.

Saiffen/ 258.
Schnecken/ 83.
Schutzen/ 131.
Spinnenweben/ 113.
Wachs/ 233.
Wespen/ 116.
Weinmücklen/ 116.
Ziegelsteinen/ 161.
Offne Schenckel/ 191. 205. 210.
Omeisen und dern Eyer/ 109.
Ohnmachten/ 284.
Ohren sausen/ 41. 162. 230.
Ohren-Schmertzen/ 19. 41. 65. 87. 203. 109. 140. 162.
Ohren schwären/ 62. 65.

P.

Panterthier frisset Menschen-Koth/ 10.
Papier/ 170.
Parotides, 30.
Pestilentz/ 60. 83. 133. 157. 158. 175. 284. 303.
Pestilentzische Blatern/ 81. 90. 144. 178. 203.

Pfauen-Koth/ 5.
Neidisig/ ibid.
Pferd gedruckt/ 92.
Pfeil ausziehen/ 100.
Podagram/ 16. 52. 55. 62. 63. 83. 90. 92. 107. 125. 135. 194. 233. 258. 259.

Q.

Queckfilber tödten/ 69. 190.

R.

Rauden/ 57. 63. 65. 67. 86. 92. 106. 123. 137. 156. 160. 191. 201. 208. 218. 257. 276.
Rändige böse Köpff/ 181.
Ratzen beseichen/ 178.
Rechhaar/ 75.
Regenwürm/ 86.
Rippen so gebrochen/ 32. 245.
Rolandus vor Durst gestorben/ 154.
Roß-Koth/ 18.
Haar/ 75.
Roth Angesicht/ 17.
Rothe hitzige Schenckel/ 16. 92. 94. 173. 198.

Roth-

Rothlauff / 17. 92. 94. 173. 181. 231. 265.
Ruhr / 20. 24. 26. 43. 57. 72. 83. 97. 122. 136. 143. 152. 182. 211. 223. 232. 245. 250. 263.
Ruß / 137.
Rüßelen deß Angesichts / 82. 92. 123. 144.

S.

Salb der Bettler / 187.
von Hunds-Koth / 27.
Kiselstein / 6.
Krebsen / 99.
Omeisen / 110.
Schnecken / 78.
Saltz / 199.
Saltzbrühe / 135.
Saug-Egeln Nutzen / 104.
so eins getruncken / 106. 217.
Saurtaig / 140.
Saiffen / 257.
Schaaf-Hirn / 121.
Koth / 32.

Schenckel / so hitzig und röth / 17. 92. 94. 137. 193.
geschwollen / 161. 194.
offen / 205. 210.
Schlaff bringen / 219.
Schlaffsucht / 49. 124.
Schlag oder Gewalt GOttes / 162. 226. 284. 304.
Schlangen vertreiben / 123. 175.
Schlux oder Höschen / 134.
Schmaltz / 188.
Schmär / 190.
Schmertzen von fallen oder schlagen / 18. 129.
der Brüsten / 3.
der Glaichen / Geäders und Glieder / 16. 31. 32. 71. 79. 258.
von Hitz / 257.
der Hüfftesi / 12. 32.
von Kälte / 141. 275.
deß Miltzes / 33. 43. 106. 235. 263.
der Nieren / 82. 223. 259. 257. 261.

der Ohren/ 19. 65. 87.
der Zähnen/ 87.
Schmotz aus den Kleidern bringen/ 59.
Schnacken vertreiben/ 13.
Schnecken-Häußlein/ 85.
Schnecken mit Häußlein/ 79.
Schnecken ohne Häußlein/ 75.
Schröcken ohne Ursach/ 120.
Schrunden/ 52. 86. 91. 131. 230. 244. 257.
Schuch/ 137.
Schüppelen auf dem Haupt/ 35. 123. 218. 229. 247.
deß Angesichts/ 169.
Schwalben-Koth/ 56.
Hirn/ 121.
124.
Schweins-Fleisch/ 20.
Harn/ 66.
Koth/ 20.
Schwindel/ 53. 145. 226. 242. 249. 267.
Schwinden der Glieder/ 78. 88. 98. 298.
Schwindsucht/ 79. 80. 98. 99. 218. 222.

Sel-

Seitenstechen / 18. 72. 157. 222. 234. 239. 244. 250. 256. 297.
Sennader verwundt / 46.
Siry ein Siechthum unter den Augen / 108.
Soth deß Magens / 197.
Speichel deß Menschen / 66.
Spatzen-Hirn / 121.
Koth / 56.
Speck / 188.
Spinnenweben / 112.
Spreissen und Spitz ausziehen / 37. 74. 80. 100. 232.
Stachel / 266.
Stein und Sand treiben / 36. 91. 117. 162. 167. 211. 226. 285. 296.
Staubmeel / vide Mühlstaub.
Stich und Biß der gifftigen Thieren / 24. 61. 67. 106. 116. 125. 204. 217.
Stich der Hurnaussen / 15.
Immen / 2. 15.
Natern / 31. 65. 67. 203.
Scorpionen / 31. 43. 67. 130.
Schlangen / 176. 203. 217. 228.

Spin-

Spinnen/ 97. 217.
Wespen/ 2. 15. 155.
Stulgang erwecken/ 182. 211. 230. 252. 300.
Stulzäpfflen machen/ 36. 73. 258.

T.

Taback/ 269.
Tauben-Koth/ 16.
Trüsen/ 24. 32. 64.
Trunckenheit verhüten/ 213. 254.
Trutten/ 8.

V.

Uberbein/ 94. 209. 261.
Veixwurm/ 164.
Ungenannt oder Wurm/ 91. 178.
Unschlitt von Rindern/ 191.
Unziefer vertreiben/ 57. 69. 190.

W.

Wachs/ 230.
Wagensalb und Thär/ 204.
Wantzen Nutz/ 106.
vertreiben/ 105.

Was-

Wassersucht/ 12. 26. 43. 47. 49. 59. 63. 65. 74 80 85 88. 106. 111. 134. 151. 179. 241. 268.
Wartzen/ 28. 30. 33. 53. 65. 77.
Wärtzlein der Kinder/ so blau und roth/ 8.
Weinmücklein/ 116.
Wespen/ 114.
Wiselen-Hirn/ 121.
Wolffsbeiner/ 33.
Därm und Koth/ ibid.
Wolff deß Hindern/ 28.
Wunden heilen/ 33. 81. 100. 133. 136. 180. 190. 193. 208. 243. 275.
Wunden hefften ohne Stich/ 208.
Wunden so entzündt/ 12. 113. 156.
Wunden/ so nicht recht geheilet/ wider öffnen/ 31.
Würm im Leib/ 11. 72. 123. 277.
faulen Holtz/ 119.
in Ohren/ 162. 217.

X.

Xenocrates von Galeno taxirt/ 11.

Z.

Zahnwehe/ 57. 72. 87. 90. 117. 145. 162. 271. 276.

Zahnpulver/ 7. 173. 198.
Zähn ausfallen machen/ 36. 41. 88.
Zähn fest machen/ 72. 218.
Zähn reinigen/ 128. 159. 236.
Zahnen der Kinder/ 120.
Zäpflen fallen/ 27. 157.
Ziegelstein/ 159.
Zittern der Glieder/ 62. 117. 120.
Zittrachten/ 4. 47. 124. 137. 201. 207.
218. 221. 233.

ENDE.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Gufer, Johann.

Tabulae medicae Seu Medicina Domestica ... Das ist: Kleine Hauß-Apothek Darinnen ... Artzneyen, auch von den geringsten ... Sachen beschrieben, und den Armen Krancken zu Nutzen an Tag gegeben worden

Augspurg 1690

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Med 1610A
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11268683-1